Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1921

153 (5.6.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5.50 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.10 Mk. auswärts durch unsere Agenturen bezogen 5.50 Mk. monatlich, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 5.65 Mk., vierteljährlich 16.95 Mk.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum a) lokal 1.40 M. b) auswärts 1.60 M. Reklamezeile 5.— Mk., an erster Stelle 5.50 Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894 Hauptschriftleiter Nr. 277

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Martin Holzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinr. Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon Zentrum 243. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 153. — Sonntag, den 5. Juni 1921 — Erstes Blatt.

Um Oberschlesien.

Das entscheidende Ereignis, auf das Deutschland für Oberschlesien nun von Woche zu Woche, von Tag zu Tag wartet, ist trotz aller Ententekonferenzen und aller Ministerkonflikte, trotz aller internationalen Krisen, die Korfanty heraufbeschworen hat, und trotz Millionen gedruckter und gesprochener Worte noch immer nicht eingetreten. Auch durch das Eintreffen englischer Truppen auf dem Aufstandsschauplatz wird die Entwicklung des Problems — wenn es überhaupt da noch ein Problem gibt, das zu entwickeln ist — kaum beschleunigt werden. Die Anzeichen, die bis jetzt in dieser Beziehung vorliegen, sind nicht ermutigend. Der Zwiespalt in der hohen Politik setzt sich in dem Hader der alliierten Truppenführer fort. Der Engländer eilt vorwärts, der Franzose wird sich bemühen, die Vernichtung des mühsam errungenen fait accompli zu verhindern. Kaum hat das erste englische Bataillon neben dem deutschen Selbstschutz Stellung bezogen — und schon legt sich Herr General Le Rond ins Mittel, um einen Kampfeseifer zu dämpfen, der seinen polnischen Freunden verhängnisvoll werden kann. Was wird die Folge sein? Man wird verhandeln, paktieren und die Kette der Kompromisse um ein neues Glied vermehren. Und während diese Kompromisse geschmiedet werden, fährt Korfanty fort, die Friedlichkeit seiner Absichten zu beteuern und sich im Aufstandsgebiet festzusetzen. Seit 2½ Monaten liegt das klare Ergebnis der Volksabstimmung vor — und heute wechseln Frankreich und England Noten über den Zeitpunkt einer Konferenz, auf der das Ergebnis beraten werden soll. Inzwischen aber verlöschen unten in Oberschlesien die Fabrikschlote, die Schächte ersaufen, die Maschinenhäuser werden gesprengt und der Bahnverkehr ruht. In Mitteldeutschland und in großen Teilen Süddeutschlands reicht die Kohle für Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr nur noch wenige Tage, weil Frankreich je mehr die hochwertige Kohle verlangt, je länger die oberschlesischen Gruben stillliegen und je mehr sich die Vorräte der Ruhrhalden erschöpfen. Katastrophen in der Industrie und neue innere Krisen sind zu erwarten, wenn nicht bald Klarheit geschaffen wird.

Es ist kein Zweifel, daß die Bemühungen Frankreichs, die Entscheidung hinauszuschieben, und die Zeit für Polen arbeiten zu lassen, auch in Phasen der Entwickelung vorhanden sind, die äußerlich das Kleid französischer Nachgiebigkeit oder Versöhnlichkeit tragen. Der Dreizonenvorschlag ist das typische Beispiel. Er stammt offiziell von Italien, aber es ist sicher, daß der polnische Gesandte in Paris und Herr Briand bei der Taufe des Gedankens Pate gestanden haben. Briand ist ein zu guter Taktiker, um sich vor den Augen der Welt für den „italienischen" Vorschlag von heute auf morgen zu erwärmen: läßt sich bitten und endlich nach gut vorgetragenem Widerstreben überreden. So sieht denn plötzlich der Dreizonenvorschlag wie ein Entgegenkommen für Deutschland aus. Und was ist er, bei Lichte besehen? Wir wollen nicht davon reden, wieviel Versprechen die Entente in Oberschlesien schon vor der Abstimmung nicht gehalten hat — wir wollen nur daran erinnern, welche hohen Worte Lloyd George und mit entsprechender Dämpfung, Briand gefunden haben, um Deutschland zu versichern, daß die Polen auch nach der Ansicht der Entente im Unrecht seien und daß Recht und Ordnung wiederhergestellt werden würden. Wenn die Alliierten aber den Dreizonenvorschlag auch nur als vorläufige Regelung annehmen, so bedeutet das den Bruch des gegebenen Wortes, den Rückzug vor den Insurgenten, die Anerkennung des fait accompli und die Unterstützung der Bestrebungen, die den Polen Pleß, Rybnik und das Industriedreieck verschaffen wollen. Wie verdächtig, daß auch Herr Korfanty sich für den Dreizonenvorschlag erwärmt! Er gibt ihm mehr, als er erwarten konnte, seit sich die militärische Lage durch das Eingreifen des deutschen Selbstschutzes für ihn verschlechtert hat. Pleß und Rybnik sollen die Polen ohne weiteres bekommen — über die Tatsache, daß viele deutsche Dörfer in diesen Kreisen durch Terror einfach zur Stimmabgabe für Polen gezwungen wurden, setzt sich der von der Botschafterkonferenz gebilligte Vorschlag leicht hinweg. Der Industriebezirk aber, der in dem Vorschlag noch um ländliche, unzweifelhaft nichtpolnische Gebiete vergrößert ist, soll neutralisiert werden, bis die Entscheidung der Alliierten gefallen ist, das heißt: bis es Briand gelungen ist, in einem Augenblick, in dem Lloyd George durch andere Sorgen gefügig gemacht ist, den englischen Widerstand gegen die Anerkennung der Korfantylinie zu überwinden. So hat sich, während der englische Ministerpräsident protestiert, droht und zürnt, Frankreich in scheinbarem Zurückweichen und geschicktem Verzögern langsam wieder die Vorhand in dem Spiel um Oberschlesien verschafft. Das muß rechtzeitig gesagt werden, damit wir nicht wieder Enttäuschungen erleben und damit wir uns selbst beizeiten die Position verschaffen, die für uns zur Ausgangsstellung für vielleicht notwendig werdende eigene Aktionen werden kann.

Es ist hier nicht an militärische Aktionen gedacht. Gewiß: wir alle wissen, daß wir die Kraft hätten, in Oberschlesien die Vergewaltigung des Rechts zu verhindern, wenigstens vorübergehend zu verhindern. Aber wir müssen das stürmische Blut bezwingen und daran denken, daß Frankreich nur auf den ersten unerlaubten Schuß aus einem deutschen Gewehr wartet. Die 200 000 Mann des Jahrganges 1919 bleiben nicht umsonst am Rhein unter den Waffen stehen. Aber es gibt Aktionen, die vielleicht nicht minder wirkungsvoll sind und für deren Beginn der Augenblick gekommen ist. Lord Northcliffe, der Meister der Weltpropaganda, hat während des Krieges gesagt, daß eine Rede mehr wert sein könne als eine gewonnene Schlacht, besonders wenn die Rede aus berufenem Munde kommt. Der Herr Reichsminister des Auswärtigen sollte deshalb keinen Tag länger warten, sondern die Rednertribüne im Reichstage besteigen und vor aller Welt sagen, welche Schuld die Alliierten durch die Hinausschiebung der Entscheidung auf sich laden. Er sollte die Unannehmbarkeit des Dreizonenvorschlages schon jetzt darlegen, nicht warten, bis er uns zur Unterschrift vorgelegt wird, und mit aller notwendigen Offenheit die Hintergedanken des Vorschlags bloßlegen. Die Alliierten haben als Vorzug des Dreizonenvorschlages den Umstand gerühmt, daß sie dann der für sie undurchführbaren Notwendigkeit enthoben würden, das ganze Oberschlesien von den Insurgenten zu säubern. Vielleicht macht der Reichswehrminister in einer Rede, deren Verbreitung jedoch nicht in landesüblicher Weise, sondern nach Northcliffeschem Vorbilde durch die Reichsfunkenstationen über den Erdball geschehen müßte, den Vorschlag, daß die Entente die Absperrung der polnisch-oberschlesischen Grenze vornimmt und dem vorher mit hinreichenden Waffen versehenen Selbstschutz die Säuberung des Landes überläßt. Natürlich werden wir mit solchen Aktionen keinen unmittelbaren Erfolg haben, aber sie würden doch Versuche darstellen, die öffentliche Meinung der Welt zu unseren Gunsten zu beeinflussen, und was die Meinung der Welt für ein Faktor in der internationalen Politik ist, weiß jeder, der die Geschichte des Weltkrieges nicht nur an der Hand der Heeresberichte verfolgt hat. Es sei hier nur ein bitteres Wort Ludendorffs aus seinen Kriegserinnerungen zitiert: „. . . das Heer fand keinen Bundesgenossen in einer starken, von der Heimat ausgehenden Propaganda (L. spricht vorher von der Northcliffepropaganda. Der Verf.). Deutschland versagte im Kampf gegen die Psyche der feindlichen Völker, während sein Heer auf den Schlachtfeldern siegreich war." Dr. R. J.

Eine neue Entente?

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Nach den letzten Meldungen, die aus London und Paris vorliegen, haben sich die Meinungen in den leitenden Kreisen Englands und Frankreichs über die bevorstehende Konferenz in Boulogne, d. h. über die Entscheidung wegen Oberschlesien, noch keineswegs genähert. Hartnäckigkeit steht gegen Hartnäckigkeit. Briand ist den wiederholten Versuchen Lloyd Georges, den Franzosen zu einer Besprechung zu veranlassen, immer wieder mit mehr oder weniger triftigen Gründen ausgewichen. Während es heute noch immer Optimisten in Downing Street gibt, die auf die Sitzung des Obersten Rates pochen, ist man, wie aus hiesigen Ententekreisen verlautet, in Paris fest entschlossen, die Entscheidung noch um mindestens zwei bis drei Wochen hinauszuschieben.

Die gleiche Divergenz der Meinungen herrscht auch nach wie vor rein sachlich in der oberschlesischen Frage. Man faßt jedoch in London die immer wiederholten Verschleppungsversuche Frankreichs als eine Vorbereitung zum Nachgeben auf und glaubt, daß Frankreich keinen allzu großen Widerspruch erheben wird, wenn ihm der Rückzug durch ein Urteil der Sachverständigen erleichtert würde, — eine Auffassung, zu der wir Deutschen nach den vielfach sicheren Erfahrungen vorläufig kein Vertrauen werden bekommen können.

Eigentümlich ist es, jetzt in diesen zweifelhaften Fällen, in denen sich die Presse beider Lager die Gefahr einer schärferen Auseinandersetzung nicht mehr verheimlicht, Nachrichten zu hören, die allem Anscheine nach bestätigen, daß halbamtliche oder amtliche Versuche gemacht werden, den sich langsam erweiternden Abgrund zwischen den beiden Lagern durch eine neue, enge, rein französisch-englische Entente zu überbrücken oder ganz auszufüllen.

So hört man aus Paris, daß Dr. Bennesch, der tschechische Außenminister, der jetzt in Paris weilt, erklärt habe, diese neue Entente könne den Frieden in Europa allein auf die Dauer gewährleisten. Es heißt weiter, daß kein anderer als dieser Dr. Bennesch selber als Vertrauensmann der Pariser Regierung den Auftrag habe, diese Ideen auch in London zu berühren, d. h. den Stier bei den Hörnern zu packen!

„Petit Parisien", der über diese angeblichen Bestrebungen besonders gut unterrichtet sein will, ist auch zu gleicher Zeit in der Lage, den Preis zu nennen, den Frankreich dafür bezahlen will: Wäre Frankreich mit absoluter Sicherheit auf England gestützt, so habe es nicht mehr nötig, auf Sicherheiten zu bestehen, die gegen Deutschland gerichtet seien, Sicherheiten, die heute besonders in den Sanktionen zum Ausdruck kommen. Ferner habe Frankreich dann kein so lebendiges Interesse mehr, für ein polnisches Oberschlesien einzutreten. Wahrscheinlich sind alle diese Anstrengungen bis jetzt nur französische Versuchsballons, die auch in England nicht unbemerkt bleiben können. Man wird der Entwicklung dieser Angelegenheit mit großer Aufmerksamkeit entgegensehen müssen. Es wird auch interessant sein, zu hören, was die öffentliche Meinung Polens, die sich bekanntlich mehr vom Temperament als von der Vernunft lenken läßt, zu diesem zwischen England und Frankreich spielenden Liebeswerben sagt, einem Frankreich, das bisher in einem Bündnis mit Polen die schönste Gewähr für seine sorgenfreie Zukunft dieser beiden Länder sah.

Wiederaufbaudebatte in der französischen Kammer.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Paris**, 3. Juni. Die Deputiertenkammer hielt am Freitag zwei Sitzungen ab. In der Morgensitzung haben sozialistische Interpellanten vor leerem Hause die Regierung ersucht, einen Mindestlohn und einen Normalarbeitstag den Arbeitern der Marinebetriebe zu sichern. Im Laufe dieser Debatte wurde die interessante Tatsache zutage gefördert, daß die Schiffstonne im Staatsbetriebe 1700 Frcs. kostet, während sie von der Privatindustrie für 450 bis 600 Frcs. hergestellt werden kann. Das Neubautenprogramm der Marine wird am nächsten Mittwoch diskutiert.

In der Nachmittagssitzung interpellierte der Sozialist Bonysson über die Abschaffung der Teuerungszulagen an die pensionierten Zivil- und Militärpersonen. Er forderte die Beibehaltung der Teuerungszulagen, bis eine wirkliche Verbilligung des Lebensunterhalts eingetreten sei. Am Ende der Debatte wurde eine Tagesordnung angenommen, die nicht mehr als ein frommer Wunsch ist und an der Lage nichts ändert.

Mehr Interesse zeigt die Kammer für die folgende Interpellation Inghels betreffend die Uebervorteilung gewisser Geschädigter in den verwüsteten Gebieten. Inghels bringt eine Reihe Tatsachen vor, die beweisen sollen, daß 15 bis 20 Großindustrielle skandalös bevorzugt worden sind und Hunderte von Millionen Entschädigung erhalten haben, während die kleinen Geschädigten nichts erhalten könnten. Bereits am 29. Juni 1919 wurde eine Untersuchung versprochen, aber nie hat man seitdem etwas gehört. Ungefähr 100 Firmen haben über zwei Milliarden erhalten. Die Zahl der Geschädigten beträgt im ganzen 2 700 000. Davon sind 900 000 Fälle erledigt und 25 Milliarden wurden bewilligt. Die Kosten der Verwaltung haben 500 Millionen in Anspruch genommen und 18 Milliarden sind schon bezahlt worden. Was ist aus den übrigen Milliarden geworden? Zwei Skandale müssen abgeschafft werden: 1. Die Großindustriellen haben Neunzehntel der gesamten Entschädigung erhalten und zweitens die Großkapitalisten haben die verwüsteten Gebiete schamlos ausgebeutet.

Minister Loucheur antwortet: Alles, was getan wurde, geschah mit Billigung des Parlaments. Das angewandte Prinzip beruht auf dem Bestreben, rascher Wiederherstellung der Industrie. Nur eines ist zu bedauern, nämlich daß man der Großindustrie nicht mehr geben könne. Auf 24 Milliarden Schäden seien bis jetzt nur 8 Milliarden bezahlt worden. Die Mindergeschädigten sind nicht benachteiligt worden. Der Minister stellt fest, daß im Jahre 1914 920 000 Arbeiter in den verwüsteten Gebieten beschäftigt waren, die Zahl der Arbeiter beträgt heute 450 000. Die Hälfte der Summe, die an die Großindustriellen bezahlt worden ist, wurde für Arbeitslöhne verwandt. Wenn Ungerechtigkeiten gemacht wurden, sind die Gerichte dazu da, das Recht zu verteidigen.

Am Schluß der Debatte verwirft die Kammer mit 431 gegen 149 Stimmen die Schlußfolgerung Inghels und erneuert der Regierung ihr Vertrauen mit 454 gegen 67 Stimmen. Nächste Sitzung Dienstag.

Unsere Lieferungen.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Paris**, 4. Juni. Die deutschen und die französischen Sachverständigen haben gestern und heute Verhandlungen über die Lieferung deutscher Holzhäuser gehabt, bei denen es zu folgendem Resultate kam: Es soll erstrebt werden, die Modelle zu vereinfachen, um dadurch eine Preisherabsetzung zu ermöglichen. Man ist zu einem Einverständnis gekommen, dahingehend, daß in den ersten Monaten je 1500 Holzhäuser, in den folgenden dann je 2000 bis 3000 geliefert werden.

Die Lage in Schlesien.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **London**, 4. Juni. Wie dem Reuterbüro gemeldet wird, zeigen hier eingegangene Drahtmeldungen aus Oberschlesien keine Besserung der Lage. Die Polen verhindern, daß Lebensmittelzüge nach dem Industriebezirk gelangen. Tarnowitz ist umzingelt, die Eisenbahnstation ist besetzt, obwohl französische Truppen in der Stadt sind. Es wird dem Reuterbüro weiterhin von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der Oberste Rat wahrscheinlich nicht früher als in 14 Tagen zusammentreten werde.

Der neue englische Vertreter in Oppeln.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. Juni. Wie die Blätter melden, ist der neue englische Vertreter in der interalliierten Kommission für Oberschlesien Stuart heute in Oppeln eingetroffen. Die neuangekommenen englischen Truppen sind von Oppeln an die Front bei Groß-Strelitz abmarschiert. Die polnische Angriffstätigkeit hat sich weiter verstärkt. Im Kreise Oppeln scheiterte ein Angriff der Insurgenten auf die Vorflutbrücke bei Stozeanowitz.

*

Zeitungsverbot.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Düsseldorf**, 4. Juni. Auf Befehl des kommandierenden Generals des Düsseldorfer Brückenkopfes wurde das Erscheinen des „Düsseldorfer Tageblattes" auf vier Tage verboten, und der verantwortliche Redakteur Weber zu vier Tagen Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Weber wurde verleumderischer Angriffe gegen die Besatzungstruppen beschuldigt.

Brief aus Danzig.

(Von unserem Danziger Korrespondenten.)

„Monsieur Mathieu de Wrocmirowa Biesiadecki, commissaire général de la République Polonaise à Danzig, a l'honneur de prier Herrn X. et Frau de bien vouloir pendre une tasse de thé chez lui ce mardi 3. Mai 1921 entre 4 et 6 h. p. m." (Herr Mathäus von Wrocmirowa Biesiadecki, Generalkommissar der Polnischen Republik in Danzig, beehrt sich, Herrn X. und Frau zu bitten, an diesem Dienstag, den 3. Mai 1921, zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags, gütigst eine Tasse Tee bei ihm einnehmen zu wollen.) Also stand es in zierlicher Schrift auf einer eleganten Karte, die zu Hunderten an angesehene Danziger Bürger verschickt wurde. Man stutzte zunächst über das Französisch, fand sich dann aber damit als der Diplomatensprache ab, weil Leute wie der Oberkommissar des Völkerbundes, General Haking, nicht deutsch können. Die meisten, denen diese liebenswürdige Aufforderung in Haus flog, wußten ja vorher nicht, daß der 3. Mai der polnische Nationalfeiertag ist. Er gilt dem Gedächtnis der am 3. Mai 1791 eingeführten ersten polnischen Verfassung. Deshalb war man im allgemeinen geneigt, zu dem Tee zu erscheinen; denn man muß sich im Freistaat nun einmal an ein Zusammenleben mit den Polen gewöhnen. Daß diese Veranstaltung gewissermaßen provozierend war, hatte man wohlweislich verschleiert, indem auf der Karte des Anlasses der Einladung nicht mit einem Worte gedacht war. Ueber den Zweck des Empfanges bei Biesiadecki konnte man sich nachträglich nicht mehr im unklaren sein, wenn man in einem Danziger Polenblatt die dreiste Anmaßung las, daß auch „das polnische Danzig, wiewohl es noch nicht zu Polen gehört", seine Vorbereitungen zu würdiger Feier treffe. Doch, wie gesagt, ursprünglich nahm man an der Einladung keinen Anstoß.

Da platzte am Nationalfeiertage die Nachricht von dem polnischen Ueberfall auf Oberschlesien wie eine Bombe in das ruhige Danzig hinein und rief in nationalen Kreisen natürlich die größte Erregung hervor. Weiß man hier doch: Sollte den Polen der Anschlag auf das deutsche Land an der Oder gelingen und sie sich seinen Besitz etwa ertrotzen, so würde Danzig das nächste Opfer polnischer Gewaltstreiche sein. Auf den „Völkerbund" würden die Polen im Freistaat ebensowenig Rücksicht nehmen, als im schlesischen Abstimmungsgebiet; zumal auf Danziger Boden im Gegensatz zu Oberschlesien kein Ententemilitär weilt und die „Schupo" des Freistaates nur ein unzureichender Ersatz für eine deutsche Militärtruppe ist. Keineswegs wäre die Schutzpolizei der starken polnischen Militärmacht gewachsen, wenn man sich ohne blutige Abwehr auch in Danzig niemals dem polnischen Joche unterwerfen würde. Die Kunde von der neuen poln. Schandtat in der Südostecke Deutschlands hatte nun die Wirkung, daß die meisten Deutschen von dem Besuche des Polentees Abstand nahmen. Er soll dementsprechend ein recht dürftiges Bild geboten haben. Die Fremden freilich feierten mit den Polen. Das zeigten schon die beflaggten Konsulate. Neben der dänischen flatterte besonders stolz die italienische Fahne im Winde. Das war zu derselben Stunde, als im Kreise Pleß sich italienische Besatzungstruppen auf Tod und Leben mutig gegen eine polnische Uebermacht

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

weiteten und der kommandierende italienische Major von polnischen Insurgenten erschossen wurde; am gleichen Tage, da in Warschau ein Haufe polnischen Pöbels randalierend gegen die Gesandtschaft des „befreundeten Italiens" demonstrierte. In Danzig fand des weiteren am 3. Mai ein feierlicher Gottesdienst in der Kirche St. Joseph statt. Vor ihr waren zwei Sektionen polnischer Matrosen als Ehrenwache aufgezogen. Zum Gottesdienst erschienen außer Dr. Biestadecki der Oberkommissar Haking, der Vorsitzende des Hafenausschusses Oberst de Reynier, der polnische Vizeminister Plucinski und die gesamten Konsuln sowie die Vertreter der polnischen Zivil- und Militärbehörden. Auch der Danziger Senatspräsident Sahm war zugegen. Das ließ sich aus Höflichkeitsgründen wohl nicht vermeiden, doch dürfte es ihm ein bitter schwerer Gang gewesen sein. Ueber die Gefühle der deutschempfindenden Bevölkerung Danzigs — und das ist der überwiegende Teil der Einwohner — gegenüber den polnischen Feiern kann man nicht im Zweifel sein.

Die Danzig-polnischen Verhandlungen zur Ausführung der Konvention sind infolge der maßlosen polnischen Ansprüche trotz Danzigs erheblicher wirtschaftlicher Zugeständnisse noch immer nicht zum Abschluß gelangt; im Gegenteil scheinen die Gegensätze eher größer als kleiner zu werden. Eine Einigung ist deshalb noch nicht abzusehen. Die allergrößten Schwierigkeiten machen sich in den auswärtigen und den Hafenangelegenheiten geltend. Polen kann sich immer noch nicht daran gewöhnen, daß Danzig ein Freistaat und nicht eine polnische Kolonie sein soll, und doch hat der Polenstaat mindestens ebensoviel Interesse an einem guten Danzig-polnischen Verhältnis wie die Freie Stadt selbst. Daß diese als Transithafen nach dem Osten eine große Bedeutung gewinnen wird, steht außer Frage, und Danzig dürfte ein Faktor werden, mit dem Polen bei seinen Bemühungen zur wirtschaftlichen Aufrichtung rechnen muß. Weitreichende Gründungen in der alten Hansestadt sprechen dafür. So ist jetzt eine Spanisch-Baltische Compagnie m. b. H. ins Leben gerufen worden. Dem Aufsichtsrat gehören namhafte Danziger, polnische und spanische Persönlichkeiten an, deren drei Nationalitäten an dem Unternehmen finanziell beteiligt sind. Präsident des Aufsichtsrats ist der Hochschulprofessor und Leiter der Danziger Staatswerft, bis vor kurzem auch Senator für die Staatsbetriebe, Noe. Die Gesellschaft hat den Austausch von Waren aller Art zwischen Spanien, dem Freistaat Danzig, Polen und anderen Ländern, namentlich Osteuropa, zu vermitteln. Ein besonders großes Interesse für den Beginn des Warenaustausches bekundet Spanien, von dem die Anregung dazu ausging; daneben auch Portugal. Die Walford-Line will Lagerräume in Danzig zur Verfügung stellen und eine direkte Schiffahrtslinie von hier nach den spanischen Häfen einrichten. Ferner fand kürzlich in Gegenwart von Vertretern der polnischen Staatsbehörden die Eröffnung der Naphthaschiffahrt zwischen Danzig und Warschau statt. Das Naphta wird in Danzig in großen Cisternen der Firma Gebrüder Nobel angesammelt und kommt vorwiegend aus den Staatsraffinerien von Drohobycz. Es handelt sich hier um einen besonders wichtigen Transport- und Industriezweig und einen der wesentlichsten Ausfuhrartikel Polens.

Im Freistaat fand insofern eine durchgreifende innere Umgestaltung statt, als jüngst seine Regierung, der Senat, zugleich die Geschäfte des Magistrats der Stadt Danzig übernahm, wobei es begreiflicherweise nicht ganz ohne Reibereien abging. Die Danziger Bürger erlebten in den letzten Tagen eine unangenehme Ueberraschung durch den Streik der Fleischer, die durch Einstellung des Verkaufs die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch erzwingen wollen. Andere Lebensmittel, wie Eier und Büchsenfleisch, stiegen in der Folge enorm im Preise; indeß konnte von eigentlicher Not keine Rede sein, wegen des Reichtums der Seestadt an Räucherfischen. Zudem ist Gefrierfleisch in großen Mengen im Schlachthof eingelagert. Es fehlt nur als Konsequenz des Ausstandes der Fleischhauer an den genügenden Verkaufsstellen für den Kleinverkauf. Man sieht, daß die leidige Magenfrage auch im Freistaat eine Rolle spielt und unerfreuliche Konflikte zeitigt. Wieviel wichtiger ist doch die gemeinsame Gefahr von Polen her, das in seiner nimmersatten Ländergier Danzig verschlingen möchte!

Auswärtige Staaten.

Der Lohnabbau in England.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London**, 4. Juni. Von heute an werden sämtliche Baumwollspinnereien in Lancashire, Yorkshire und Derbyshire stillgelegt werden, da die Bestrebungen, die Lohndifferenzen beizulegen, weswegen gestern in Winchester den ganzen Tag verhandelt wurde, kein befriedigendes Ergebnis gezeitigt haben.

e. **London**, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Löhne der Eisen- und Stahlarbeiter in Nordengland sind abermals um 30 Prozent herabgesetzt worden.

e. **London**, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Im nördlichen Yorkshire sind sämtliche Hochöfen gelöscht. Man erinnert sich nicht, daß dies je zuvor schon einmal der Fall gewesen sei. Es kommt so gut wie gar kein Eisen mehr aus den Gruben.

England vor einem neuen Feldzug?

(Eigener Drahtbericht.)

London, 4. Juni. „Daily Telegraph" schreibt, Großbritannien befinde sich unmittelbar vor einem neuen Kriege im nahen Osten. Eine britische Flotte versammelte sich in Malta da alliierte Flotten und Militärorganisationen zur Unterstützung der Griechen gegen die Nationalisten in Kleinasien erwartet werden. Auch „Daily Expreß" glaubt, die offiziellen Pressebüros suchten die öffentliche Meinung zugunsten eines neuen Krieges zu beeinflussen. Das Blatt erklärt, solche Versuche müßten fehlschlagen. Der englische Steuerzahler sei bestürzt über die Expedition, die ihm schwere Ausgaben verursache und die territorialen Bestrebungen der Griechen fördern würde. Die Frage, wer Smyrna besitze, sei vollständig ohne Belang, wenn englische Truppen und englisches Geld verwandt würden, um diese Frage zu regeln.

Vor einem neuen irischen Aufstand.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London**, 4. Juni. Nach der „Morningpost" wird die irische republikanische Armee mobilisiert. In entlegenen Gegenden der Grafschaft Kerry sind über 1000 Aufständische zusammengerottet, eine gleiche Anzahl ist auf der einsamen Halbinsel Valencia konzentriert. Da die Aufständischen die Brücken in diesen Gegenden in die Luft gesprengt haben, sind diese Gegenden für die Regierungstruppen unzugänglich.

Die Ausgaben des Völkerbundes.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London**, 3. Juni. Die Völkerbundskommission für die vorgeschlagenen Aenderungen am Statut des Bundes, die jetzt in London tagt, hat einstimmig einen Vorschlag angenommen, wonach der Generalversammlung jedes Jahr ein Budget vorgelegt werden soll und die Buchführung des Bundes unter die Kontrolle der Generalversammlung gestellt wird. Die Kommission schlägt außerdem noch vor, daß die Verteilung der Ausgaben für den Völkerbund zwischen dessen Mitgliedern von der Generalversammlung beschlossen werden muß. Diese Vorschläge werden der 2. Generalversammlung im September vorgelegt.

Auflösung des portugiesischen Parlaments.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London**, 4. Juni. Die „Times" vernehmen aus Lissabon: Die Auflösung des portugiesischen Parlaments wurde vom Präsidenten durch eine Verfügung proklamiert, worin erklärt wurde, daß die heutige Lage des Landes Maßnahmen ökonomischer und finanzieller Art erfordert, die das heutige Parlament nicht durchführen könne. In seinem zweijährigen Bestehen habe es nicht einmal den dringenden Staatsetat in Behandlung genommen.

Die Kabinettskrise in Oesterreich.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Wien**, 3. Juni. Das gesamte politische Interesse konzentriert sich gegenwärtig auf die Bestrebungen der christlichsozialen Parteiführer, die innerpolitischen Schwierigkeiten zu beseitigen und die Krise einer raschen Lösung zuzuführen. Die Schwierigkeiten liegen nicht in der Personenfrage, sondern darin, die Anschlußagitation einzustellen, da ja die Ententemächte die neue Regierung diesbezüglich befragen werden. Als beste Lösung wird vielfach eine Regierung von Fachmännern betrachtet, der Vertrauensmänner des Landtags als politische Staatssekretäre beizugeben sind.

Die Steiermärkische Abstimmung.

(Eigener Drahtbericht.)

J. **Wien**, 4. Juni. Trotz des unaufhörlichen Ententedruckes, der sich in Wien von Tag zu Tag verstärkt und der weitere Abstimmungen in österreichischen Ländern unter den schärfsten Drohungen zu verhindern sucht, betreibt die Steierische Landesregierung mit erhöhtem Eifer die Vorbereitungen für die Volksbefragung über den Anschluß, die am 3. Juli stattfinden wird. Die Landesregierung hat heute in Graz eine Sitzung abgehalten, in der die Abstimmungskommission eingesetzt ist und alle näheren Verfügungen für die Abstimmung getroffen worden sind. Im Gegensatz zur Abstimmung in Salzburg, die eine private von den Parteien geleitete war, wird die Steiermärkische ebenso wie zuvor die in Tirol eine durchaus amtliche sein und alle Bezirkshauptleute werden als Abstimmungsvorsitzende fungieren.

Unwetter in Oesterreich.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Wien**, 4. Juni. Den Blättern zufolge hat die Wetterkatastrophe der letzten Tage ungeheuere Verheerungen angerichtet. Zwei Frauen und zwei Kinder fanden den Tod. Das Salzkammergut und Oberösterreich schweben in Hochwassergefahr.

w. **Freiwaldau** (Oesterr.-Schles.), 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die Hochwasserkatastrophe werden Einzelheiten bekannt. Der Schaden auf den Feldern ist ungeheuer, fast die ganze Ernte ist vernichtet. Im Gebirge erfolgten vielfach Erdrutsche. Auch mehrere Gebirgsgemeinden sind stark heimgesucht worden. Die Zahl der Opfer konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, sie soll aber sehr groß sein. Eine Windhose, die gleichzeitig mit der Hochwasserkatastrophe auftrat, hat besonders in dem Ort Radwanitz furchtbar gehaust. Ganze Teile des Ortes sind einziger Trümmerhaufen.

Die Aufstände in Rußland.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Helsingfors**, 3. Juni. General Semenof hat die Kosaken von Jenice und Semirtje und vom Ural zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sowjetherrschaft organisiert und zugleich mittelasiatische Volksstämme gegen sie aufgehetzt. In Port Artur sind russische Konferenzen von gegenrevolutionären Führern abgehalten worden. In Akmolenak soll ein Reiterkorps von 1500 Kirgisen gegen die Bolschewisten aufgestellt worden sein. In der Krim ist eine Kadettenverschwörung gegen die Sowjets entdeckt worden.

Rücktritt der lettländischen Regierung.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Memel**, 4. Juni. Wie aus Libau gemeldet wird, ist die lettländische Regierung Ulmanis zurückgetreten. Mit der Neubildung wurde der aus dem Bauernstand hervorgegangene gegenwärtige Präsident der Konstituante betraut.

Die Friedensresolution im Repräsentantenhause.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Washington**, 3. Juni. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses hat gegen die Stimmen der Demokraten beschlossen, die Porter-Resolution über die Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits zur Annahme zu empfehlen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. Juni.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß es den vereinigten Bemühungen der Regierung und des Reichstages gelungen sei, den von den Korfantybanden festgenommenen Reichstagsabgeordneten Dr. Hartmann freizubekommen. (Beifall.) Diejenigen, die seine Festnahme veranlaßt haben, würden hoffentlich zur Verantwortung herangezogen werden.

Das deutsch-britische Abkommen über die Entschädigung deutscher Gläubiger bei der Rückgabe deutschen Eigentums wird in allen drei Lesungen debattelos angenommen.

Der Gesetzentwurf, durch den die Geltungsdauer des Kapitalfluchtgesetzes bis zum 30. Juni 1922 verlängert werden soll, wird dem Zehnerausschuß überwiesen.

Zur Fortsetzung der

Aussprache über die Regierungserklärung

ist von den Kommunisten ein Antrag eingegangen, der der arbeiterfeindlichen Regierung tiefstes Mißtrauen ausdrückt und schärfsten Kampf ansagt.

Die Deutsch-Nationalen beantragen Abstimmung über das Mißtrauensvotum.

Die Unabhängigen dehnen ihren Antrag auf Aufhebung der Sondergerichte auch auf die württembergischen Sondergerichte aus.

Abg. Böhm (B. Vp.)

erklärt, seine Freunde würden der Regierung mit wohlwollender Neutralität gegenüberstehen.

Abg. v. Gräfe (D. N.):

Alle Parteien müßten von der Regierung eine klare Antwort auf die Frage verlangen, ob sie tatsächlich zur Liquidation des deutschen Nationalvermögens schreiten will. („Sehr richtig!" rechts.) Dieses Kabinett steht da als Zwangsvollstreckerin der Entente beim Angriff auf das deutsche Nationalvermögen und auf die deutsche Freiheit. Die Kritik meines Freundes Braun an dem Reichskanzler war durchaus berechtigt und ist durch die stets angelegte moralische Entrüstung des Dr. Wirth nicht entkräftigt worden. Wir kämpfen gegen keine Persönlichkeiten, sondern gegen das System, das immer stärker auftritt. Die Vorherrschaft des Judentums im Kabinett ist sehr deutlich bemerkbar. (Beifall rechts. Unruhe links.) Wir versagen unser Vertrauen einer Regierung, die nur die Unterzeichnung des Ultimatums ermöglicht hat. Gegen eine solche gibt es nur Kampf und

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille ärztlich bevorzugt. D.R.P. Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (23) folgende Beiträge: Vom alten Logau. Von Geh. Archivrat Dr. Rudolf Krauß in Rohr bei Stuttgart. — Christian Morgenstern. Zum Gedächtnis seines 50. Geburtstags. Von cand. phil. Emil Kast in Köln. — Strophen, Sprüche und Aphorismen von Christian Morgenstern. Zusammengestellt von Emil Kast. — Eduard Devrient und Richard Wagner. Von Dr. Rudolf Karl Goldschmit in Heidelberg. — Zwiesprache aus dem Biederkreis „König Enzio". Von Otto Michaeli in Bruchsal. — Der Mord im Walde. (Schluß). Von Professor Dr. Albert Schneider in Karlsruhe.

Zur Ettlingertor-Platzfrage.

Von Dr. Otto Gruber.

Jede Zeit hat die Baukunst, die sie verdient. Baukunst ist Kollektivausdruck für die geistigen Mächte und Kräfte einer Zeitepoche. Karlsruhe hat im Problem des Ettlingertorplatzes eine für Jahrhunderte wichtige baukünstlerische Frage zu lösen. Nach der Art der Lösung werden zukünftige Geschlechter uns Heutige beurteilen. Es kann trotz der armen Zeiten an dieser Stelle etwas geschaffen werden, das sich den großen Gedanken Weinbrenners ebenbürtig zur Seite stellt und die Zukunft wird uns dann das Zeugnis geben, daß wir zwar arm an Mitteln, aber stark am Geiste waren und daß wir in den Bauten am Ettlingertor-Platz den Willen zum Aufbauen des ganzen Vaterlandes bewiesen haben. Das wäre das Ehrenvollste, was die Nachwelt von uns sagen könnte.

Unsere besten Baukünstler haben die Möglichkeiten zur Lösung der Aufgabe gegeben. Ich persönlich halte auch heute noch die Lösung von Hans Schmidt mit dem Halbkreisplatz für die beste. Daß heute einfachere Bauten an Stelle der vor dem Kriege beabsichtigten Monumentalbauten treten müßten, mindert in keiner Weise die Güte der von Hans Schmidt erdachten Anlage. Der monumentale Abschluß der alten Karlsruher via triumphalis und der Anschluß der neuen Stadtteile ist durch den Halbkreisplatz sicher gestellt.

Die „platzlose" Lösung halte ich für falsch, weil sie auf die notwendige Vollendung der Weinbrennerschen Raumfolge verzichtet. Zu solchem Verzicht aber ist nur eine schonungslose, an großen, künstlerischen Gedanken jammervoll arme Zeit fähig. Wird der Gedanke einer wirklich monumentalen Lösung im Weinbrennerschen Sinne aufgegeben, so haben wir uns selbst für alle Zeiten, solange Karlsruhe besteht, das Urteil gesprochen. Wir haben eine große künstlerische Möglichkeit um kleinlicher Interessen willen schnöde verschachert.

Noch ist es vielleicht Zeit zu retten. Mögen sich alle Verständigen dieser Sache annehmen, nicht nur die Architekten, sondern alle, denen das Städtebild der Heimat am Herzen liegt, alle, die im Urteil einer hoffentlich klarer sehenden Nachwelt bestehen wollen. Die Ettlingertorplatzfrage darf nicht im Sumpfe schildbürgerhaften Spießertums stecken bleiben und darin elend verkommen.

Badisches Landestheater.

„Meister Guido".

Hermann Noetzels herrliche Oper war bedauerlicherweise längere Zeit vom Spielplan unserer Oper verschwunden. Um so erfreuter durfte man ihr Wiedererscheinen begrüßen. Wir haben in der modernen musikdramatischen Literatur wenige Werke, die so voll Leben, Schönheit und Phantasie sind, die in der äußeren Gestaltung wie im inneren Gehalt so stark die Hand eines Meisters erkennen lassen, wie das beim „Meister Guido" der Fall ist. Auch diesmal redete das Werk mit seiner schönheit-durchglühten, leidenschaftlichen Sprache zu den Hörern.

Operndirektor Fritz Cortolezis, dem das große Verdienst zukommt, Noetzels Oper in Karlsruhe zur Uraufführung gebracht zu haben, hat nun die musikalische Leitung an Wilhelm Schweppe abgegeben. Dieser fleißige und außerordentlich gewandte Dirigent löste auch die neue Aufgabe in durchaus befriedigender Weise. Einige Differenzen im Orchester und in den sehr komplizierten Ensembles dürften nicht auf sein Konto zu setzen und bis zur nächsten Wiederholung leicht zu beheben sein. Schweppe brachte die zahllosen Schönheiten der Partitur bestens zur Geltung. Manches nahm er breiter, gedehnter als Cortolezis; vielleicht bringt er hier und da noch etwas mehr Beschwingtheit in seine Führung. Wirkungsvoll erklang das Zwischenspiel des zweiten Aktes; in jenem des dritten Aktes sollte das Gesangsthema voller, inbrünstiger erklingen.

Der Guido ist eine der besten Partien Josef Schöffels. Mit kraftvoller, leuchtender Stimme sang er die Partie; darstellerisch brachte er das Frische, Uebermütige, Lebensfrohe des jungen Künstlers trefflich zum Ausdruck. Mit wundersam sich entfaltender Stimme, packend durch die Innerlichkeit ihres Spiels gab Edith Pott-Sajitz die Amata. Franz Schwerdt, dessen leichtflüssiger, heller Tenor für die Partie des Mosca wie geschaffen ist, brachte durch sein witziges Spiel viel Leben auf die Bühne. Seine Frau Fiametta, — und damit kommen wir zu den Neubesetzungen — wurde von Gabriele Bosetti mit großer Sicherheit gegeben. Das Spiel war frisch, humorvoll, und auch die schweren gesanglichen Aufgaben wurden von der jungen Sängerin gut bewältigt; so kam eine sehr beachtenswerte Verkörperung des „Farbenbub" zustande. Auch der Rubaconte Rudolf Maly-Mottas erfreute durch gewandtes Spiel und eindringlichen Gesang. Karl Kamann zeichnete den Bonifacio mit wirksamen Strichen; einige allzu possenhafte Züge sollte er indes beseitigen und dafür (wie Hermann Eck, der frühere Bonifacio, das tat) das Gemütvolle des weinseligen Wirtes stärker betonen. Max Büttner war ein vornehmer, jugendlich empfindender Graf, und seine von Langeweile geplagte Gattin gab Fanetta Hermsdorf überzeugend. Eine ergötzliche Leistung war wieder die liebestolle Kammerzofe von Marie Mosel-Tomschick. Den aufgeregten, eingebildeten Ubaldo spielte Gottfried Hagedorn sehr anschaulich, nicht minder Hildegard von Fabeck die stumme aber schöne Grisella.

Orchester und Chor bewältigten, von kleinen Unebenheiten abgesehen, ihre schwierigen Aufgaben in lobenswerter Weise. Die farbigen Bühnenbilder erfreuten wiederum das Auge, das nur durch das allzu grelle Sonnenlicht in der letzten Szene des ersten Aktes etwas geblendet wurde.

Bedauerlicherweise war das Theater nicht sehr stark besucht. Die aber erschienen waren, wurden von dem prachtvollen Werk und seiner guten Wiedergabe, an der auch Hans Bussard, der Regisseur, ein nicht geringes Verdienst hat, begeistert und spendeten herzlichen Beifall, für den die Solisten und Kapellmeister Schweppe sich oftmals vor dem Vorhang bedanken konnten.

H. Wk.

*

Mitteilung der Intendanz: In der heutigen „Carmen"-Aufführung singt Kammersänger Büttner den Escamillo.

Theater und Musik.

Wiener Theater. (Von unserem Korrespondenten.) Das Schönbrunner Schloßtheater, dieses Schmerzenskind der Verwaltung der ehemaligen Hofbühnen, wurde mit einer schwächlichen Novität wiedereröffnet. „Die kleine Lecassot" von Rudolf Eger, dem schon Besseres gelungen ist, nennt sich ohne innere Berechtigung „Komödie". In Wirklichkeit ist es nur ein Schwank nach alter, deutscher Schablone mit ein paar oberflächlich abgeguckten Zutaten aus der französischen Hexenküche. Das Stück wurde vom Publikum recht freundlich aufgenommen; der Autor durfte sich sogar mehrmals vor dem Vorhang zeigen. — Das Deutsche Volkstheater hatte sich an eine schwere Arbeit gemacht und „Dantons Tod" von Georg Büchner geboten. Die Aufführung Direktor Bernaus konnte sich sehen lassen. Die von Prof. Strnad besorgte mise en scène des äußeren Schauplatzes gab dem bunten Riesenwerk einen historisch getreuen Rahmen und ermöglichte äußerste Kürze

saß, machte ihr langverhaltener Kummer sich gewaltsam Luft; sie fing, plötzlich vornüberfallend, herzbewegend zu schluchzen an.

Wenn man Beweise für seine Täterschaft aufgefunden hatte, hing von ihrem Eingeständnis wenig mehr ab, mochte es sich auch von den bescheidenen Anfängen ihrer allgemeinen Verdächtigung lückenlos bis zu deren wirkungsvollem Schlußstreich, dem belastenden Anklagebrief, erstrecken. Nun galt es, Größeres auf sich zu nehmen, äußerste Gefahren, schwerste Opfer, und sie war entschlossen dazu, schon ehe der graue Morgen heraufdämmerte. Sie wollte, sei es mit List, sei es auch mit Gewalt, ihn aus dem Gefängnis befreien. Geld konnte sie sich besorgen, obendrein hatte sie einigen nicht geringwertigen Schmuck, und so konnte sie hoffen, Aufseher und Wärter zu bestechen. Glückte ihr Plan, so flohen sie miteinander und schlugen sich durch die Fährlichkeiten einer unsicheren Wanderschaft durch, mißglückte er, so hatte sie dem Unglücklichen einen unzweifelhaften Beweis ihres Opfermuts gegeben, und während er mutig seinen letzten Schicksalsweg ging, suchte sie selber — dessen sollte er vergewissert sein — den Tod von eigener Hand.

Voll schwerer Besorgnis fand sie sich am Nachmittag bei der Tochter des Gefängnisaufsehers ein und fing an, um ihr Zutrauen zu werben. Nachdem sie das einfältige Mädchen durch ein ansehnliches Geschenk gefügig gemacht und in klug abgewogenen Fragen ausgehorcht hatte, glaubte sie den ersten Knoten knüpfen zu dürfen. Sie zog ein goldenes Medaillon hervor, in das sie ein kleines Briefchen sorgfältig eingefaltet hatte, und erhielt, nach langem Zögern freilich erst, das Versprechen, daß es dem Verhafteten zugesteckt werde, wenn sich je die Möglichkeit dazu bieten solle.

Nahm sie an sich schon keine große Zuversicht mit sich fort, so stellten sich ihr fast von Stunde zu Stunde andere Bedenken entgegen, mit denen sie nicht gerechnet hatte. Allzu vielfältige Schwierigkeiten waren zu überwinden, ehe man nur zum Handeln kam, und bis das eigentliche Ziel erreicht werden konnte, hatte man ihn gewiß längst fortgeschafft. Sie unterließ keinen Tag, ihre Vertraute an der Gefängnispforte aufzusuchen, folgte immer andern und andern Schleich- und Umwegen, aber etwas Tröstliches wartete ihrer nie. Sie erfuhr nur stets von neuem, daß nichts geschehen war und nichts geschehen konnte.

Die ständige Angst und Ungewißheit brachte sie der Verzweiflung nahe. Sie verlor jedes Urteil über Menschen und Menschenwerte, und da sie niemanden wußte, den sie in ihrer Not um Beistand angehen konnte, lief sie an die denkbar ungeeignetste Stelle. Es lebte am Ort ein Rechtsanwalt, ein Lebenskünstler mit verquollenen Hiebnarben auf überfütterten Wangen, dessen Ruhm als Weiberheld größer war denn der als Rechtskundiger. Zu ihm kam Elfriede gelaufen und suchte sich den Anschein zu geben, seltsamer Familienvorkommnisse wegen sachlicher Auskunft zu bedürfen, verriet aber schon mit ihrer ersten Frage ihre ganze Sorge.

Sie möchte gerne wissen, fragte sie, ob man auf anonyme Benachrichtigung hin einen Menschen festhalten dürfe.

Keineswegs natürlich, antwortete der Rechtsrat in göttlichem Staunen; die Beweise pflegten sich jedoch im allgemeinen meist bald einzustellen.

Aber, platzte das erregte Mädchen heraus, man könne doch niemanden im Handumdrehen zum Tod verurteilen, ehe dessen Schuld unbedingt bewiesen sei! Und selbst dann wäre noch ein großer Unterschied zwischen einem wirklichen Mörder und einem unglücklichen Menschen, der nur in schwerer Leidenschaft, in Verzweiflung oder verirrter Wohllust sich vergessen habe . . . !

Der Anwalt lächelte immer behaglicher. Er hätte die Gemütslage Elfriedens durchschauen müssen, auch wenn er über sie weniger gut unterrichtet gewesen wäre, als es in dem kleinen Städtchen selbstverständlich der Fall war. Eine Weile weidete er sich an ihrer Unruhe, und als er merkte, daß sie aufs Höchste gestiegen war, erzählte er, daß vor bald acht Tagen am Bodensee ein vagabundierender Kesselflicker oder ähnliches festgenommen worden sei, und daß man nur auf sein offenes Eingeständnis warte, um das hier gefangen gehaltene Sorgenkind, das natürlich in jeder Hinsicht unschuldig sei, ohne Bedenken der Freiheit zurückgeben zu können.

Elfriede wollte weiter nichts wissen. Nicht einmal nach dem Honorar fragte sie. Aller zärtlichen Freundlichkeit ihres Ratgebers zum Trotz verabschiedete sie sich voller Hast und lief, glutrot vor Verwirrung, geraume Zeit auf Wiesen und Feldwegen umher, ehe sie sich wieder in die Straßen wagte. Ihr war, als wäre sie von weitfernen Höhen, wo Himmel und Höllen beieinander lagen, auf die flachste Fläche der Gewöhnlichkeit heruntergefallen.

Als sie heimkam, ging sie an der argwöhnisch scheltenden Mutter vorbei auf ihr Zimmer. Sie wußte sich kaum mehr zu fassen. Alles gab nur Anlaß zu Enttäuschung und Scham. O, wäre er lieber gestorben! Sie konnte keine Freude empfinden über den glücklichen Ausgang.

Einige Stunden später sah sie den eben der Haft entlassenen Gefangenen aufrecht seiner bürgerlichen Behausung zuschreiten; er drehte den Kopf nach ihrem Fenster und verzog die Lippen zum freundlichsten Lächeln. Sie vermochte sein unerwartetes Mienenspiel nicht zu deuten, bis ihr das goldene Medaillon einfiel; die Tochter des Gefängnisaufsehers hatte es ihm also wohl zu guter letzt noch ausgehändigt, und das eingefaltete Briefchen hatte dergestalt auf seine Stimmung eingewirkt, einfach erheiternd; ein nicht gerade erhebender Gedanke.

Trotz der erfahrenen tiefen Demütigungen besann sich das willenlose Mädchen nicht lange, als er es bei einer günstigen Gelegenheit noch einmal um eine heimliche Begegnung bat, um das unter falscher Voraussetzung erhaltene Geschenk seiner Eigentümerin zurückgeben zu können. Auf dem erhöhten Bachufer oberhalb des kleinen Stegs, den sie nach dem Maskenball überschritten hatten, beim verdichteten Dämmerlicht der Sommernacht, trafen sie zusammen. Elfriede vermochte lange nicht zu antworten, geschweige ein selbständiges Wort hervorzubringen. Sie nahm wortlos das Schmuckstück in Empfang und wunderte sich, daß er ihren unterirdischen Racheakt kaum, wenigstens ohne jeden Vorwurf, erwähnte. Er nannte im Gegenteil seine Verhaftung eine heilsame Mahnung, in Zukunft mit seinen Großsprechereien vorsichtiger zu sein.

„Großsprechereien?" fragte Elfriede schüchtern.

„Nun ja, was man so sagt, um sich den Leuten schmackhafter zu machen. Wenn einer von hundert Abenteuern lügt, gilt er eben mehr, als wenn er eines wirklich besteht."

„Aber die Pampas und der Zirkus?"

Er begann zu lachen.

„Weiß Gott, wer das aufgebracht hat! Ich bin nie in Ungarn oder Frankreich gewesen, viel weniger in Südamerika; und Zirkusreiter war ich natürlich auch nicht. Ich habe mein Vermögen in Chemnitz beim Bankrott einer Fabrik für Schuhkappensteife, die ich mit einem gleich mir unerfahrenen Kaufmann gegründet hatte, eingebrockt. Danach habe ich mich als Reisender in Wein, Zahnwatte, Lederfett, Milchwaagen und allerhand anderen Artikeln umhergetrieben, bis mir mein Onkel, der Zigarrenfabrikant, ein weniger dornenvolles Leben zu bereiten versucht hat. Meine Weltkenntnis stammt aus den abgegriffenen illustrierten Wochenblättern, die ich aus Langeweile in meinen Gasthäusern las."

„Das ist alles?" fragte sie starr vor Verwunderung.

„Mir war's genug," antwortete er kalt. „Aber nun wollen wir uns die Hand geben. Es steht kein großes Saldo mehr zu deinen gunsten im Buch, und ich kann, was das anbelangt, beruhigt nach einer neuen Heimat Ausschau halten."

Vor dem kleinen Steg trennten sie sich . . .

Nach einigen Tagen lernte Elfriede den Sinn seiner letzten Worte verstehen; der entpuppte Weltfahrer war verschwunden. Er hatte sein Lager zu billigem Preis veräußert, einige Schulden gezahlt und den Rest als Andenken hinterlassen. Von Hamburg aus schrieb er seinen Hausleuten, daß er auf dem Weg nach Costarica sei, um sich eine Kaffeeplantage zu erwerben; wo er die Mittel dazu herbekam, schrieb er nicht.

Elfriede nahm wie zuvor ihren Platz am Kontorfenster ein und trug willig die immer leichter werdende Last mitleidiger Mißachtung, mit der man sie seit ihrer verirrten Neigung behandelte. Sie schaute in den Straßenspiegel, der die Alltagswelt vor ihren Augen mit Prinzen und Zauberern bevölkerte, gab aber keiner Lockung zu ungewöhnlichen Erlebnissen mehr nach, sondern hielt das grobe Leben mit weiser Vorsicht weit von sich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

10. Jahrg. № 23 — 5. Juni 1921

Rudolf Krauß / Vom alten Logau.

Schon drei Jahrhunderte lang ist über das in die gefährliche Mitte der europäischen Kulturwelt räumlich wie intellektuell hineingestellte deutsche Volk eine furchtbare Welle gewaltiger Kriege hinweggegangen, deren kürzere oder längere Pausen immer wieder zum mühseligen Aufbau des Vernichteten benutzt werden mußten. Es spricht für die außerordentliche Lebens- und Spannkraft unserer Nation, daß auch die schwersten Stöße sie nur vorübergehend zu erschüttern vermochten, und daß sie, wie oft auch ins Dunkel zurückgeworfen, doch unermüdlich blieb im starken Willen zum Emporstieg. In diesem geschichtlichen Tatbestand liegt ja auch der zuverlässigste Trost, daß wir auch diesmal so wenig wie bisher dem Anprall des feindlichen Schicksals erliegen werden, daß nicht, wie Kurzsichtige wähnen, die überstandenen und etwa noch bevorstehenden Leiden des lebenden Geschlechts den Maßstab für Deutschlands Zukunft abgeben.

Die schwersten Erschütterungen dieser dreihundertjährigen Periode stehen an ihrem Anfang und an ihrem Ende: Der Dreißigjährige Krieg und der kaum noch beendigte Weltkrieg. Beide sind grundverschieden in ihren Ursachen, ihrem Verlauf, ihren Begleiterscheinungen und ihren Auswirkungen — Unterschiede, die in der völlig entgegengesetzten politischen und wirtschaftlichen Lage von damals und heute begründet sind. Vor dreihundert Jahren Deutschland ein reiner Agrarstaat, der, nicht übervölkert, unter normalen Verhältnissen sich selbst zu ernähren imstande war, aber durch feindliche wie befreundete Heerscharen dreißig Jahre lang ausgebrannt, ausgeraubt, ausgeplündert, ausgesogen, durch Schwert und Pestilenz volksarm geworden — und doch nach einem Menschenalter wieder so weit erholt, daß es sich für den französischen Nachbar von neuem der Mühe verlohnte, neue Raubzüge gegen das Reich zu eröffnen. Heute ein Industriestaat, dessen Verpflegung schon vor dem Weltkrieg durch Einfuhr sichergestellt werden mußte, jetzt trotz aller Menschenverluste übervölkert, weil gewaltsam in engere Grenzen gepreßt, und so in seiner Ernährung auf den Beistand des Auslands angewiesen. Der Boden fast gänzlich unbebaut, die Wohnstätten unzerstört — ein unendlicher Segen in allem Elend! Dagegen durch die mehr als vierjährige Ueberspannung des ganzen technischen Riesenapparates, durch die rücksichtslose Ausbeutung der vorhandenen materiellen Werte, zuletzt durch die maßlosen Forderungen der siegestrunkenen Feinde der Verarmung und Verelendung preisgegeben. Und dennoch liegt gerade wieder in dem großartigen Aufschwung und rastlosen Fortschritt der modernen technischen Hilfsmittel, in der von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich rascher entwickelnden Beherrschung und Verwertung bisher noch brachgelegener Naturkräfte die Aussicht, daß trotz aller Erschöpfung und allem Raubbau die Erholung rascher eintritt, als man sich im Augenblick vorzustellen vermag. Und just für das niedergerungene Deutschland wird die bittere Notwendigkeit, wird der bloße Selbsterhaltungstrieb ein mächtiger Ansporn sein, durch neue Erfindungen und Entdeckungen die unerläßlichen Ersatzmittel zu gewinnen.

In der Primitivität der Zustände vor dreihundert Jahren lag eher ein förderndes Moment im Vergleich zur jetzigen Kompliziertheit, die dem Zusammenfassen so vieler widerstrebenden und doch in ihrer Gesamtheit zum Wiederaufbau unentbehrlichen Kräfte unendliche Schwierigkeiten in den Weg legt.

So hat in allen Einzelheiten das Unglück des Dreißigjährigen Krieges ein anderes Antlitz gezeigt als das jetzige. Aber die Größe des Unglücks von damals und heute hält sich ungefähr die Wage. Und eben diese Unabsehbarkeit hat bei allen Bildungsunterschieden der Zeitalter eine Aehnlichkeit des seelischen Zustandes und der moralischen Verfassung erzeugt, die zu einem Vergleich einlädt.

Es ist bekannt genug, daß sich die Geschichtsschreibung der alten Zeit weit weniger um die Erscheinungen der Kultur als um die politischen und kriegerischen Ereignisse gekümmert hat. Wer die Epoche des Dreißigjährigen Krieges nach der geistigen Seite darstellen will, vermöchte aus gelegentlichen Bemerkungen der historischen Quellen und aus hypothetischen Rückschlüssen nur ein dürftiges Mosaik herzustellen, wenn nicht glücklicherweise die Dichter in die Lücke treten würden. Je mehr die gesamte Literatur des 17. Jahrhunderts satirisches Gepräge aufweist, eine um so ergiebigere Fundgrube ist sie für die deutschen Sittenzustände in und unmittelbar nach dem großen Kriege. Neben Grimmelshausens farbenreichen Romanen danken wir die umfangreichsten und zuverlässigsten Aufschlüsse der Riesensammlung von 3553 Sinngedichten, die Friedrich von Logau (1604—1655) im Jahre 1654 unter dem Pseudonym Salomon von Galow herausgegeben hat. Dieser schlesische Edelmann, der mitten in allgemeiner Sittenverderbnis und im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Standesgenossen den Grundsatz, daß Adel verpflichtet, hochgehalten hat, ist der rechte Mann gewesen, um seinem Zeitalter einen nichts weniger als schmeichelhaften Spiegel vorzuhalten. Und es ist nun merkwürdig, wie das gegenwärtige Geschlecht nur in diesen Spiegel hineinzublicken braucht, um sich darin, soweit es dazu überhaupt noch fähig ist, selbst zu erkennen.

Der heiß ersehnte Friede, der Westfälische, war da, aber es war so wenig ein echter Friede wie der von Versailles. In einigen gleich nach dem Abschluß gedichteten Epigrammen verleiht Logau seinem tiefen Mißtrauen Ausdruck.

Gewaffneter Friede.

Krieg hat den Harnisch weggelegt, der Friede zeucht ihn an.
Wir wissen, was der Krieg verübt; wer weiß, was Friede kann?

Friede und Krieg.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden dringt;
Ein Fried' ist schändlich arg, der neues Kriegen bringt.

Der weichende Krieg.

Mars macht es gar zu arg, Mars tobt jetzt gar zu sehr;
Der Teufel, wenn er weicht, so stinkt er desto mehr.

Und wiederum auf den Frieden von heute könnten die Verse des Logauschen Sinngedichts „Der Deutsche Friede" gemünzt sein:

Was kostet unser Frieb'? O wieviel Zeit und Jahre!
Was kostet unser Frieb'? O wieviel graue Haare!
Was kostet unser Frieb'? O wieviel Ströme Blut!
Was kostet unser Frieb'? O wieviel Tonnen Gut!

Ein andermal nennt unser Dichter den zweifelhaften Frieden ein trojanisches Pferd, das voller Groll stecke und viel Ordnung einreiße. Dann wieder warnt er vor dem „vermeinten Frieden":

Wie sicher sind wir doch, als wenn wir Frieden hätten!
Wir gehn in vollem Sprung und unser Heil an Ketten.

Wie treffen vollends die folgenden Worte („Das begrabene Deutschland") auf die Gegenwart zu!

Wir mußten alte Völker zu Totengräbern haben,
Eh' Deutschland in sich selbsten sie konnten recht vergraben.
Noch sind sie mehr jetzt mühsam, den Körper zu verwahren,
Daß in ihn neue Geister nicht etwa wieder fahren.

Also auch damals der Friede nichts anderes als eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln! Auf lange Dauer des Friedens setzt Logau gar kein Vertrauen: er will sich schon daran genügen lassen, wenn er wenigstens ebenso dreißig Jahre wie der Krieg währe.

Von einer Revolution, d. h. Volkserhebung, im modernen Sinn ist nach dem Dreißigjährigen Krieg keine Rede gewesen. Wohl aber hat Logau wiederholt die Gelegenheit wahrgenommen, sich über den Begriff der Freiheit zu äußern.

Die Freiheit.

Wo dieses Freiheit ist: frei tun nach aller Lust,
So sind ein freies Volk die Säu' in ihrem Wust.

Schein der Freiheit.

Die Freiheit ist der Strick, damit man Freiheit fängt;
Je mehr man sie verdrückt, je mehr man ihrer denkt.

Die durch den Krieg verschuldete Verarmung und Verelendung Deutschlands und im Zusammenhang damit der unerträgliche Steuerdruck ist ein Lieblingsthema unseres Epigrammatikers. Unter der Ueberschrift „Die Natur duldet nichts Leeres" spottet er:

Der da saget, daß kein' Leer'
Irgendwo zu finden wär',
Der hat nicht gesehn so weit
In die Beutel unsrer Zeit.

Ein andermal prophezeit er, der Krieg werde so lange währen, bis nur noch hölzerne Kinderpferde statt lebendiger übrigbleiben.

Daß damals genau wie heute mit Armut, Teuerung und Hungersnot Eigennutz, Profitwut und Genußsucht gleichen Schritt gehalten haben, geht aus zahlreichen Sinngedichten Logaus hervor, dem die zunehmende Sittenverwilderung noch viel tiefer zu Herzen gegangen ist als die materielle Not seines Volks. Kurz und bündig erklärt er:

Unser Zeit Gewissen
Stehet auf Genießen.

„Nutz und Gewinn" betitelt er folgendes Stück:

Wie kommt's, daß Eigennutz jetzt mehr als Ehre gilt?
Die Welt ward durch den Krieg ein unvernünftig Wild,
Das sonsten mehr nicht sucht, als wie es sich nur füllt.

Dann wieder klagt er über „das gewandelte Deutschland":

Die Deutschen wußten wenig vor Zeiten von dem Golde,
Sie trugen Treu' und Glauben vor allem alle Hulde;
Jetzt wissen Deutsche wenig vom Glauben und von Treue,
Sie dienen mehr dem Golde denn Gott ohn' alle Scheue.

Nicht einmal die Beamten sind über die Bestechlichkeit erhaben. Logau meint:

Wenn Beamte, wie sie sollen,
Nicht Geschenke sollten nehmen
Würde selten jemand wollen
Sich zu Amt und Dienst bequemen.

Der „gestorbenen Redlichkeit" widmet er die Verse:

Man lobt die Redlichkeit, sieht aber keine nicht;
Die Toten ist man auch zu loben noch verpflicht'.

Eine andere Grabschrift gilt der Frömmigkeit:

Frommes liegt in Grabesnacht,
Böses hat es umgebracht,
Frevel erbte seine Habe,
Tanzt dafür ihm auf dem Grabe.

Bitterscharfe Abrechnung hält Logau mit den „Heutigen Sitten":

Wozu soll doch ein Kind ein Vater auferziehn
Bei so bewandter Zeit? Er darf sich nur bemühn,
Daß sein Sohn keine Scheu und kein Gewissen hat,
So ist schon alles gut, so ist schon allem Rat.

Die Respektlosigkeit der Jugend, die in jeder Periode des Sittenniedergangs beobachtet werden kann, charakterisiert Logau mit nachstehendem Treffer:

Das Alter.

Vor Zeiten stunden Junge den Alten höflich auf;
Jetzt heißt es: Junger, sitzel und: Alter Greiner, lauf!

Unermüdlich ist Logau, der Patriot, gegen den Strom der Zeit schwimmend, für die Reinerhaltung des Deutschtums in die Schranken getreten. Zwei Symptome völkischer Selbsterniedrigung griffen ihm besonders ans Herz: die Verwelschung unserer Sprache und die Nachäffung fremder Kleidertracht. Gerade gegen die Modetorheiten hat er zahllose Epigramme geschmiedet, und er verstieg sich so weit, daß er den Deutschen sogar erlauben wollte, bei ihrem Saufen zu bleiben, sofern sie nur die Mode zu allen Teufeln ziehen ließen. Denn „wie sich's wandelt außen, wandelt sich's auch innen". Bei diesem schönen Wort denkt man unwillkürlich an die hochmoderne Damenwelt, die sich gegenwärtig in den vornehmen deutschen Großstadthotels als Begleitung unserer wackeren Schieber, Kettenhändler und Wucherer breitmacht. Es ist noch immer so gewesen: mit der ehrbaren Kleidung legen die Frauen auch die ehrbaren Sitten ab. Logau weiß davon manches Lied zu singen, und er scheut sich nicht, mit manchmal recht derben Ausdrücken die Dinge, die er meint, bei ihrem wahren Namen zu nennen. Denn er nimmt, wie er sagt, für sich das Recht in Anspruch, zu schreiben, was die andern sich zu treiben vergönnen. So malt er die treulosen Frauen, die feilen Dirnen, die lüsternen Männer in grellen Farben.

Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht,
Man taufet jetzt auch bald, sobald man Hochzeit macht.

Aber den Urgrund aller Sittenverderbnis erblickt er in der immer mehr überhand nehmenden Gottlosigkeit. Der Krieg, meint er, mache die Sinnen voller Lüste und die Länder öd' und wüste: das Schlimmste aber sei, daß er auch den Himmel leer mache. Die Weltkunst, erklärt er ein andermal, sei ein Herr und das Christentum ihr Knecht geworden.

Den ganzen nationalen Jammer faßt Logau schließlich in einem Sinngedicht zusammen, das die Ueberschrift führt: „Teutschland, versetzt: Scheuland".

Ein Scheuland bist du jetzt, o liebes Teutschland, worden
Durch Zorn, Neid, Krieg, Gewalt, durch Rauben und durch Morden;
Ein jeder scheut sich nun, in Dich zu bauen ein,
Weil mehr kein Mensch in Dir, nur lauter Teufel sein.

Aber wie heute ist auch damals das niedergetretene Deutschland nicht allein der Leidtragende gewesen, hat vielmehr ganz Europa an dem angerichteten Schaden teilnehmen müssen. Diese Parallele setzen die folgenden Verse in helles Licht.

Weltglauben.

Treu und Glauben ist zerrissen,
Dran die Welt zusammenhing;
Dieses macht, daß so zu bissen*)
Aller Länder Bestes ging.

Auch manches, was uns in unserer gegenwärtigen Lage Trost zu spenden vermag, findet sich in Logaus Epigrammen. Mit ihm möchten wir unsern alliierten und assoziierten Feinden zurufen:

Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich gesiegt;
Betrüglich hat gekriegt, der durch das Geld gekriegt.

Und auch das Rezept für die Wiedergeburt Deutschlands ist schon Logau wohl bekannt gewesen.

Stärke und Einigkeit.

Tapferkeit von außen, Einigkeit von innen
Macht, daß keiner ihnen mag was abgewinnen.

Vor allem aber tut uns in diesem Augenblick not, daß wir das Sinngedicht „Arbeit und Fleiß", eines seiner köstlichsten, uns tief in die Seele graben:

Die Welt ist wie ein Kram, hat Waren ganze Haufen,
Um Arbeit stehn sie feil und sind durch Fleiß zu kaufen.

*) Zu bissen gehen = in Stücke gehen.

Albert Schneider / Der Mord im Walde.

(Schluß.)

Obwohl ihr die Aengste und Leiden des unglücklichen Mädchens mit quälende: Anschaulichkeit der Umstände ständig gegenwärtig waren, schien es doch weniger die Tat selber zu sein, die Elfriede nicht zur Ruhe kommen ließ, als die Bedeutung, die sie im Zusammenhang ihres eigenen Lebens und desjenigen des treulosen Nachbars gewinnen konnte. Furcht und Hoffnung führten eine bunte Reihe Möglichkeiten an ihr vorbei, und immer wildere Entschlüsse suchten ihren Weg, je länger die Ungewißheit über den Urheber des Verbrechens anhielt. Denn das war das Erstaunliche bei allem, daß sich vom Täter nicht die geringste Spur ausfindig machen lassen wollte. Das Gericht fahndete nach Tatsachen und verläßlichen Anzeichen, Elfriede aber hing ihren aufgewühlten Einbildungen nach und fing auf einmal an, gefährliche Wünsche als wohlbegründete Mutmaßungen an ihre Mitmenschen weiterzugeben.

Niemand im Städtchen wußte zu sagen, wo der erste Einfall seine Entstehung genommen, geschweige das erste Wort. Als ob ein wandlungsfähiger Kobold fast gleichzeitig an den verschiedensten Orten aufgetaucht wäre, sprachen plötzlich alle die gleiche Meinung aus, wollten sogar von Anfang an der unumstößlichen Ueberzeugung gewesen sein, daß der Mörder in der nächsten Umgebung zu suchen sei. Warum gerade fremdes Gesindel? Mehr als Geld reizt Eifersucht, und wo die nicht hinreicht, tut die Wohllust das ihre.

Man hielt den Atem an, als der junge Bursche vom Schweigerhof bei Aufterdingen festgenommen wurde, der oftmals in der Rose, schüchtern hinter seinem Glase sitzend, die übermüllige Tunika mit glühenden Blicken verschlungen hatte und grimmer Rachsucht verdächtig war, da sie ihm nicht die geringste Beachtung geschenkt hatte. Die Spannung ließ indessen bald wieder nach. Dem Verhafteten fiel es allzuleicht, sich über seinen Aufenthalt an allen in Betracht kommenden Stunden auszuweisen, und der rote Dieter, den man nach ihm unter Schloß und Riegel setzte, ein Waldarbeiter mit einigen Vorstrafen wegen Diebstahls, leichten Einbruchs und sonstiger harmloser Vergehen, war nicht absonderlich genug, war zu wenig Romantik. Als man auch ihn wieder hatte freilassen müssen, ging endlich das Wort umher, das den äußersten Bedürfnissen aufregungslüsterner Seelen Rechnung trug. Das hatte die nötige Beigabe von Vernunft, die es am Leben erhielt, und im übrigen trug es eine Last von Ungeheuerlichkeiten, über die man sich nach Belieben sittlich entrüsten oder gruselnd entsetzen konnte.

Da ein Wildfremder als Täter nicht in Betracht zu kommen schien und kein bisheriger Verdacht unter den Einheimischen Bestätigung gefunden, hatte nur noch eine Annahme Wahrscheinlichkeit für sich, die beidem zugleich oder keinem gerecht ward. Das war folgerichtig gedacht und war obendrein keine bloße Lehrmeinung. Es gab einen, der nicht eingeboren und doch ansässig war und dessen ganzes Dasein einen einzigen sprechenden Beweis für die schlimmste Vermutung abgab. Wer eine Geliebte auf die grausamste Weise ums Leben kommen sah und nicht vor Kummer zerbricht, hat kein Gefühl oder hat Gründe, seine wahren Empfindungen zu verbergen. Wer in der Leidenschaft einem blutrünstigen Tiere gleicht, dem Löwen, der eine Gazelle zerfleischt, ist der überhaupt mit menschlichem Maße meßbar? Er ist imstande, Dinge zu tun, die einem andern auch nur zu denken schon die Hölle ist . . .

Elfriede hatte sich der Vermittlung von Dienstmädchen und Botenfrauen bedient, um diese kühnen Verdächtigungen möglichst breit auszustreuen, und als sie deren Ueberzeugungskraft glänzend genug bestätigt sah, machte sie sich daran, die letzte Schlinge auszuwerfen. Sie hatte nichts Geringeres vor, als an die Stelle, welche die Entscheidung über Tod und Leben beantragt, selber heranzutreten. Zu diesem Zweck machte sie sich mit erstaunlicher Einsicht den Weg zum Verbrechen klar, suchte den Täter und die Tat hinreichend zu kennzeichnen und fand anschließend an eine frühere Beobachtung ein äußeres Beweisstück in einer Frauenschuhblüte, die der verirrte Weltfahrer auch an jenem Sonntag im Knopfloch getragen und ohne Zweifel dem in unmittelbarer Nähe des Wiesenecks gelegenen Stand entnommen haben sollte. Ihre klug ersonnene Beweisführung legte sie auf enggeschriebenen Seiten auseinander, beschwerte sie mit einer Fülle geheimnisvoller Andeutungen und schickte sie, ohne Namensunterschrift natürlich, mit plötzlichem Entschluß ab, als sie den leichtsinnigen Menschen wieder einmal in seiner ganzen beleidigenden Unbekümmertheit hatte vorübergehen sehen . . .

Die Eisenbahnstraße lag still und verlassen; es war früh am Tag. Der Bäckerjunge hatte seine Weckesäckchen an die Haustüren gehängt, an andern Orten ein paar Brötchen hinter halboffene Fensterläden gelegt und war wieder verschwunden. Nun war nichts mehr zwischen den Häusern als die graue Morgenluft. Da zeigten sich zwei Gensdarmen, beide mit umgehängtem Gewehr. Von der Bachbrücke kamen sie her, gingen eine Strecke weit auf dem Trottoir, durchquerten plötzlich die Straße und verlangten vor der Schweinemetzge, am Fensterladen pochend, unverzüglich Einlaß. Der Metzgerbursche öffnete ihnen erschrocken. Da der Zimmerherr auch bei Nacht seine Türe nicht geschlossen hielt, konnten sie ohne Umstände an sein Bett treten und ihm von ihrem wenig erfreulichen Auftrag Mitteilung machen. Sie gaben sich keine Mühe, durch nähere Auskunft ihm über seine erste Bestürzung wegzuhelfen, bemerkten nur im Ton wohlwollender Herablassung, daß er ja nichts zu befürchten habe, wenn er sich keiner Schuld bewußt sei.

Er kleidete sich in der Eile an und wurde durch die morgenstille Eisenbahnstraße abgeführt, denselben Weg, den die Gensdarmen gekommen waren. Der Fensterspiegel schwebte trostlos vor dem Kontorfenster. Elfriede schlief noch oder sann wachend in ihrem Bett und konnte nicht sehen, wie der hinreichend verdächtige Mörder aufrecht und seltsam lächelnd ins Gefängnis gebracht wurde.

Die Befriedigung über ihren wohlgeglückten Racheakt hielt bei Elfriede nicht lange an. Gar zu bald plagte sie ein ganzes Bündel von Zweifeln. Ein Mensch seiner Art machte sich wenig aus dem kleinen Zwischenspiel einer ergebnislosen Untersuchungshaft, und wenn ein größerer Erfolg nicht zu erwarten war, hatte sich trotz Tunikas Tod wenig geändert. Bis vor die Schwurgerichtsschranke hätte er kommen müssen, damit Schande und Schrecken voll geworden wären. Sie wünschte, daß er auf dem schwarzbehangenen Gerüst seinen Kopf hingab, unschuldig büßend für fremde Missetat, weil sie ihn nicht strafen konnte für den Frevel an ihrer Reinheit. Und selbst das war noch nicht die ersehnte Erlösung, wenn sie ihm nicht frohlockend zurufen konnte, daß sein schweres Los ihr Werk war, das ihre allein. So haßte sie ihn, mit einer ganzen Seele voll Haß.

Obwohl sie sich bewußt war, daß das überzeugte Gerede der Leute zum größten Teil ihr selber seine Entstehung verdankte, und sie es darum mit der gebührenden Geringschätzung aufnahm, zwang sie eine hartnäckig wiederkehrende Nachricht schließlich aufmerksamer hinzuhorchen. Immer bestimmter wurde versichert, daß es dem Häftling nicht gelingen wolle, befriedigende Aussagen über seine Wege an jenem Sonntagmorgen zu machen, daß er sogar habe zugestehen müssen, Orchideen auf der Aufterdinger Höhe gepflückt zu haben, womit seine Täterschaft so gut wie bewiesen sei. Erst wollte Elfriede auch darin nur eine Entstellung ihrer eigenen Angaben wiedererkennen, als sie aber anläßlich einer kleinen Besorgung durch den Mund der Tochter des Gefängnisaufsehers selber erfuhr, daß bereits Anstalten getroffen worden seien, den gefährlichen Verbrecher nach dem Landesgefängnis überzuführen, erschauerte sie vor dem furchtbaren Verhängnis des Geschehenen. Eine solche Möglichkeit war nie in den krankhaft eingeengten Kreis ihres Bewußtseins getreten.

Oder hatte sie ihn nicht früher schon gedacht, den entsetzlichen Gedanken, am ersten Anfang schon, wenn auch nicht im klaren Licht des Urteils, so doch in der phantastischen Dämmerung der Einbildung? Nun er Tatsache geworden war und sein erdenschweres Gewicht erhalten hatte, war alles andere auf einmal vergessen und verziehen, vergessen, daß die Ermordete sie seiner Neigung entfremdet hatte, verziehen, wenn er im Uebermaß inbrünstiger Leidenschaft ihr den Tod gegeben haben sollte, um sich aus unlösbarem Zwiespalt zu retten. Sie sah nur das unabwendbare Ende vor sich und wurde mit Schrecken gewahr, daß es keine Hoffnung hinter sich ließ. Wenn sein Kopf gefallen war, gab es für sie weder Trost noch Glück mehr, dann war nur noch Trübnis, Leere, Sinnlosigkeit. Unaussprechliche Wehmut ergriff sie, tiefes Mitleid mit allem, was leben und lieben muß, nicht zuletzt mit sich selber, und als sie am Abend allein in ihrem Zimmer

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Noch im Juni 1852 hatte Devrient in einem Briefe an seine Frau über Wagner folgendes Urteil gefällt: „Er ist doch auf dem Kunstgebiete, was er auf dem politischen war. Einer, der nur Welten bauen will, wozu die alte aber nicht zu verwenden ist, und gleichwohl gibt es kein anderes Baumaterial." Auch Wagners Menschentum war Devrient unsympathisch. Er gab in einem Gespräch mit dem bayerischen Minister Pforten Wagners „Charakter vollkommen preis", und es war Devrient recht aus dem Herzen geschrieben, als seine Frau Therese über Wagner und sein Leben im Exil urteilte: „ich schämte mich, von Wohltaten so glänzend zu leben; wie es Wagner treibt, finde ich es abscheulich". Devrient konnte sich nicht in die von der Norm abweichenden seelischen Anlagen des Genies hineindenken, das immer etwas Ungezügeltes hatte. Umso höher muß Devrients Wirken für Wagner eingeschätzt werden. Die erste Vorstellung des Tannhäuser begann um 6 Uhr und endete um 9 Uhr. Devrient fand es immerhin noch für rätlich, auf dem Theaterzettel eine Art Texterläuterung mitzugeben. Den „Tannhäuser" sang Grimminger, den Landgrafen Brulliot, den Wolfram Hauser, den Walter Eberius, den Biterolf Oberhofer, Heinrich den Schreiber Schnorr von Carolsfeld, der nachmals so berühmte Wagnersänger, den Reimar Bregenzer, die Elisabeth Frl. Garrigues, die Venus Frau Howitz. Der Erfolg war außerordentlich, für Karlsruhe wie für die ganze Wagnergemeinde des Reiches eine Sensation. Er wurde in dieser und in der nächsten Spielzeit je fünfmal gegeben, und brachte es unter Devrients Bühnendirektion im ganzen auf 42 Aufführungen. Mit dieser Zahl steht „Tannhäuser" an zweiter Stelle unter allen Opernaufführungen Devrients. Wagner wußte aus unbegründetem Mißtrauen freilich für Devrients Arbeit keinen Dank. Er hat ihm zu Unrecht später die Schuld zugeschoben, daß die Uraufführung von „Tristan und Isolde" nicht in Karlsruhe stattfinden konnte. Der Grund hierfür lag aber wo anders: alle für die Isolde in Betracht kommenden Vertreterinnen der Rolle haben sich, zum Teil nach eingehenden Proben, geweigert, die Partie zu singen, weil sie den Ruin ihrer Stimme befürchteten. (!) Außerdem war es Devrient unmöglich, die von Wagner verlangte Zusammensetzung des Orchesters zu ermöglichen. Wagner hatte später die Absicht, bei Devrient in Karlsruhe als erster Kapellmeister einzutreten, und Devrient wäre auch hierzu bereit gewesen, wenn er von Wagner die Gewähr gehabt hätte, daß sich das eigenwillige Genie in den Rahmen seiner Bühnenorganisation einfüge. Diese Gewähr wollte und konnte aber natürlich Wagner nicht geben, und so ist die geplante Verpflichtung Wagners nach Karlsruhe unterblieben. Wagner hat dann versucht, Devrient mündlich und schriftlich beim späteren Großherzog von Baden anzuklagen, er suchte — mißtrauisch wie er war — ihm allerlei persönliche Motive unterzuschieben, bis der Großherzog mit dem ihm eigenen feinen Takte und milder Gesinnung Wagner darauf aufmerksam machte, daß dieser allen Anlaß habe, Devrient dankbar zu sein, und ihn aufforderte, sein Verhalten gegenüber Devrient auch in einem besonderen Schreiben an Devrient zu korrigieren. Wagner hat dies zwar zugesagt, aber in sehr unvollkommener Weise erfüllt. Man kann es zum mindesten entschuldigen, daß Devrient dem Manne, der sein Wirken für ihn so mit an sich psychologisch verständlichem Undank lohnte, für alle fernere Zukunft persönlich ablehnend gegenüberstand, und auch später eine von Wagner versuchte persönliche Annäherung zurückwies. Wagners Verhalten gegenüber Devrient wird auch durch folgendes weiter charakterisiert. Ueber die überall, auch in der auswärtigen Presse, sehr gerühmte Karlsruher Erstaufführung des „Tannhäuser" urteilte Wagner 1862: Devrient „hatte das Unglück, durch eine mir dargebotene Aufführung des „Tannhäuser" im Theater sich mir auf das abschreckendste zu empfehlen. Ich mußte dieser Produktion an seiner Seite beiwohnen, und hatte hierbei mit Erstaunen zu erkennen, daß dieser sonst von mir so sehr empfohlene Dramaturg in den allergemeinsten Schlendrian des Theaterwesens verfallen war. Meiner Verwunderung über die haarsträubenden Verstöße in der Darstellung erwiderte er mit noch größerer und dabei vornehm ärgerlicher Verwunderung darüber, daß ich über so etwas viel Wesens machen könnte, da ich doch wüßte, daß es beim Theater nicht anders herginge." Darf man es schon bezweifeln, daß tatsächlich der alte ernste Theatermann Devrient etwaige Unvollkommenheiten der Aufführung so lax begründet hätte, wie Wagner es hier darstellt, so ist es noch besonders merkwürdig, daß trotz dieses „allergemeinsten Schlendrians" sich Wagner für die Aufführung seiner Werke gerade in Karlsruhe so sehr interessierte. Das ganze verbitterte und einseitige Urteil Wagners über den „Tannhäuser" und damit über Devrient wird charakterisiert durch den Nachsatz Wagners: „Dennoch ward für den bevorstehenden Sommer eine auf Mustergültigkeit (!) berechnete Aufführung des „Lohengrin" verabredet —." Wenn die Karlsruher Bühnenleitung also so schlecht war, so muß es doch eigentlich unerfindlich sein, wie Wagner auf eine mustergültige Aufführung des „Lohengrin" rechnete und hoffte. Die Lösung der unerfreulichen Episode liegt in dem damaligen seelischen Zustande Wagners, der noch von einer Welt gehässiger Widersacher umgeben, jedem mißtrauen mußte, der nicht sein Freund war. Ebenso einseitig und richtig ist übrigens auch die Darstellung, die Wagner von den Beweggründen der Pflege der Wagnerschen Werke in Karlsruhe in dieser Selbstbiographie gibt. Er schreibt von Devrient: „Von dem Karlsruher Theater behauptete er mir, dies sei so schwach, daß er an die Aufführung meiner Opern auf demselben nicht gut gehen zu können glaubte. Plötzlich änderte sich dieses, als der Großherzog geheiratet hatte, und die von meiner alten Freundin Alwine Frommann für mich gewonnene junge Tochter der Prinzessin von Preußen, jetzt in Karlsruhe zur Selbständigkeit gelangt, eifrig nach der Aufführung meiner Werke verlangte. Jetzt wurden denn meine Opern auch dort aufgeführt, und Devrient mußte mir von dem großen Anteil der jungen Fürstin, welche selbst den Proben häufig beiwohnte, berichten." Nun hat die kunstsinnige Großherzogin Luise ohne Zweifel einen segensreichen Einfluß auf die Förderung Wagners in Karlsruhe gehabt. Wenn aber Wagner Devrient das ganze Verdienst um die Aufführung seiner Werke nehmen will, so muß man dem doch entgegenhalten, daß Devrient mindestens 2 Jahre zu tun hatte, um sein Ensemble auszugestalten, und besonders um es zu üben und kennen zu lernen, ehe er an eine Aufführung der Werke der neuen Kunst gehen konnte. So war der Januar 1855 ein sehr früher Zeitpunkt für die Karlsruher Wagner-Premiere. Wagner ist voller Mißtrauen gegen Devrient, wittert in diesem zu Unrecht einen geheimen Widersacher beim Großherzog und nennt ihn in seinen Erinnerungen ironisch einen „Freund". Vollends wird aber Wagners Behauptung, daß Devrient erst durch Großherzogin Luise zu der Aufführung der Musikdrama Wagners veranlaßt worden sei, ad absurdum geführt, durch folgende Daten und Tatsachen: Die Heirat Großherzog Friedrichs mit Großherzogin Luise fand 1856 statt. Die Einreihung Wagners in den Spielplan des Karlsruher Hoftheaters wurde 1853, einige Monate nach Devrients Dienstantritt, bereits öffentlich angekündigt, und die erste Aufführung des „Tannhäuser" fand 1855, also ein Jahr, ehe Großherzogin Luise in das Land kam, statt. —

Otto Michaeli / Zwiesprache (aus dem Liederkreis „König Enzio").

„Willst du wieder Sonnen rauben,
Aller Räuber Schlimmster du?
Raubst mir Vaterland und Glauben,
Raubtest mir des Herzens Ruh'.
Bade in des Himmels Bronnen
Dein begehrend Augenlicht!
Dürfte nicht nach meinen Sonnen!
Meine Sonnen stiehlst du nicht."

Herrin, hast du wohl vernommen,
Was uns Sage hinterbracht,
Wie das Feuer uns entglommen
Durch Prometheus' List und Macht?
Wohl, ich bin Prometheus' Enkel,
Dessen, welcher geistesscharf
Seines Göttertrotzes Senkel
In des Weltalls Tiefen warf.

Licht muß ich der Welt entzünden,
Feuer tragen so wie er.
Deinen glühenden Liebreiz künden
Meine Lieder, Heer bei Heer.
Doch mein Blick wird niemals freien,
Wie er auch die Tiefe mißt,
Weil mir Tag um Tag der Geier
Sehnsucht an dem Herzen frißt.

So ergriff mich Raubgelüste,
Als ich, Schönste, dich ersah,
Deine Lippen, deine Brüste,
Lucia Viadagola!

Gib' die Sonnen! o, so weitet
Sich mein Kerker hoch und weit,
Und der Glanz, den du verbreitet,
Leuchte bis in Ewigkeit!

Emil Kast / Christian Morgenstern.

Zum Gedächtnis seines fünfzigsten Geburtstages.

Will man sich flüchtig über einen zeitgenössischen Dichter unterrichten, so greift man zu einer modernen oder modernsten Literaturgeschichte, nicht ohne eigenartige, ganz typische Erfahrungen zu machen. So liest man in Richard M. Meyers Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts folgende Auslassungen über Christian Morgenstern: „... am stärksten hat Christian Morgenstern (1871—1914) mit der metaphysischen Ulkstimmung, dem kosmischen Galgenhumor das Entspannungsbedürfnis seiner Zeit angesprochen. Die befreite Weltironie der „Galgenlieder" (1905), des „Palmström" (1910), „Palma Kunkel" (1916), in denen die altbewährte Freude am „höheren Blödsinn" mit Zeitsatire genährt, den Rhythmus so selbstherrlich werden läßt, daß er der sinnlosen Wortbildung Sinn gibt, hat die zartfarbig perlende Lyrik Morgensterns („Und aber ründet sich ein Kranz" 1902, „Einkehr" 1910, „Ich und Du" 1911) der Beachtung entzogen." — Der Beachtung entzogen offensichtlich nicht nur des Publikums, denn wo bleibt die Nennung der „Stufen" 1918, eines Aphorismenbandes, der mehr als alles andere die innerste Wesenheit Morgensterns genetisch vor Augen stellt? Es ist gewiß nicht Aufgabe einer Literaturgeschichte, jeden Dichter erschöpfend zu behandeln, aber gerade die gebotene Knappheit im Charakterisieren sollte sich auf ein der Wirkensmöglichkeiten bewußtes Verantwortlichkeitsempfinden des Historikers gründen. Wie soll sich der Geschmack breiter Lesermassen heben oder berichtigen, wenn die Fachgelehrten mit indifferenten, vollkommen schiefen Schlagwörtern wie „metaphysische Ulkstimmung und altbewährte Freude am höhern Blödsinn" (von wem bewährt??) wirtschaften zu können vermeinen. Man darf sich dann nicht wundern, wenn heute noch neben andern Christian Morgensterns Name und alltagfernes Werk (der leider vor 1914 für die vielzuvielen übersatten deutschen „Gebildeten" so wenig da war wie Paul de Lagarde) nicht genug Besitz und Haben, sondern bestenfalls ein Wissen und Kennen ist. Um so mehr wird zur Pflicht, in einer stillen Frühlingsstunde dieses edlen deutschen Menschen bescheiden und dankbar zu gedenken.

Im Jahre 1908 hat Christian Morgenstern niedergeschrieben: „Wenn ich aber tot sein werde, so tut mir die Liebe und kratzt nicht alles hervor, was ich je gesagt, geschrieben oder getan. Glaubt nicht, daß in der Breite meines Lebens das liegt, was Euch wahrhaft dienlich sein kann. — Ißt man denn an einem Apfel auch alles mit: die Kerne, das Kerngehäuse, die Schale, den Stengel? Also lernt auch mich essen und schlingt mich nicht hinunter mit alle dem, was nun zwar zu mir gehört und gehörte, aber von dem ich selbst so wenig wissen will, wie Ihr davon sollt wissen wollen. Laßt mein allzuvergänglich Teil ruhen und zerfallen, dann erst liebt Ihr mich wirklich, habt Ihr mich wirklich verstanden." — Geboren am 6. Mai 1871 als Sohn und Enkel von Landschaftsmalern ist er Carl Ernst Morgensterns und seiner Ehefrau Charlotte Schertel einziges Kind geblieben. In der Umgebung eines Münchener Hauses, das sich und den parkartigen Garten aller Kunst und heiteren Geselligkeit offen hielt, hat er glückliche, eindrucksreiche Kinderjahre verbracht. Die Schaulust der Maleraugen seines Vaters und bald ein einsetzendes Leiden der Mutter — Erbteile, die zum Glück und Verhängnis auch dem Sohne Lebenselemente geworden sind — haben weite Reisen in den warmen Süden und sonnige Hochgebirgstäler nicht weniger gefordert, als dies die später erfolgte Berufung des Vaters an die Breslauer Kunstschule begünstigte, wo die schlesischen Dörfer, des Zobten und des Riesengebirgs Vorlande, Wanderwege und Jagdgründe für Vater und Sohn boten. Unvergeltbar Liebes erwies die Landschaft dem viel einsamen und stillfrohen Knaben. „Diese Jahre waren grundlegend für sein Verhältnis zur Natur, das ihm später die Möglichkeit gab, zeitweilig völlig in ihr aufzugehen." Im zweiten Lebensjahrzehnt dringen in diesen sonnetrunkenen Frieden die lähmenden Schauer einer fast übermächtigen Wirklichkeit. Die Mutter erliegt ihrem Leiden; die eigene Kränklichkeit, wenn sie auch erst zwölf Jahre später zum unzweifelhaften Ausbruch kommt, beginnt der physischen Widerstandskraft Schwierigkeiten zu bereiten. Das Schicksal will dem jungen Menschen wohl: es führt ihm den Jugend- und Lebensfreund, den verwandt gearteten Friedrich Kayßler zu. „Wär der Begriff des Echten verloren / In Dir wär er wieder geboren" so ist der — vielleicht beiderseitige — Eindruck und Gewinn. — Auf die Lektüre Schopenhauers folgt Nietzsche, für Morgenstern ein zweites von einigen richtunggebenden Menschen- und Seinserlebnissen. Die Uebernahme einer Uebertragung von Ibsens Verswerken vermittelt ihm 1898 dessen persönliche Bekanntschaft. 1901 erschüttern ihn Paul de Lagardes „Deutsche Schriften" so sehr, daß noch nach sechs Jahren sein Taschenbuch folgende Verse aufnimmt:

Zu Niblum will ich begraben sein,
am Saum zwischen Marsch und Geest ...

Zu Niblum will ich mich rasten aus
von aller Gegenwart.
Und schreibt mir dort auf mein steinern Haus
nur den Namen und: Lest Lagarde!
Ja, nur die zwei Dinge, klein und groß:
nur den Namen und: Lest Lagarde!

Das Inselchen Mutterland dorten, nein,
das will ich nicht verschmähen.
Holt mich doch bald die Nordsee heim
mit steilen, stürzenden Seen. —
Das Muttermeer, die Mutterflut ...
O, wie sich gut dann da drunten ruht,
tief fern von deutschem Geschehn!

Die Jahre des Reifens stellen sich ein. „Einkehr", „Ich und Du" sind neben anderm wortgewordener Niederschlag. 1908 fand er die künftige Weggenossin (die nun nach des Dichters zu frühem Tod aus seinem literarischen Nachlaß schon mehrere Bände Gedichte und Aphorismen mit feinem Takt den deutschen Lesern zusammengestellt hat); das Jahr bezeichnet zugleich die letzte entscheidende Wendung in Christian Morgensterns Geistesgang:

„Wir fanden einen Pfad, der klar und einsam
empor sich zog, bis, wo ein Tempel stand.
Der Steig war steil, doch wagten wirs gemeinsam."

Jetzt hatte er wohl längst Erahntes gefunden, nachdem er schon 1904 sich notiert hatte: „Es ist etwas in mir, das sagt und jagt einem Ziele zu. Das läßt mich in keiner Trägheit ganz ruhn, in keinem Glück ganz vergessen." — Steter Begleiter in diesen Jahren war für den Dichter freilich der geheimnisvolle Verfolger, der ihn dann 1914 zu früh zu andern Aufgaben fern aller irdischen Zeitlichkeit abberief: „Ich sehe ihn vor mir, meinen treusten Begleiter und Verfolger, den seltsamsten Kauz der Welt. Seine Beschäftigung besteht seit zehn, seit vierzehn Jahren darin, mich mit einer feinen Federpose in der Luftröhre zu reizen, gleich als wünschte er auf Erden nichts, als immer von neuem, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr meine Stimme zu hören; lediglich die Stimme, unartikuliert, tierisch, ohne Form, ohne Inhalt; wie er denn wohl auch selbst nur ein tierischer Geist sein mag, ein Gespenst ohne Hirn, nichts als eine fixe Idee von oben bis unten und ich sein einziges Ziel, sein einziger Lebenszweck."

„Ich bin Gelegenheitsdichter und nichts weiter." So hat Christian Morgenstern von sich gesagt; es scheint wenig und ist so viel, blättert man nur die dünnen Gedichtbände und die Spruch- und Aphorismensammlungen (deren größte und am umfassendsten die Tiefen Morgensternschen Sinnens über Gott, Welt und Ich erschließende das Buch „Stufen" ist, 1918 von Margarete Morgenstern veröffentlicht) in Sorgsamkeit durch. „Ihr wollt meinen Platz wissen? Ueberall wo gekämpft wird!" Daraus erklärt sich seine Geistigkeit in ihrem Umfang nicht weniger als in ihrer Methode. Das Auge ist recht eigentlich sein Lebensorgan. „Mein Hauptorgan ist das Auge. Alles geht so mir durch das Auge ein." Er hat darin gute Ahnen (Goethe, Gottfried Keller) und wackere Mitstreiter. Hat doch Carl Spitteler immer wieder sein eigenes Schaffen als geboren und genährt aus: „Augen-, Licht- und Farbenwonne" charakterisiert. In der Augenhungrigkeit hat Morgenstern vor dem auch sonst natürlich reichlich anders gearteten Alemannen dies eine wirklich voraus: dem Auge, das nach dem Draußen dürstet, gesellt sich bei ihm der rastlos suchende Blick in die verhüllten Schächte eigener Innerlichkeit. In Morgenstern steckt viel von einem Mystiker. Er selbst hat Aufzeichnungen zum Tagebuch eines Mystikers zusammengestellt. Dort gewonnene Eindrücke kann man aber gleicherweise und ganz speziell der Lyrik entnehmen: „Melancholie", „Ich und Du", „Wir fanden einen Pfad". Die letzte Einheit alles Seins, den Urgrund alles Drängens und Ringens hat er lebenslang zu erahnen gesucht. Die zarte, verhaltene Sprache seiner Sonette, Lieder und Ritornelle tastet gleich nach diesem vielleicht unerreichbaren Geheimnis wie die scharf geschliffenen Aphorismen, die die Fülle menschlicher Regsamkeit durchfurchen: Literatur, Kunst, Natur, Theater, Kritik der Zeit, Ethisches, Erziehung, Selbsterziehung, Erkennen, Politisches, Soziales und so fort. „Die große Ruhe und der tiefe Friede sind nur bei euch, ihr lieben fernen Berge"; so hat er dann vielleicht an einem stillen Sommerabend wehmütig erkannt; auch er einer von den vielen „die mit Sehnsucht sondermaßen zu den Bergen aufgeschaut".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die bedeutsamen Aphoristiker der deutschen Literatur sind bald gezählt: Lichtenberg; Friedrich Schlegel; Nietzsche. Morgenstern dürfte kaum minder wesentlich sein. Für den Aphorismus hat der Deutsche, dem über der Tiefe des Gehalts und ihrer Durchdringung zu oft das Empfinden formaler Werte verloren geht, wie man immer wieder bei eigener Kunstbetrachtung erleben muß, nicht allzuviel übrig. Goethe hat einmal über Lichtenberg (der ihm im übrigen nicht sonderlich sympathisch war) die feine Bemerkung gemacht: wo dieser einen Spaß mache, liege ein Problem verborgen. Er sah deshalb in dessen Aphorismen mit durchdringendem Blick eine Wünschelrute seltenster Art. Was vor mehr als einem Jahrhundert von dieser Kunstform galt, ist heute noch zutreffend. Gerade Morgenstern rührt immer an Probleme, führt zwingend in sie hinein. Wir haben zu Anfang gehört, wie er fleht, man möge nicht alles wahllos als sein Bekenntnis ans Licht zerren. Auch er war Mensch und Stimmungen psychischen und physischen Ursprungs unterworfen. Freilich das, was er vielleicht jetzt als mißglückt und wertlos unmutig beiseite legen würde, dürfte manchem andern noch Ehre und Schätzung verschaffen.

Eine höchst eigene Sache ist es mit Morgensterns sogenannten humorvollen Dichtungen, festgehalten in den Bändchen: „Galgenlieder", „Palmström", „Palma Kunkel", Ginggang". Man müßte erst einmal den Begriff des „Humor" und „humoristisch" definieren, um in das wahllos unter diese Flagge segelnde Gewirr literarischer Erzeugnisse einiges klärende Licht zu bringen. Alsbald würde man sehen, wie seinerseits Morgenstern eine höchst persönliche Modifikation vorweist. Seine Grotesken sind bekannter als seine andern Sachen, doch hat man vielfach nicht mehr mit ihnen anzufangen gewußt als (verlegen) darüber lachend sie wieder wegzulegen. Ich sehe in diesen Gedichten, ihrem oft sonderbaren Gehalt und ihrer flurrilen Form eine unbedingt notwendige, geradezu schicksalhafte Antithese zu des Dichters starkem mystischem Hange. Er selbst hat mehr als einmal aufgezeichnet, wie er sich dem Wahnsinn (durch hintersinnen) bedenklich nahe gekommen fühlte; ich deute die Grotesken als jähen Pendelschlag nach der andern, rettenden Seite. Und wenn uns des Durchschnittsklesers Tadel, es lasse sich kein Sinn aus solchen Versen erklären, ohnehin nicht schreckt, da man gar vielerlei eindeutig verstehen kann, ohne mühelos das richtige Wort begrifflicher Festlegung bereit zu haben, so empfehle ich nur folgendes Gedicht aus den „Ginggang"grotesken; vielleicht wird man hier, soll es schon nicht in aller Offenheit zugegeben sein, des Sinnes in stillem Kämmerlein inne:

Mopsenleben.

Es sitzen Möpse gern auf Mauerecken,
die sich ins Straßenbild hinaus erstrecken,

um von sotanen vorteilhaften Posten
die bunte Welt gemächlich auszukosten.

O Mensch, lieg vor dir selber auf der Lauer,
sonst bist du auch ein Mops nur auf der Mauer!

Eine echt deutsche Liebe (wo die Idee und die Sinne gleichermaßen zu ihrem Rechte kommen) zu den Menschen und Sachlichkeit gegenüber jedem Ding ist Morgensterns Kern. In einer lieben Person, in einem ihm ans Herz gewachsenen Ding liebt er zugleich den Menschen, die Natur, das Göttliche in der Materie, das All im Einen. So kann ihm eines Menschen Hand mystisches Wissen um Ewiges geheimnisvoll offenbaren. Hier drängt sich der Name Rainer Maria Rilkes auf, dem jene tiefe Liebe zu den Händen Gottes und bildender Künstler vielleicht durch die Freundschaft mit Auguste Rodin, dem größten Bildner des verflossenen europäischen Menschenalters, besonders gegenständlich geworden ist. Die Natur und der Mensch sind Morgensterns Gedanken, um die sein Sinnen und Sorgen kreist, und jedes seiner Worte ist ein gehaltvolles Bruchstück einer großen Konfession. Gerade der Natur gegenüber bleibt er ziemlich wortkarg. Was er empfand, hat er selten ganz rückhaltlos gestanden: ein leises Kosewort, eine scheinbar nebensächliche Bemerkung, ein Einleitungs- oder Ausklangsvers deuten Erschütterungen an, und möglicherweise hat sogar sein dürstendes Auge, dessen zwingender Glanz sogar aus konventionellen Photographien den Beschauer beim ersten Blick packt und lebenslang nicht mehr losläßt, mehr noch in sein tiefstes Innere eingesaugt als zurückgestrahlt. Ein stiller Trost manchem, dem ein Gott nicht gab zu sagen, was er leide, und dem dann Kaltherzigkeit, Philisterhaftigkeit oder Mangel an Naturfreude vorgeworfen wird. Als ob es damit getan wäre, daß jede Frühlingsblume, jeder Sommerssonnentag, jede Herbstfülle stündlich in pathetischer Evokation gepriesen werde. Es gibt eben Menschen, und zu ihnen hat Morgenstern gehört, denen Dankbarkeit so selbstverständlicher Lebensgehalt ist, daß sie darüber nicht mehr reden und erstaunen, wenn man das von ihnen verlangt.

Da es im hier vorgezeichneten Rahmen unmöglich ist, die Fülle Morgensternscher Problematik auszubreiten, sei es durch eingehende Interpretation oder durch eine ausführliche Auswahl aus seinen Gedichten, Sprüchen und Aphorismen, so wird man einer knappen Auslese im folgenden und ihrer menschlich-selbstverständlichen Subjektivität Nachsicht vergönnen. Mehr als einem andern muß man diesem feinen Menschen selbst das Wort überlassen, sich darzustellen. Wenn manche durch diese Zeilen dankbaren Gedenkens und die wenigen Fingerzeige zu des Dichters Werkstatt angeregt werden, sich mit den Werken vertraut zu machen, so wird dem einen und andern vielleicht ein Buch wie die „Stufen" oder die „Epigramme und Sprüche" ein weiteres auf dem Schafte der etwas mitgenommenen, dadurch aber auch wirklich im Innern aufgenommenen täglichen Weggenossen werden. Möchte die geistige Gemeinschaft derer um den toten und doch so lebendigen Christian Morgenstern sich ausbreiten und er (wie sein verehrter Paul de Lagarde) zum guten Eideshelfer des kommenden, neuen Deutschen werden, dessen wir trotz allem in Gewißheit durchdrungener Zuversicht harren. Schaffen wir an uns, so schaffen wir am neuen Deutschen, der nicht ein schabloniger Typ, auch nicht der „starke" Mann sein wird, der die verfahrene Sache „endlich" einrenken kann, sondern der in Opfer und Wiedergeburt — wie Leopold Ziegler zur Nachahmung mitreißend vor seinen herrlichen „Gestaltwandel der Götter" geschrieben hat — gefördert durch Mahnrufe guter Geister, eine dem deutschen Schicksal gestellte (oder von ihm gestellte) lebengestaltende Aufgabe ist, die jeder in seiner ureigenen Weise an sich selbst für die andern durchzuführen mutig beginnen kann und muß, soll es anders werden bei deutschen Menschen. „Wohlauf, es nahet gen den Tag . . ."

Christian Morgenstern / Strophen, Sprüche und Aphorismen.*)

Der Morgen war von übersanftem Schmelz,
der harte Berg war nicht mehr Stein und Krume,
der Wald wie purpurbrauner Halter Pelz.
Und drüber quoll des Weltraums Blaue Blume
aus ewigem Kelch ihr tiefstes Ja und Amen.
Und vor dem allem stand im jungen Strahl
ein Mensch und nahm dies heilige Morgenmahl
Dir zum Gedächtnis und in Deinem Namen.
(Ich und Du.)

Verlange nichts von irgendwem,
laß jedermann sein Wesen;
Du bist von irgendwelcher Fehm
zum Richter nicht erlesen.

Tu still Dein Werk und gib der Welt
allein von Deinem Frieden;
und hab Dein Sach auf nichts gestellt
und niemanden hienieden.
(Wir fanden einen Pfad.)

Dulde, trage!
Bessere Tage
werden kommen.
Alles muß frommen
denen, die fest sind.
Herz, altes Kind,
dulde, trage! (Melancholie.)

Der Specht.
Wie ward Dir, kleiner Specht, so große Kraft?
Von Deinem Klopfen tönt der ganze Schaft
der hohen Kiefer. Wär auch mir vergönnt,
daß ich den Menschen so durchklingen könnt!
(Melancholie.)

---

*) Von Christian Morgenstern sind erschienen (einiges ist augenblicklich vergriffen; dies alles wird in absehbarer Zeit jedoch wieder verfügbar sein) bei R. Piper & Co. in München: In Phantas Schloß; Horatius Travestitus; Auf vielen Wegen; Ich und die Welt; Ein Sommer; Und aber ründet sich ein Kranz; Einkehr; Wir fanden einen Pfad; Stufen; Epigramme und Sprüche. — Ferner bei Bruno Cassirer in Berlin: Galgenlieder; Palmström; Palma Kunkel; Melancholie; Ginggang; Klein Irmchen; Ueber die Galgenlieder. Schließlich besorgte er Uebersetzungen aus Ibsen, Björnson, Hamsun und Strindberg, die bei S. Fischer und G. Bondi in Berlin, sowie bei A. Langen in München zur Ausgabe gelangt sind.

Alles Leben steht auf Messers Schneide
Gleite aus und Du ersticke im Leide.
(Melancholie.)

Aus dem Aphorismenbande: „Stufen":

Ich leide oft sehr an der Art meines Humors. Meine ewige Fragestellung, ob nicht jeder Humor ein Quantum Philiströsität einschließt.

Ich kann mit fertigen Menschen nichts anfangen. Es gibt fertigere Menschen denn mich, sicherlich ungezählte. Aber keiner ist fertig, soll je fertig sein.

Ich habe heute ein paar Blumen für Dich nicht gepflückt, um Dir ihr — Leben mitzubringen.

Die hohen Tannen sprechen: Wir sind nicht traurig und nicht fröhlich, wir sind fest.

Wenn ich so die kleinen Dampfer die riesigen Kähne vorüberschleppen sehe, muß ich immer an den Dichter und das Publikum denken.

Kunst ist nicht ein Stück Welt im Spiegel eines Temperaments, sondern — ein (Stück) Temperament im Spiegel des Bewußtseins.

Ein rechter Künstler schildert nie, um zu gefallen, sondern um zu — zeigen.

Alle Liebe zu Tolstoj wird doch nur eine andere Liebe noch steigern: die zu — Dostojewski.

Welch unnützes Geschwätz, Nietzsche habe die napoleonische Natur deshalb vor allem geliebt, weil er selbst keine gewesen sei. Herr Müller also ist ein Napoleon, weil er die Napoleons — nicht liebt.

Du bist ein Gymnaseweis, mein Lieber!

Charleytantismus der Bühne.

Welch ein Unterfangen, sich hinter Worten verstecken zu wollen! Man ist ja — diese Worte selbst!

Wie ist jede — aber auch jede — Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird.

Man kann ein halbes Leben lang den Krieg verwerfen — bis man eines Tages erkennt: nein, der Krieg gehört vielleicht noch immer unter die tragischen Selbstzuchtmittel der Menschheit. Und furchtbarer als der Krieg bleibt, daß selbst dieses schreckliche Mittel dem Menschen nicht mehr nützt, als es geschieht: daß es ihn wohl tüchtig erhalten mag, im gegebenen Augenblick in den Tod zu gehen, aber daß es ihn nicht tüchtiger macht, in sich zu gehen und damit in den Tod seines bisherigen Lebens.

Die „bessere" Gesellschaft ist die eigentlich und im tiefsten Sinne unwissende und ungebildete.

Machen wir uns doch von der Tyrannei der Geschichte frei! Ich sage nicht: von der Geschichte, ich sage: von der Tyrannei der Geschichte.

Wer sich groß verfehlt, der hat auch große Quellen der Reinigung in sich.

Das ist meine allerschlimmste Erfahrung: Der Schmerz macht die meisten Menschen nicht groß, sondern klein.

Nur in Versuchungen immer wieder fallend, erheben wir uns.

Wenn man zum Leben ja sagt, und das Leben sagt zu einem nein, so muß man auch zu diesem Nein ja sagen.

Den seelischen Wert einer Frau erkennst du daran, wie sie zu altern versteht und wie sie sich im Alter darstellt.

Es gibt Naturen, die für sich allein Stunden lang mit ihren Freunden und Bekannten reden, während ihnen in deren Gegenwart jeder Gesprächsstoff entfallen ist.

Unser Begreifen ist Schaffen; seien wir doch selig in diesem Bewußtsein.

Das Leben hat keinen Sinn als den Sinn — Gottes.

Was ist Religion: Sich in alle Ewigkeit weiter und höher entwickeln wollen.

Ich hatte mich in „Gott" verloren. Aber Gott will nicht, daß wir uns in ihm verlieren, sondern daß wir uns in ihm finden, das aber heißt, daß wir Christus in uns und damit in ihm finden. Daß du den Christus in ihm, daß du dich als Christus in ihm findest.

Zusammengestellt von E. K.

Rudolf K. Goldschmit / Eduard Devrient und Richard Wagner.

In seinen Erinnerungen „Mein Leben" spricht Richard Wagner in sehr bitterem und abfälligem Tone von Eduard Devrient. In seiner als Band 32 der Theatergeschichtlichen Forschungen erschienenen Monographie „Eduard Devrients Bühnenreform am Karlsruher Hoftheater" hat Dr. Rudolf K. Goldschmit auch das Verhältnis Wagners zu Devrient neu unterfucht. Wir bringen mit Genehmigung des Verfassers den betreffenden Abschnitt im folgenden zum Abdruck:

Als einen der bemerkenswertesten Theaterabende der Karlsruher Hofbühne, nicht nur der Spielzeit 1854/55, sondern des 19. Jahrhunderts überhaupt, darf man den 28. Januar 1855 buchen. An diesem Abend wurde mit allgemeinem aufgehobenem Abonnement zum ersten Male Tannhäuser von Richard Wagner gegeben. Der Name Wagners ist mit der Geschichte des Karlsruher Hoftheaters enger verknüpft, als heute bekannt ist. Die frühere Hofbühne der badischen Residenz ist eine der ersten und erfolgreichsten Vorkampfbühnen für das Werk Wagners gewesen. Nicht ganz ohne Schuld Wagners ist das Verhältnis Devrients zu Wagner bisher ungeklärt geblieben. Devrients Verdienste um Wagner blieben ungewürdigt. Devrient war in ästhetischen Dingen durchaus ein Mann der Tradition, Anhänger der klassischen Kunst und allem Gewaltsamen und Neuen, in der Kunst wie jenem Romantischen, das in Wagner Form wurde, abgewandt. Aus dieser geistigen Einstellung ist nicht nur seine eigene Produktion, sondern auch sein Eintreten für Shakespeare, die deutschen Klassiker und die Zeitgenossen wie etwa Gustav Freytag und Albert Lindner zu verstehen; diese Grundanlage mag aber auch seine ablehnend kühle Zurückhaltung gegenüber Hebbel und auf musikalischem Gebiet sein sicher nicht auf irgendwelcher Begeisterung gegründetes Verhältnis zu Richard Wagner begreiflich erscheinen lassen. Dennoch wußte er das Genie Wagners durchaus in seiner ganzen Bedeutung zu ermessen, und da sein Landesherr, der Prinzregent, sowie dessen Gemahlin Luise, warme Freunde der großen Kunst des Meisters von Bayreuth waren, so hielt Devrient eine hingebende Arbeit für Wagners Gesamtwerk erst recht für gerechtfertigt. Merkwürdigerweise hat Wagner in dem sonst jeder neuen Größe im Reiche der Kunst gegenüber lauen und zurückhaltenden Karlsruhe eine so willige Akustik von vornherein gefunden, wie sonst selten bei einem deutschen Residenzpublikum. Bereits im Jahre 1853 hatte, wie wir sahen, Wagners Kunst in einem Konzert in Karlsruhe seinen Einzug gehalten. Im August desselben Jahres hatte die „Karlsruher Zeitung" von dem Plane Devrients Mitteilung gemacht, den „Tannhäuser" in Karlsruhe aufzuführen. Zwei Jahre später, alsbald, nachdem er das Opernpersonal endgültig rangiert hatte, führte Devrient diesen Plan auch durch.

...ber Kampf. Die Regierungsparteien haben ...bar keine Formel für ein Vertrauensvotum ...den. (Beifall rechts. Unruhe links.)

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Herr Gräfes Rede war der Gipfel der Schamlosigkeit. Zur Judenfrage genüge der Hinweis auf den Brief des deutsch-nationalen Parteivorsitzenden Hergt, in dem er sagt: Die jüdischen Parteimitglieder sollten größere Opferwilligkeit zeigen. (Hört! links.) Wenn der ganze ...iengang aufgeboten wird, so gibt es sicher ...en Juden, der frecher auftritt, als Herr von ... heute mit seiner Rede. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Selbstschutzorganisationen müssen schleunigst aufgelöst werden, sonst könnte das Proletariat auf die Idee kommen, ähnliche Organisationen zu bilden. Ich bin einverstanden mit der viel angefochtenen Erklärung des Ministers Rathenau. Trotz der Rede des Abg. Petersen haben wir die Rede meines Freundes ...s nicht zu revidieren. Der Monarchismus ist ein Ideal von vorgestern. (Widerspruch rechts.) Dem Sozialismus gehört die Zukunft. An das ... gehören nur solche, die einen klaren ... haben. Darum können wir keine Mischregierung mit der Deutschen Volkspartei bilden, zu der wir kein Vertrauen haben.

Abg. Burlage (Ztr.)

...tiert unter wachsenden Entrüstungskundgebungen der Mehrheit Zeitungsangriffe, die in der deutsch-nationalen und volksparteilichen Presse gegen die Regierungsparteien gerichtet worden sind und die er als schamlos und erbärmlich bezeichnet.

Abg. Crispien (U. Soz.):

Die Angriffe des Abg. von Gräfe auf die Juden vertragen sich nicht mit der Tatsache, daß der deutsch-nationale Schutzheilige Eitel Friedrich sich der Hilfe jüdischer Anwälte bedient. Der Redner empfiehlt nochmals den Antrag seiner Partei gegen die Sondergerichte und für die Amnestie, polemisiert gegen die bayerische Regierung und verlangt gegen sie das Einschreiten der Sondergerichte. Er fordert energische Inangriffnahme der Sozialisierung, die auch auf die Landwirtschaft ausgedehnt werden müsse. Hier hätten die Rechtssozialisten versagt. Für den Fall, daß sie auch jetzt, wo sie wieder in der Regierung seien, nichts tun würden, sagte er ihnen Gegnerschaft seiner Partei an. Ein Miteintritt in die Regierung sei unmöglich, weil seine Partei nicht mit bürgerlichen Parteien zusammenarbeiten könne. Seine Partei werde die Regierung auch fernerhin sachlich beurteilen, aber sie lasse sich nicht von Reaktionären als Vorspann benutzen, um diese Regierung zu stürzen, um der offenen Reaktion den Weg zu bahnen.

Abg. Dr. Külz (Dem.):

Es war durchaus richtig, daß die Regierungserklärung sich nur auf allgemeine Richtlinien beschränkte. Wie weit das Ultimatum erfüllbar ist, hängt von dem guten Willen der Parteien ab. Das ist die gegenwärtige Basis der Regierung zu schmal, darum treten wir für eine Erweiterung ein. Mit Sanktionen, mit Boykott, auch mit dem Ausfuhrindex, schaden unsere Gegner sich selbst. Die Probe für ihre Einsicht ist die Entscheidung über Oberschlesien.

Abg. Dr. Geyer (Komm.):

Das Bürgertum denkt nicht daran, die Folgen des Ultimatums zu tragen. Es gibt sich auch weiterhin dem Wohlleben und dem Luxus hin. Die Lasten haben nur die Arbeiter zu tragen.

Inzwischen ist folgender Antrag der Regierungsparteien unterzeichnet und von den Abgeordneten Müller-Franken (Soz.), Becker-Arnsberg (Ztr.) und Koch (Dem.) eingegangen:

„Der Reichstag nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die Regierung alles daran setzt, um die übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung über Oberschlesien."

Damit schließt die Aussprache. Es folgen Erklärungen einzelner Parteien zur Abstimmung:

Abg. Dr. Stresemann (D. Vp.):

Wir halten an unserer sachlichen Stellungnahme fest. Den Ausführungen des Reichskanzlers über Oberschlesien stimmen wir zu. Wir werden auch für diesen Satz des Antrags der Regierungsparteien stimmen. Beim ersten Absatz werden wir uns der Stimme enthalten. Das Mißtrauensvotum lehnen wir ab.

Abg. Crispien (Unabh.)

erklärt, daß seine Partei für den ersten Teil des Antrages der Regierungsparteien stimmen wird, aber nicht für den Satz über Oberschlesien.

Abg. Schultz-Bromberg (D. N.)

gibt die Erklärung ab, daß seine Partei den ganzen Antrag, also auch den Satz über Oberschlesien, ablehnen werde, da sie zu dieser Regierung kein Vertrauen habe.

Nach persönlichen Bemerkungen folgt die Abstimmung.

Das kommunistische Mißtrauensvotum wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Die Abstimmung über den deutsch-nationalen Mißtrauensantrag ist namentlich. Der Antrag wird mit 261 gegen 77 Stimmen der Deutsch-Nationalen und der Kommunisten abgelehnt.

Der Antrag der Regierungsparteien wird darauf in seinem ersten Teil mit 213 gegen 77 Stimmen der Deutsch-Nationalen und Kommunisten, bei 48 Stimmenthaltungen der deutschen Volkspartei, angenommen. In der einfachen Abstimmung wird darauf der Absatz über Oberschlesien gegen Deutsch-Nationale, Unabhängige und kommunistische Stimmen angenommen.

Präsident Löbe stellt darauf fest, daß damit nach seiner Ansicht der in allen seinen Teilen angenommene Antrag Müller-Franken erledigt sei.

Abg. Schultz-Bromberg (D. N.)

erhebt Einspruch und verlangt noch eine Gesamtabstimmung.

Der Präsident erklärt, daß diese nicht notwendig sei, da der zweite Absatz eine besondere Materie behandle und auch von vornherein als besonderer Antrag hätte eingebracht werden können.

Das Haus stimmt der Auffassung des Präsidenten gegen die Stimmen der Deutsch-nationalen Volkspartei und einiger Volksparteiler zu.

Die kommunistischen und unabhängigen Anträge auf Beseitigung der Sondergerichte und Aufhebung des Ausnahmezustandes werden abgelehnt.

Angenommen wird der Antrag Müller-Franken (Soz.) auf Nachprüfung der Urteile der Sondergerichte unter dem Gesichtspunkt der Begnadigung. Dafür stimmten die beiden sozialistischen Gruppen und die Kommunisten und eine Minderheit des Zentrums unter Führung des Reichskanzlers Wirth, der seinen Abgeordnetensitz eingenommen hatte. (Lebhafte Aha-Rufe rechts.)

Das Haus vertagt sich darauf auf Dienstag, 14. Juni, 2 Uhr. Tagesordnung: Anfragen.

Schluß ½6 Uhr.

Letzte Nachrichten.

U-Bootkommandant Neumann freigesprochen.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Leipzig**, 4. Juni. In dem Prozeß gegen den früheren Unterseebootskommandanten Karl Neumann vor dem Reichsgericht beantragte der Oberreichsanwalt, den Angeklagten freizusprechen und die Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse zu übernehmen. Der Angeklagte wird daraufhin freigesprochen.

In der Begründung des Urteils in dem Prozeß gegen den Kapitän Neumann heißt es u. a.: Die Tat ist als im Inland geschehen anzusehen und nach deutschem Strafrecht zu beurteilen. Maßgebend ist, ob der Angeschuldigte in den Grenzen des ihm erteilten Befehls gehandelt hat. In dem Recht sämtlicher Kulturstaaten ist dies anerkannt. Das deutsche Gesetz ist in dieser Hinsicht strenger als andere Strafgesetze. Irgend eine Grausamkeit, wie es in den Anschuldigungen der Alliierten heißt, ist nicht erwiesen.

Italien bleibt in der bayerischen Entwaffnungsfrage zurückhaltend.

(Dahtmeldung unseres Münchener Korrespondenten.)

fr. **München**, 4. Juni. Wenn Reichskanzler Dr. Wirth behauptet hat, der Vertreter Italiens habe Weisung, sich der englischen Demarche vom 1. Juni anzuschließen, so muß darauf hingewiesen werden, daß hier in München davon weder etwas bekannt noch angekündigt ist.

Der Deutsche Bergarbeiterverband für Sozialisierung.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Gießen**, 4. Juni. Am letzten Verhandlungstage der Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß der Bergarbeiterverband an dem Bielefelder Beschluß vom Jahre 1919 über die Sozialisierung des Bergbaues und an der gleichgerichteten Entschließung des internationalen Bergarbeiterkongresses festhält. Der notwendige Schutz der öffentlichen Interessen gegen die privatkapitalistische, monopolistische Beherrschung der wichtigsten Rohstoffe sei der Hauptgrund für die Forderung der Sozialisierung. Er fordere von der Reichsregierung, daß sie ihre Versprechungen vom 5. August und 22. September 1920, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die staatliche Sozialisierung des Bergbaues bezweckt, ohne Verzögerung einlöse.

Der dritte Bismarck-Band.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. Juni. In der Berufungsinstanz in dem Streit um die Veröffentlichung des 3. Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" wurde vom Kammergericht das vom 3. Dez. 1920 ergangene Urteil dahin abgeändert, daß der Verleger Cotta berechtigt ist, die Briefe Kaiser Wilhelm II. an den Fürsten Bismarck vom 14. Juni 1889 und die Briefe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaiser Friedrich III., an den Fürsten Bismarck vom 17. August 1881 und vom 28. Sept. 1886 zu veröffentlichen und gewerbsmäßig zu verbreiten. Im übrigen bleibt das Verbot der Veröffentlichung bestehen.

Barthou in Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

c. **Paris**, 4. Juni. Der Kriegsminister Barthou ist nach Paris zurückgekehrt.

Zur österreichischen Kabinettskrisis.

(Eigener Drahtbericht.)

c. **Basel**, 4. Juni. Wie den „Basler Nachrichten" aus Paris gemeldet wird, gibt die Demission des österreichischen Kabinetts, ihre Ursachen und ihre Konsequenzen der französischen Presse Gelegenheit, zur Anschlußfrage Stellung zu nehmen. Oesterreich glaubt nicht an Drohungen noch an Versprechungen. Der „Temps" tritt dafür ein, daß Italien und die Kleine Entente bei Oesterreich die möglichen Schritte unternehmen, um es von seinen Anschlußaktionen abzuhalten. Das Blatt gibt zu, daß die Politik des Kabinetts Wirth gegenüber Oesterreich einwandfrei ist, aber der deutsche Gesandte in Wien von Rosenberg mißachte seine Instruktionen und unterstütze in Oesterreich die alldeutsche Agitation. Der „Temps" droht im übrigen damit, Frankreich werde sich nicht mehr dafür einsetzen, daß Ungarn gemäß dem Friedensvertrag von Trianon Westungarn an Oesterreich abtrete, solange die Wiener Regierung ihren Standpunkt in der Anschlußfrage nicht ändere.

Russische Gewaltmaßnahmen.

(Eigener Drahtbericht.)

c. **Paris**, 4. Juni. Nach einem Telegramm aus Reval sind die Konsuln der Schweiz, Italiens und Polens in Odessa auf Befehl der Sowjetregierung unter der Anklage der Spionage verhaftet und nach Moskau abgeführt worden.

Der Streik in Norwegen.

(Eigener Drahtbericht.)

c. **Christiania**, 4. Juni. Der Generalstreik in Norwegen dauert an. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß seine Beilegung noch lange verzögert wird. Er ist sehr unpopulär geworden und wird voraussichtlich noch in der der nächsten Woche sein Ende finden.

Berlin, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der in Berlin augenblicklich gastierende Schauspieler Henry Walden, seine Frau und sein 20jähriger Sohn haben sich heute nacht gemeinsam in ihrer Wohnung mit einem Rasiermesser die Pulsadern geöffnet. An dem Wiederaufkommen des Sohnes wird gezweifelt. Alle drei sind Morphinisten.

w. **Berlin**, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen dem Reichspostministerium und den in Frage kommenden ausländischen Stellen schweben zurzeit Verhandlungen, denen zufolge man hoffen darf, daß in nächster Zeit überseeische Telegramme zu halben Gebühren sowohl auf dem Kabelwege als auch auf dem Umwege wieder eingeführt werden können.

w. **Amsterdam**, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Händlerkorporationen der Börse haben die Schließung der Börse an den Samstagen der Monate Juli bis Oktober beschlossen. Heute am ersten Samstag des Juni begannen bei der Eröffnung der Fondsbörse die Börsenangestellten ein Konzert mit Singen und Pfeifen. Sie steckten Feuerwerkskörper an. Ein Teil von ihnen verließ schließlich den Saal. Infolge dieser Vorgänge ist es zu keinerlei geschäftlichen Abschlüssen gekommen.

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.)

Sonntag, 5. Juni.

Landestheater. „Carmen". 6 Uhr.
Konzerthaus. „Alt-Heidelberg". 7 Uhr.
Weltpanorama. Sächsisch-Böhmische Schweiz.
Colosseum. Varieté und Ringkämpfe. 8 Uhr.
Stadtgarten. Konzert (bei gutem Wetter). 4—7.
Hotel Germania. Tafelkonzert. 7 Uhr.
Karlsruher Ruderverein. Schüler-Wettfahren. Rheinhafen. 11 Uhr.
Karlsruher Turnverein. Schauturnen. Festhalle. 3 Uhr.
Beiertheimer Fußballverein — F.C. Phönix Mannheim. ¼4 Uhr.
F.C. Phönix, A.H. — K.F.V., A.H. 10 Uhr.
F.C. Phönix I — Nordstern I. Fasanengarten. 4 Uhr.

Die gute, alte Zeit
und Großmutters Kaffeetisch!
Erinnern Sie sich der sparsamen alten Dame, die immer über den teuren Bohnenkaffee klagte? Damals!! —
Dabei wurde ihr Kaffee wegen seines kräftigen Aromas und schönen goldbraunen Tons allgemein gerühmt. Und ihr Geheimnis? —
Weber's
Carlsbader Kaffeegewürz

...ung der lästigen Pausen. Von den Darstellern ragte Klitsch als Robespierre hoch hervor. — In den Kammerspielen des Deutschen Volkstheaters sahen wir ein Lustspiel: „Das Sündenfall" von Antonius und Altermann, unter welchem Pseudonym sich ein bekannter Wiener Theateranwalt und eine Dame der Wiener Gesellschaft verbergen. Ein anspruchslos heiteres Stückchen von verhältnismäßiger Sauberkeit. Weit stärkere Töne schlug die nächste Novität der „Kammerspiele", die Komödie „Die unberührte Frau" von Gabriele Zapolska an. Ein Stück etwa im Reigen-Genre, von der höchsten erotischen Gewagtheit, nur ohne die literarischen Vorzüge des Schnitzlerschen Werkes.

Den von Dr. H. Leoster begründeten und geleiteten Klassiker-Aufführungen für den Mittelstand gebührt ehrende Erwähnung und Anerkennung. Dr. Leoster, einer unserer kenntnisreichsten, angesehensten und unermüdlichsten Publizisten, eröffnete diese verdienstliche Kunstaktion mit einer ausnehmend gelungenen Vorstellung von „Der Widerspenstigen Zähmung" in einer von ihm selbst herrührenden, neuen Bearbeitung. Auch die Regie lag in Leosters tüchtigen Händen.

Im Johann Strauß-Theater hat die schon in Berlin siegreiche neue Operette „Die Landgräfin" von Robert Stolz (Text von Jacobson und Bodansky) zündend eingeschlagen. Fast jede Nummer des Werkes wurde bejubelt. — Im Apollo-Theater (quae mutatio rerum) zeigt der Oberregisseur und gewesene Direktor des Burgtheaters Heine seine große Kunst in einem flott gemachten Sketcheinakter „Kassa Nr. 33" von Armin Friedmann.

Dr. O. B.

Die Leipziger „Penthesilia" in Prag. Direktor Dr. Alwin Kronacher wird dem „B. T." zufolge mit dem Leipziger städtischen Schauspiel im Neuen Deutschen Theater zu Prag am 24. Mai „Penthesilia" zur Aufführung bringen. Dem Gastspiel kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als das Kleistsche Werk weder in der Tschechoslowakei noch in Oesterreich (Wien eingeschlossen) jemals gespielt worden ist.

Die unsittliche „Carmen". Daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt, hat auch Georges Bizet schmerzlichst erfahren. Es bedurfte erst der Rehabilitierung im Auslande, ehe das genialste seiner Bühnenwerke in Frankreich bodenständig werden konnte. Aus Anlaß einer Gedächtnisfeier, die in Paris angesichts der 46. Wiederkehr des Todestages des „Carmen"-Komponisten stattfand, veröffentlicht der „Menestrel" einige interessante Einzelheiten aus der Bühnengeschichte der Oper. Sie ging am 3. März 1875 auf der Bühne der Opéra Comique in Paris zum erstenmal in Szene und wurde vom Publikum mit eisigem Schweigen empfangen. Man entrüstete sich merkwürdigerweise über einige Szenen des Librettos, deren Verismus die an die leichte Kost der zeitgenössischen komischen Oper gewöhnten Zuschauer verletzte. Man zieh Bizets Werk allen Ernstes der unmoralischen Tendenz, und selbst der Direktor des Theaters, Du Locle, tadelte den freien Ton und die allzu derben Wahrheiten des Textbuches. Deshalb hatte er es auch für angezeigt gehalten, einem Minister, der für die Erstaufführung eine Loge bestellt hatte, eine Einladung zur Generalprobe zu senden, mit der Anheimgabe, sich zunächst erst einmal in der Probe davon zu überzeugen, ob er es wagen dürfte, seine Familie den Gefahren der Erstaufführung auszusetzen. Nach dem Durchfall in Paris begab sich die Gesellschaft mit der „Carmen" auf eine Gastspielreise ins Ausland. Zuerst wurde in Genua Station gemacht, und hier wäre bei der Aufführung Frau Galli-Maris, die die Titelrolle gab, um ein Haar von Don José getötet worden. Im letzten Akt hatte nämlich der Tenorist die Richtung des Stoßes seines Messers schlecht abgemessen, und so geschah es, daß die Klinge seiner „Navaja" die Wange der ersten Darstellerin der „Carmen" aufschlitzte.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Ehrendoktor der Technischen Hochschule Karlsruhe. Dem in Karlsruhe im Ruhestand lebenden Professor Geheimen Rat Ernst A. Brauer, der von Ostern 1892 bis 1. Oktober 1919 an der Technischen Hochschule Karlsruhe als ordentlicher Professor der theoretischen Maschinenlehre tätig war, ist anläßlich seines 70. Geburtstages am 3. Juni von der „Fridericiana" in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die die Förderung der technischen Wissenschaften als vielseitiger Forscher und erfolgreicher Lehrer die Ehrenwürde eines Doktor-Ingenieurs verliehen worden.

Die Galerie Moos Karlsruhe zeigt in der Juni-Ausstellung Gemälde von Alexander Soldenhoff-Frankfurt, Prof. Friedr. Fehr, Martin Böhm, Julius Gerhardt, Gustav Kullrich, Karl Lacroix, Walter Lilie. Neue Graphik ist ausgestellt von Otto Goetze-Berlin und Hermann Kupferschmid-Karlsruhe, ferner Zeichnungen von Wilfried Otto zu Dostojewski's Roman „Raskolnikoff".

Hans Thoma über das Zeichnen. Ein grundsätzliches Geleitwort über Zeichenkunst gibt Hans Thoma dem schönen Bande seiner Zeichnungen mit, der jüngst in der Bücherschau der „Pyramide" gewürdigt worden ist. Zeichnen — so schreibt Thoma da —, die Bedeutung dieses Wortes ist klar. Es ist die Fähigkeit des Menschen, mit seiner Hand Gegenstände und Gedanken mit Zeichen zu versehen, bei deren Wiedersehen er sich und anderen die Erinnerung wach rufen kann, an eine Wahrnehmung durch Gesehenes, Gehörtes und Gedachtes. Unübersehbar sind die Schriftzeichen, Zahlen, Noten und dergleichen, welche der Mensch handhabt, um sein geistiges Wesen zu umfassen, ein großes Netz, mit dem er, soweit es menschenmöglich ist, alle seine Gedanken einfangen will. Der größte Teil der Erziehung beruht darauf, daß wir den Kindern den Gebrauch dieser Zeichen kennen lehren. So groß auch dieser Zwang für die Kinder ist, so ist es doch eine Freude für alle, wenn sie erst das Zeichen für den Laut „i" mit dem Tüpfle darauf hinschreiben können, es ist eine Errungenschaft, die sie freut, sie ahnen, daß es der Schlüssel ist, der ihnen die ganze Welt der Zeichensprache aufschließt. Jedoch ich will vom künstlerischen Zeichnen reden, vom Zeichnen, welches die Erscheinung des die Sinne erregenden Dinges möglich genau wiedergeben will, etwas über die Zeichnung, welche die Künstlerhand macht zur genauen Feststellung seiner Weltvorstellung, die in der Kunst lebt. Man kann diese Erinnerungs-Handzeichen die individuelle Handschrift des Künstlers nennen, mit der er durch seine Striche die Erscheinung zu erfassen, zu bannen sucht. Nun mag sich auch hier, wie im Geheimnis der Handschrift etwas zeigen, was unabhängig vom Willen des Künstlers nebenhergeht, was sein Wesen unmittelbarer ausspricht, als es ein ausgeführtes Werk von ihm fand. So wie die Handschrift jedem Menschen eigentümlich ist, so daß er sie wie seine Gesichtsbildung durch die Welt tragen muß, aus der Rätselforscher sein Wesen ergründen wollen, so mögen wohl auch keine zwei Künstler die gleiche Art haben, wie sie zeichnen; darauf beruht der Reiz, den solche Handzeichnungen ausüben. Es könnte als Beweis dienen, daß jede Seele in ihrer Urtiefe nur einmal auf der Welt ist, daß sie nur durch die ihr eigenen Zeichen sich erkennend anderen mitteilen kann. Wenn das Wesen der Welt als Wille und Vorstellung gedacht werden kann, so ist die Vorstellung das, was der Mensch dem Willen gegenüber, dem wir alle unbedingt unterworfen sind, als Einziges hat, in dem das Sein des Lebens sich in die Tat umsetzen kann, in einer Art von Schöpferwillen als Beglaubigung unserer Vorstellung, die wir wohl als das wunschlose Schauen der Kunst ansprechen dürfen, das ein Gegensatz, ein Ausruhen ist vom begehrlichen Wollen.

Der erste Deutsche Gesundheitsfürsorgetag findet am 25. Juni in der Berliner Medizinischen Poliklinik der Charité statt. Ueber Gesundheitsämter — eine Forderung der Zeit — spricht Prof. Grotjahn, der soziale Hygieniker der Berliner Universität.

Zur Wiederaufnahme wissenschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Für die diesjährige Jahresversammlung der amerikanischen Therapeutischen Gesellschaft, die am 3. und 4. Juli unter Vorsitz von Prof. C. Hemmeter (Baltimore) in Washington tagt, wird ein Vortrag des Privatdozenten der Universität Halle, Dr. Grote, angekündigt. Der Hallenser Mediziner wurde, der „D. Mediz. Wochenschrift" zufolge, eingeladen, dort über die Ziele der modernen Therapie zu sprechen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Jubiläum der Schützengesellschaft Karlsruhe.

Am Freitag, 3. Juni, erhielten folgende Schützen silberne Jubiläumsmünzen: Fr. Schultis, A.-Simonsweier (2 Stck.); A. Stuttmann, Frankfurt a. M.; C. Schöpf, Karlsruhe; A. Lippmannsohn, Offenbach a. M.; K. Keitel, Karlsruhe; K. Timens, Karlsruhe; H. W. Throm, Karlsruhe; W. Richter, Durlach; P. Best, Karlsruhe; Fr. Schneider, Karlsruhe; Ferd. Weber, Karlsruhe; H. Trumpfheller, Karlsruhe; K. Appenzeller, Karlsruhe; G. Möhn, Karlsruhe; H. v. Kaick, Karlsruhe; Fr. Weber, Karlsruhe; K. Schwab, Freiburg i. Br. (2 Stck.); J. Zschäckel, Rastatt; A. Koppel, Stuttgart; F. Eisenmann, Stuttgart; A. Waibel, Offenburg (2 Stck.); A. Scheurer, Karlsruhe; F. Hohl, Karlsruhe (2 Stck.); O. Mayer, Rastatt; R. Herzog, Rastatt; J. Schmitz, Frankfurt a. M. (2 Stck.); R. Haß, Offenbach a. M. (2 Stck.); W. Herrmann, Durlach; L. Weber, München (3 Stck.); E. Hesselschwerdt, Karlsruhe; S. Wegmann, Mannheim; L. Zuber, Mannheim-Feudenheim; J. Schützler, Welschneureut; F. Scholl, Offenburg; O. Heym, Karlsruhe; K. Fleig, Karlsruhe; J. Dann, Mannheim (2 Stck.); G. Steinwarz, Karlsruhe; K. Schickler, Stuttgart (2 Stck.); Gromer, Bruchsal; E. Trenkle, Waldkirch (2 Stck.); O. Walder, Karlsruhe; G. Haufler, Karlsruhe (2 Stck.); H. Franz, Mannheim (6 Stck.); Winterhalder, Karlsruhe; R. Baumstark, Offenburg; A. Maeyer sen, Karlsruhe; J. Cesinger, Karlsruhe; J. Enghofer, Karlsruhe; J. Welfsang, Durlach; R. Klingenfeld, Haagen bei Lörrach; K. Länger, Lörrach (2 Stck.); G. Zinser, Karlsruhe; E. Nagel, Karlsruhe; V. Haitz, Karlsruhe; J. Schäfer, Durlach (2 Stck.).

Feldmeisterscheibe: Schmitz, Frankfurt a. M., 55 Ringe; E. Trenkle, Waldkirch, 51 Ringe Haß, Offenbach a. M., 51 Ringe; H. Rogge, Karlsruhe, 50 Ringe; Lippmannsohn, Frankfurt a. M., 50 Ringe; K. Schneider, Karlsruhe, 49 Ringe; G. Schmitt, Karlsruhe, 48 Ringe; O. Walder, Karlsruhe, 47 Ringe; Chr. Köhn, Karlsruhe, 47 Ringe; Koppel, Stuttgart, 47 Ringe; L. Weber, München, 46 Ringe; K. Timens, Karlsruhe, 43 Ringe; Kirchberger, Rastatt, 42 Ringe; Waibel, Offenburg, 42 Ringe; Fr. Hohl, Karlsruhe, 42 Ringe; Meyne, Mannheim, 42 Ringe; Burkard, Stuttgart, 42 Ringe; Künstle, Freiburg i. Br., 40 Ringe; Gabler, Durlach, 40 Ringe; G. Roth, Karlsruhe, 34 Ringe; H. Dreifuß, Karlsruhe, 34 Ringe; Maeyer, Rastatt, 33 Ringe; Stuttmann, Frankfurt a. M., 33 Ringe; S. Wegmann, Mannheim, 32 Ringe; Wandres, Karlsruhe, 32 Ringe.

Feldfestscheibe Deutschland: J. Schmitz, Frankfurt a. M., 37 Ringe; H. Meyer, Mannheim, 36 Ringe; K. Schneider, Karlsruhe, 35 Ringe; A. Hilbert, Rastatt, 34 Ringe; R. Haß, Offenbach a. M., 34 Ringe; G. Schmitt, Karlsruhe, 33 Ringe; E. Trenkle, Waldkirch, 33 Ringe; A. Stuttmann, Frankfurt a. M., 32 Ringe; K. Schwab, Freiburg i. Br., 32 Ringe; G. Haufler, Karlsruhe, 30 Ringe; W. Richter, Durlach, 28 Ringe; H. Franz, Mannheim, 28 Ringe; L. Weber, Mannheim, 27 Ringe; K. Längen, Lörrach, 27 Ringe, A. Koppel, Stuttgart, 26 Ringe; Schultis, A.-Simonsweier, 26 Ringe; E. Wagner, Durlach, 25 Ringe, Stoll sen., Karlsruhe, 25 Ringe; S. Wegmann, Mannheim, 25 Ringe.

Standmeisterscheibe: K. Schneider, Karlsruhe, 58 Ringe; R. Haß, Offenbach a. M., 58 Ringe; A. Koppel, Stuttgart, 56 Ringe; H. Franz, Mannheim, 56 Ringe; R. Schmitz, Frankfurt a. M., 56 Ringe; W. Dollmetsch, Karlsruhe, 56 Ringe; Wesch, Mannheim, 54 Ringe; Klingenfeld, Haagen, 52 Ringe; Chr. Köhn, Karlsruhe, 52 Ringe; J. Rauch, Freiburg i. Br., 52 Ringe; H. Meyne, Mannheim, 52 Ringe; G. Schmitt, Karlsruhe, 51 Ringe; Dr. Gohl, Wiesbaden 51 Ringe; G. Künstle, Freiburg i. Br., 51 Ringe; Lippmannsohn, Frankfurt a. M., 51 Ringe; O. Walder, Karlsruhe, 50 Ringe.

Standfestscheibe Karlsruhe: K. Amann, Karlsruhe, 4325 Teiler; Stuttmann, Frankfurt a. M., 5192 Teiler; K. Lacroix, Karlsruhe, 4353 Teiler; H. Katzenberger, Rastatt, 3995 Teiler; Throm, Karlsruhe, 5368 Teiler; Eisenmann, Stuttgart, 4198 Teiler; K. Schwab, Freiburg i. Br., 6306 Teiler; Schmitz, Frankfurt a. M., 3218 Teiler; G. Winterhalder, Karlsruhe, 6921 Teiler; Lippmannsohn, Offenbach a. M., 2880 Teiler; F. Franz, Mannheim, 1858 Teiler; G. Haufler, Karlsruhe, 6542 Teiler; G. Möhn, Karlsruhe, 7111 Teiler; G. Künstle, Freiburg i. Br., 7331 Teiler; Klingenfuß, Haagen, 4721 Teiler; Herzog, Rastatt, 5849 Teiler; Längen, Lörrach, 7002 Teiler; H. Dreifuß, Karlsruhe, 4984 Teiler; F. Haag, Karlsruhe, 5629 Teiler; Chr. Köhn, Karlsruhe, 4516 Teiler; H. Rogge, Karlsruhe, 4025 Teiler; A. Schaier, Karlsruhe, 6436 Teil.; J. Cesinger, Karlsruhe, 5015 Teil.; Zschäckel, Rastatt, 1255 Teiler; G. Winter, Durlach, 6832 Teiler.

Jagdfestscheibe Baden: Kirchberger, Rastatt, 28 Ringe; J. Steiner, Karlsruhe, 26 Ringe, Futterer, Karlsruhe, 26 Ringe; W. Burkard, Stuttgart, 25 Ringe; K. Amann, Karlsruhe, 25 Ringe; F. Schneider, Karlsruhe, 24 Ringe; A. Steiner, Speyer a. Rh., 21 Ringe.

Pistolenfestscheibe Rhein: Schroff, Karlsruhe, 6426 Teiler; Schmitz, Frankfurt a. M., 6564 Teiler; Meyer, Mannheim, 1176 Teiler; Eberhard, Karlsruhe, 4711 Teiler.

Ein Schützen-, Sänger- und Turnfest vor 75 Jahren.

Es sei hier an ein Schützenfest erinnert, das im Jahre 1846 stattfand und an dem Karlsruher Turner mit turnerischen Uebungen mitwirkten. Es war „das große Volksfest des Freischießens zu Brettheim oder Bretten" am 5. Juli genannten Jahres. Das den Namen „Freischießen" führende Volksfest wurde in Bretten am Sonntag nach Peter und Paul zum Andenken an die glückliche Abwehr der Belagerung der Stadt im Jahre 1504 seit undenklichen Zeiten abgehalten. Um die Zugkraft des Festes zu erhöhen, nahm der Gemeinderat im Jahre 1846 das Anerbieten des damals in Bretten entstandenen Singvereins, mit dem Freischießen ein Gesangsfest zu verbinden unter Beteiligung des dortigen kirchlichen und benachbarter Gesangvereine, gerne an. Nun kam ein alter Turnfreund, der als Lehrer seine Schüler zum Turnen angehalten hatte und dabei zu Pforzheimer Turnern in Beziehungen getreten war, auf den Gedanken, auch durch turnerische Vorführungen der Brettener jungen und der Pforzheimer Turner das Fest zu verschönern. Durch die Pforzheimer Turner wurden auch ihre Karlsruher Turnfreunde zum Fest geladen und waren an diesem zahlreich erschienen. Mit ihnen kam ein hervorragender Turnlehrer Karl Euler, der in den Jahren 1845 und 46 das Turnen der Badischen Armee eingerichtet und zugleich auch in Schulen und Vereinen mit großer Tatkraft Vorturner ausgebildet hatte. Er übernahm die Leitung des turnerischen Teils, der sich an die Gesangsvorführungen anschloß.

Für die Brettener Turnverhältnisse hatte das Freischießen noch einen erfreulichen, nachhaltigen Erfolg. Ein Unteroffizier und Turnlehrer der Garnisonsschule zu Karlsruhe, W. Gaum, ein Brettener Bürgerssohn, turnte am zweiten Festtag, der das Scheibenschießen fortsetzte, an den stehengebliebenen Turngeräten mit jungen Brettener Turnern und diese haben sich so sehr für das Turnen begeistert, daß sie einen förmlichen Turnverein gebildet haben. Die Schüler der höheren Bürgerschule übten sich unter Aufsicht im Turnen und auch andere Knaben konnten sich anschließen. So ist das Freischießen der Brettener Schützen zur Wiege des Brettener Turnvereins geworden, der demnächst sein 75. Jubelfest feiert. M. S.

Spielpläne auswärtiger Bühnen.

Stadttheater Heidelberg. So., 5. Juni: „Robert und Bertram". — Mo., 6.: „Fra Diavolo". — Di., 7.: „Die Moral der neuen Frau Dulska". — Mi., 8.: „Zwangseinquartierung". — Do., 9.: Robert und Bertram". — Fr., 10.: „Margaretha". — Sa., 11.: „Loselott von der Pfalz". Beginn der Vorstellungen jeweils 8 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. So., 5. Juni: „Palestrina", Anf. 6 Uhr. — Mo., 6.: „Der Tulpenfrevel", 7. — Di., 7.: „Ariadne auf Naxos", 7. — Mi., 8.: „Totentanz I.", 7. — Do., 9.: „Menagerie", 7. — Fr., 10.: „Der schwarze Domino", 7. — Sa., 11.: „Kain", 7. — Neues Theater. So., 5.: „Zwangseinquartierung", 8. — Mi., 8.: „Das Dorf ohne Glocke", 7½. — Sa., 11.: „Waffenschmied", 7. — So., 12.: Die schwebende Jungfrau", 8. — Nibelungensaal. Do., 9.: „Iphigenie auf Tauris" (Oper), 7.

Städtisches Schauspiel Baden-Baden. Mo., 6. Juni: „Der verwandelte Komödiant", „Der Kammersänger", Anf. 8 Uhr. — Di., 7.: „Zar und Zimmermann", 7. — Mi., 8.: „Moral", 7½. — Do., 9.: „Enrhythmische Tanzkunst", 8. — Fr., 10.: „Tartüff", 8. — Sa., 11.: „Don Gil von den grünen Hosen", 7½. — So., 12.: „Robert und Bertram", 7.

Stadttheater Freiburg. Di., 7. Juni: „Die Fledermaus", Anf. 7 Uhr. — Mi., 8.: „Das Rheingold", 7. — Do., 9.: „Die Walküre", 5½. — Fr., 10.: „Stein unter Steinen", 7. — Sa., 11.: „Siegfried", 5½. — So., 12.: „Schwarzwaldmädel", 7. — Di., 14.: „Götterdämmerung, 5.

Württembergisches Landestheater. Großes Haus. S., 5. Juni: „Carmen", Anf. 7 Uhr. — Mo., 6.: „Undine", 7. — Di., 7.: „Mörder, Hoffnung der Frau", „Das Nusch-Nuschi", 7. — Mi., 8.: „Tannhäuser", 7. — Fr., 10.: „Aida", 7. — Sa., 11.: „Die Räuber". — Kleines Haus. So., 5.: „Der Ueberwinder", 7½. — Mo., 6.: „Der Ueberwinder", 7. — Di., 7.: „Der lebende Leichnam", 7. — Mi., 8.: „Peer Gynt", 6. — Do., 9.: „Der Kuhhandel", 7½. — Fr., 10.: „Der zerbrochene Krug", „Der eingebildet Kranke", 7½. — Sa., 11.: „Die Hochzeit des Figaro, 7.

Hessisches Landestheater Darmstadt. So., 5. Juni: „Scirocco", Anf. 7 Uhr. — Mo., 6.: „Kean", 6½. — Di., 7.: „Siegfried", 6. — Mi., 8.: „Der Jahrmarkt zu Pulsnitz", 7. — Do., 9.: „Götterdämmerung", 5½. — Fr., 10.: „Kean", 6½. — Sa., 11.: „Zar und Zimmermann", 7. — So., 12.: „Der Freischütz", 6.

Städtische Theater Frankfurt a. M. Opernhaus. So., 5. Juni: „Die Apachen", Anf. 7 Uhr. — Die., 7.: „Rigoletto", 7. — Mi., 8.: „Der Ring des Nibelungen", „Rheingold", 7. — Do., 9.: „Hoffmanns Erzählungen", 7. — Fr., 10.: „Die Apachen", 7. — Sa., 11.: „Der Ring des Nibelungen", „Die Walküre", 5½. — So., 12.: „Madame Butterfly", 7.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- u. funkentelegraphischer Meldungen.

Beobachtungen vom Samstag, 4. Juni 1921. 8 Uhr morgens (M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niedrigster Schlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	764,0	20	NO	schwach	halbbd.	0
Königsberg	—	—	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—	3
Frankfurt	762,3	21	—	still	Dunst	—
München	—	—	—	—	—	0
Kopenhagen	766,4	18	NNO	leicht	heiter	—
Stockholm	—	—	—	—	—	0
Haparanda	763,5	11	NW	frisch	heiter	3
Bodö	765,4	6	SW	frisch	bedeckt	0
Paris	763,1	17	NNO	schwach	Nebel	—
Marseille	—	—	—	—	—	6
Zürich	763,9	16	SO	leicht	wolkenlos	—
Wien	—	—	—	—	—	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7³⁰ morgens

	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag mm
Wertheim Seehöhe 151 m	—	18	28	13	—	still	Nebel	0,5
Königstuhl Seehöhe 568 m	762,7	20	24	16	—	still	wolkenlos	0
Karlsruhe Seehöhe 127 m	762,1	20	26	15	NO	leicht	wolkenlos	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m	761,9	18	26	12	S	leicht	wolkenlos	0
Villingen Seehöhe 715 m	763,3	14	24	8	SW	schwach	wolkenlos	8
Feldberger Hof (Schw.) Seehöhe 1281 m	655,5	15	19	10	SO	leicht	heiter	6
St. Blasien Seehöhe 780 m	—	14	23	10	N	leicht	wolkenlos	0

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

Bei heiterem Himmel und steigender Tageswärme (bis 28 Grad) entwickelten sich bereits gestern strichweise Wärmegewitter. Heute morgen bedeckt ein großes Hitzegebiet den Südwesten Deutschlands ostwärts bis Ostdeutschland und Polen. Gleichzeitig lagert tiefer Druck über Südfrankreich bis Mitteldeutschland. Es stehen daher unmittelbar zahlreiche und teilweise auch heftige Gewitter im ganzen Lande bevor.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag, den 5. Juni, nachts: Vielerorts Gewitterregen, kühler.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	4. Juni		3. Juni
Schusterinsel	1,50 m		1,34 m
Kehl	2,54 m		2,51 m
Maxau	4,12 m		4,16 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,17 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,16 m
Mannheim	2,95 m		3,04 m

Wer an Hühneraugen leidet hüte sich mit dem Messer zu schneiden. Völlig gefahrlos, dabei erfahrungsgemäß schnell wirkend ist das in allen Drogerien u. Apotheken erhältliche **Hühneraugen-Lebewohl**, während Hornhaut auf der Sohle durch **Lebewohl Ballen-Scheiben** verblüffend schnell entfernt wird. Der schmerzhafte Druck verschwindet bald nach dem Auflegen. Die Mittel verrutschen nicht und bleiben nicht am Strumpfe kleben. Preis 2 und 3 Mk. **Merkur-Drogerie, Mühlburg, Philippstr. 14. Schwarzwald-Drog. Fritz Reis jun., Sofienstr. 128. Drogerie Walz, Kurvenstr. 17 u. Kaiserstr. 245.**

INTERNATIONALE TRANSPORT & SCHIFFAHRTSGESELLSCHAFT
TELEFON: 5728
TELEGRAMME: „KONZERN"
ALBERT REIBEL G.M.B.H. KARLSRUHE i.B.
KAISERSTR. 229
SPEDITION · LAGERUNG · VERSICHERUNG · SCHIFFAHRT · ROLLFUHRWERK

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Wichtig für Selbstrasierer!
Mk. 32.- in Etui Mk. 40.- Rasierzeug mit Abziehhalter und Streichriemen in gr. Etui Mk. 70.-
Das Selbstrasieren war bisher mit allerhand fühlbaren Übelständen verknüpft, z. B. Verletzen der Haut, ständige Qualerei mit kratzenden Klingen, unsauberes Rasieren, andauerndes Nachschleifen u. fortwährende Anschaffung neuer kostspieliger Klingen.
Alle diese Nachteile sind bei Gebrauch der neuen **handhohlgeschliffenen MULCUTO**-Rasierapparate ausgeschaltet.
Aufklärende Broschüre **über die alles umwälzende Erfindung** wird gratis versandt. Kein Herr sollte versäumen, solche von den alleinigen Fabrikanten der **Mulcuto-Werken in Solingen**, anzufordern. Wiederverkäufer überall gesucht.

Nun merk' Dir endlich, liebe Maus, Zum Waschtag muss Persil in's Haus!
Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.
PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel! Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Starkbier Friedensqualität 13%
aus nur reinem Gerstenmalz und Hopfen hergestellt aus nachstehenden Brauereien:
Reifbräu Erlangen
Rizzi und Sandler Kulmbach
Hacker- u. Bürgerbräu München
liefert ab morgen in Faß und Flaschen die
Bierniederlage J. Fritz
Teleph. 5311 Karlsruhe Kriegstr. 17
ferner in sämtlichen Verkaufsstellen.

Die Sorgen des Brautpaars beim Möbelkauf behoben!
durch die gemeinnützige Hausratgesellschaft
Badischer Baubund
KARLSRUHE.
BAUBUND-MÖBEL AUF ABZAHLUNG!
Ausstellung: Karl-Friedrichstr. 22
Telephon 5157.

B. Klotter Nchf.
Inh.: G. Dischinger
Spezialgeschäft für Reiseartikel u. Lederwaren
Telefon 2618 Karlsruhe Kronenstr. 25
Reise- und Handkoffer
Handtaschen aller Art
Damentaschen und Besuchstaschen
sowie sämtliche Lederwaren.
Eigene Werkstätte.

Heirat.
Arzt an hübsch., kleinem Platz Badens, mit guter Praxis, hoh. Einkommen, kathol., 32 Jahre, mittelg., sucht auf diesem Wege, da Gelegenheit fehlt, pass. Partie mit Dame aus guter Familie. Angebote, wenn auch von Eltern oder Verwandten, unter Zusicherung strenger Diskretion unter Nr. 6095 ins Tagblattbüro erbeten.

Druckarbeiten liefert C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Ritterstr. 1.

Für die Reisezeit.
Oesterreich., Tschechische, Italien., Schweiz. Banknoten zu günstigen Kursen stets vorrätig.
Kreditbriefe auf alle In- und Auslands-Badeplätze.
Ignaz Ellern
Bankgeschäft Friedrichsplatz 10.

Erich Bühler
Bankgeschäft
Kreuzstraße 4, am Marktplatz
empfiehlt sich zur Ausführung von Bankgeschäften jeder Art zu den billigsten Sätzen.
Konto-Korrent- und Scheckverkehr, An- und Verkauf in- u. ausländischer Wertpapiere, Koupons und Noten, Kurzfristige Darlehen geg. Sicherheit, Annahme u. bestmögliche Verzinsung von Spargeldern je nach Kündigungsfrist, Fachmännische Auskunft u. Beratung in allen Geldangelegenheiten.

Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater
Herr Johann Steger
Ledersortiermeister
Samstag früh 5 Uhr sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr in Mühlburg statt.
Karlsruhe-Mühlburg, den 4. Juni 1921.

Gottesdienste 5. Juni.

Friedenskirche der Meth. Gemeinde. Karlstr. 49b. Vorm. ½10: Predigt: 11: Kindergottesdienst; nachm. 4: Jungfrauenbund; abds. 8: Sonntagabendfeier. — Mittwoch, abds. 8: Vortrag: Alkoholfrage und Christentum. Pred. Kunde, Frankfurt a. M. — Freitag, abds. 8: Jüngl. und Männerverein.

Haarspangen Pfeile und Kämme werden repariert und neu aufpoliert bei
H. Bieler
Kaiserstraße 223
zwisch. Douglas- u. Hirschstr.

Waschbecken, Klosetts Badewannen, Heizöfen.
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

Tapeten.
Reichhaltigste Auswahl, niederste Preise. Uebernahme v. Tapezierarb.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Saupt.

Sind wir auf dem rechten Weg?*)

Eine zeitgemäße, kritische Betrachtung.

I.

Es sind nunmehr zwei Jahre verflossen seit dem Friedensschluß mit der Entente.

Ein kurzer Rückblick scheint also wohlberechtigt, ob wir nach innen und nach außen bisher auf dem rechten Weg waren. Wenn ich die innenpolitischen Verhältnisse vorweg nehme, so darf wohl festgestellt werden, daß lediglich ein kleiner Teil der Erwartungen, die man bezüglich der politischen und wirtschaftlichen Neugestaltung hegen durfte, in Erfüllung gegangen ist. Dies soll kein Vorwurf sein, denn es ist klar, daß bei uns alles zunächst auf den einen Punkt eingestellt werden mußte, Geld für die Bedürfnisse des eigenen deutschen Wiederaufbaus und für die Erfüllung des Friedensvertrags zu beschaffen. Das schwerste Problem, das infolgedessen gelöst werden mußte, war das Steuerproblem. Ich glaube, niemand wird mit der Art und Weise zufrieden sein, wie es bisher gelöst worden ist. Wir haben eine Unmenge von Steuergesetzen mit einer noch größeren Anzahl von Ausführungsbestimmungen erlassen. Das Deutsch, in dem die Steuergesetze abgefaßt sind, ist so unglaublich, daß auch der Jurist, ja sogar der Steuerfachmann eine große Anzahl der Bestimmungen nicht verstehen kann. In der Auslegung der Gesetze und Verordnungen haben sich die Entscheidungen der obersten Steuerbehörden geradezu mit Regelmäßigkeit widersprochen. Bei der Art und Weise und der Geschwindigkeit, mit der die Steuergesetze erlassen werden mußten, ist dies Ergebnis auch schließlich nicht zu verwundern. Hervorragende Autoritäten auf dem Gebiet der Finanzwissenschaft haben bei wichtigen Steuergesetzen, z. B. bei der Luxussteuer, der frühere Finanzminister Dernburg, bei den unentwirrbaren Umständlichkeiten des Umsatzsteuergesetzes die Vertretungen der wirtschaftlichen Verbände, warnend ihre Stimme erhoben; man hat sie nicht gehört. Der größte Teil der Steuergesetzgebung, also Vermögenssteuer, Kapitalertragssteuer bezw. Einkommensteuer sind unverkennbar in erster Linie unter dem Gesichtspunkt verfaßt worden, dem Ruf des großen Publikums nach Besteuerung der Reichen gerecht zu werden. Ich glaube, man wird nicht fehl gehen darin, wenn man heute schon ein völliges Fiasko dieser Steuergesetzgebung vorhersieht, dieser Steuergesetzgebung, die trotz, oder vielleicht gerade wegen der geradezu erdrückend hohen Steuersätze im Ausland den Eindruck der Unaufrichtigkeit hervorruft. Wenn man die Steuersätze betrachtet, z. B. bei der Einkommensteuer, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß, wenn diese Steuersätze bestehen bleiben, der Ruin jeglichen Volkswohlstands die absolut notwendige Folge sein muß. Kein Mensch, zumal bei einem Volk wie dem deutschen, mit so wenig Gemeinsinn, mit so Lust, in erheblichem Maß für andere zu arbeiten, die weniger fleißig oder weniger intelligent sind. Wenn man daher die Steuersätze so festsetzt, wie es unsere jetzige Steuergesetzgebung tut, d. h. daß über die Beträge für einen normalen Lebensunterhalt hinaus, die Mehreinkommen zum erheblichen Teil weggesteuert werden, dann ist eben der Erfolg der, daß jeder gerade nur so viel arbeitet, als er zum Leben braucht. Heute aber brauchen wir mehr denn je die allerangestrengteste und intensivste Arbeit des Einzelnen. Früher waren bewußt falsche Steuersatierungen ziemlich selten, dagegen waren es nicht nur die Väter zahlreicher heiratsfähiger Töchter, sondern auch Kaufleute und Angehörige freier Berufe, die des äußeren Ansehens oder ihrer Kreditwürdigkeit wegen, oft genug mehr an Vermögen und Einkommen angaben, als sie hatten; diese Zeiten sind vorbei, heute ist das Prinzip der Selbstsatierung Unsinn. Gewiß wird die große Anzahl unserer zuständigen Steuerkommissäre so vernünftig sein und eine milde Anwendung der Gesetze da zulassen, wo dies nach der Persönlichkeit des Betreffenden irgendwie angängig erscheint, aber die Gesetzgebung darf nicht aufgebaut sein auf einer entgegenkommenden Auslegung durch die zuständigen Beamten. Wir haben nach dem Krieg einmal kurze Zeit das Schlagwort gehört, daß jedes Einkommen an der Quelle zu fassen sei. Dieses Schlagwort ist ausnahmsweise einmal richtig und vernünftig und ich glaube, wenn man sich einige Zeit ließe zur Einführung einer hierauf aufgebauten Steuergesetzgebung, so würde man wohl Erfolg haben können. Allerdings ein paar Monate werden nicht genügen zur Abfassung solcher grundsätzlich neuen Steuergesetze.

Eine gesunde und den Wiederaufbau unserer zerrütteten Volkswirtschaft ermöglichende Steuergesetzgebung müßte nach meiner Auffassung folgende Erfordernisse erfüllen:

1. Sie müßte als Anreiz für fleißige Arbeit dem Einzelnen den größten Teil seines Lohnes, Gehalts oder sonstigen Arbeitsverdienstes frei von Einkommensteuer belassen.

2. Sie müßte den Sparsinn der Bevölkerung dadurch zu heben suchen, daß ein Teil dieses durch Arbeit erzielten Berufseinkommens auch von jeder Vermögenssteuer bis zu einem noch zu bestimmenden Gesamtvermögensbetrag von jeder gegenwärtigen und künftigen Steuer freibliebe, d. h. also, daß derjenige, der in seiner Jugend fleißig gespart hat, die Möglichkeit erhielte, sich für sein Alter ein gewisses steuerfreies Vermögen zu verschaffen; eine erhöhte Erbschaftssteuer könnte später dem Staat wiedergeben, was des Staates ist.

3. Die Steuergesetzgebung müßte so einfach gestaltet werden, daß mit dem geringstmöglichen Steuerpersonal auszukommen wäre. Die heutige unsinnige Steuergesetzgebung verlangt einen geradezu ins Ungeheuerliche gehenden Beamtenapparat und verschlingt dadurch den erheblichen Teil der eingegangenen Steuern wiederum für deren Verwaltung (vgl. Inseratenkontrolle bez. Luxussteuer). Es wäre Sache einer aus den Kreisen der Finanz-, der Berufsvertretungen und der Bankwelt zusammengesetzten Sachverständigen-Kommission, zu prüfen, ob man nicht ein völlig neues Steuersystem auf der Grundlage einer gewissen Quittungssteuer einführen könnte, d. h. eine Steuer, nach der für jede Einnahme, gleichgültig aus welchem Grunde sie erfolgt, von einer gewissen Höhe ab, eine Quittung ausgefüllt und Quittungsmarken geklebt werden müssen. Dieser Gedanke erscheint auf den ersten Moment kompliziert, weil jeder genötigt wäre, eine größere Anzahl von Quittungsmarken mitzuführen, bei Geldempfängen eine Quittung zu schreiben und Marken zu kleben. Ich glaube aber, daß diese Arbeit eine viel, viel geringere sein würde als der Apparat der gegenwärtigen Steuergesetzgebung und der große Vorteil wäre — hohe Strafen und die Verpflichtung zu doppelter Zahlung würden bald Defraudationen unmöglich machen —, daß eben auf diese Weise restlos alle Einnahmen erfaßt werden **müßten**. Das gegenwärtige Steuersystem, durch das eigentlich lediglich das feste Einkommen des Beamten und Arbeiters voll erfaßt wird, ist auf die Dauer unhaltbar, ganz abgesehen davon, daß dies veraltete System auch den Anständigen schließlich in die Versuchung führt, über die Höhe seines Einkommens unwahre Abgaben zu machen. Wenn wir aber eine Steuergesetzgebung haben, wonach jede Einnahme unter allen Umständen gleichmäßig besteuert wird, glaube ich, wird auch dem sozialen Frieden gedient werden. Der Mangel an Raum verbietet das Eingehen auf Einzelheiten, ich möchte nur als weitere Ungerechtigkeit des derzeitigen Steuersystems erwähnen, daß man denjenigen, der 4½ Jahre im Felde stand, mit seinen Einnahmen genau so besteuert, wie denjenigen, der 4½ Jahre in der Heimat war. Der draußen hat in den meisten Fällen mit seiner Familie von seinen Ersparnissen leben müssen und unter Umständen sein Vermögen ganz oder zum größten Teil aufgezehrt, während der in der Heimat in vielen Fällen sich großen Reichtum erworben hat. Es ist eigentümlich, daß man in einer Zeit, der sozialen Gerechtigkeit diese schreiende Ungerechtigkeit bisher in der Gesetzgebung nicht beachtet hat.

Da ich es vermeiden will, irgendwie das politische Gebiet zu streifen, unterlasse ich es, darauf einzugehen, ob die gegenwärtigen Bestrebungen auf Sozialisierung bezw. Kommunalisierung, ob der Achtstundenarbeitstag und die völlige Sonntagsruhe in der gegenwärtigen Zeit des dringend notwendigen Wiederaufbaus mit Recht zu Prinzipienfragen der Parteien werden durften oder ob zweckmäßigerweise ein späterer Zeitpunkt nicht geeigneter wäre. Wenn im übrigen nur jeder wieder fleißig wie vor dem Krieg arbeitet und unsere deutsche Arbeiterschaft wieder ihren Stolz darin sieht, die Tüchtigste in der ganzen Welt genannt zu werden, dann werden die Nachteile mancher Neuerungen der letzten Jahre eine wesentlich ungünstige Wirkung nicht ausüben können. Eines allerdings für den Wiederaufbau im Innern ist unaufschiebbar notwendig, das ist die endliche Versöhnung der wirtschaftlichen und politischen Gegensätze, und jeder, der hierauf hinarbeitet, verdient den Dank des Vaterlandes. Wir in Baden dürfen zwar für uns in Anspruch nehmen, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse um ein vielfaches besser sind als wohl in den meisten anderen Bundesstaaten, und ich glaube, man erfüllt lediglich eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn man anerkennt, daß ein hervorragendes Verdienst hieran unserer inneren Staatsverwaltung, d. h. unserem Ministerium des Innern bezw. seinem unermüdlich fleißigen und intelligenten Leiter gebührt. Wenn unser Volk nicht so über alle Begriffe politisch und wirtschaftlich unverständig wäre, dann hätten wir sehen müssen, welche ungeheuere Gefahr für unsere Volkswirtschaft durch die gegen Ende des Krieges entstandenen Gegensätze zwischen Stadt und Land im Anzug war. Ich sage Stadt und Land und meine damit die Gegensätze zwischen den Forderungen der Stadtbevölkerung, vornehmlich der Arbeiterschaft, auf billige Lebensmittel und andererseits dem Bestreben der Landwirtschaft, für ihre Produkte möglichst hohe Preise zu erzielen. Wir haben in der inneren Staatsverwaltung keinen Fachminister, trotzdem hat er die ungeheure Bedeutung dieser vorerwähnten Gefahr rechtzeitig erkannt, und ohne viel Worte hat er sie mit seinen Beamten in vorbildlicher Weise der Lösung näher geführt, in einer Weise, daß wir in Baden von den schweren Erschütterungen nahezu verschont blieben, wie sie immer und immer wieder Mitteldeutschland und die nordischen Großstädte heimgesucht haben. Unsere Presse berichtet täglich über die möglichsten und unmöglichsten Dinge. Ich habe über dieses zweifellose Verdienst unserer inneren Verwaltung kaum etwas gelesen. Unsere politischen Gegensätze, die Kampfstimmung der Parteien sind eben in Deutschland so groß geworden, daß das, was der Angehörige einer bestimmten Partei leistet, für sämtliche Angehörige der andern Parteien nicht existiert oder nichts wert ist, ja sogar unter den Angehörigen der eigenen Partei überwiegen oft genug die Stimmen des Neides über die der gerechten Anerkennung. Daß unser Minister des Innern, wenn wir erst einmal wieder einigermaßen übersichtliche Verhältnisse nach außen hin haben, auch an die andern zurzeit der Lösung harrenden Fragen, vor allem der des **Preisabbaus**, der Vereinfachung der Staatsverwaltung usw., mit der ihm eigenen frischen Tatkraft herangehen wird, darf zuversichtlich erhofft werden.

Pax.

*) Wir geben dieser Einsendung eines Mitarbeiters Raum, ohne uns aber mit allen Einzelheiten zu identifizieren. D. R.

Deutsches Reich.

Die Brotversorgung.

Im Reichsausschuß für Volkswirtschaft erklärte Reichsminister für Ernährung Hermes in der Debatte über die Neuregelung der Brotversorgung u. a., er sehe das Umlageverfahren als einen durchaus nützlichen Notbehelf an. Ein weiterer gleichmäßiger Abbau der Zwangswirtschaft müsse angestrebt werden. Der Brotpreis stehe nicht im Zusammenhang mit dem Umlageverfahren, doch sei mit einer Erhöhung des Brotpreises zu rechnen, weil der Abbau der Zuschußwirtschaft unumgänglich sei. Demnächst werde eine Kabinettssitzung diese Frage behandeln.

Wieder ein Zeitungsverbot im besetzten Gebiet.

Die interalliierte Rheinlandkommission hat die „Berliner Illustrierte Zeitung" für die Dauer von drei Monaten für das besetzte Gebiet verboten, da sie in zahlreichen Illustrationen Beleidigungen gegen die Besatzungstruppen erblickt hat.

Aus den Parteien.

Deutsche Demokratische Partei.

Wie die „Frankf. Nachrichten" melden, ist der Münchener Hochschullehrer und früherer Rektor der Technischen Hochschule in München, Dr. Siegmund Guenther, der langjährige Führer der Fortschrittlichen Volkspartei, der auch im Reichstag und im bayerischen Landtag eine führende Rolle spielte, aus der Demokratischen Partei ausgetreten.

Deutsche (liberale) Volkspartei.

Im Gartensaal des Friedrichshofes fand am Mittwoch den 1. Juni eine Mitgliederversammlung statt. Es galt, den Parteimitgliedern einen Bericht zu erstatten über den glänzenden Verlauf des Freiburger Parteitages. Diese Aufgabe hatte der 1. Vorsitzende, Kaufmann Adolf Wilser, übernommen. In eineinhalbstündigem Vortrag fesselte er die Zuhörer durch seine sachliche Wiedergabe dessen, was am Parteitage geboten worden war. Besonders ausführlich behandelte er die Reden des Abgeordneten Senator Beythien aus Hannover, der in Freiburg über mittelständische Fragen gesprochen hatte, sowie die Reden des Abgeordneten Dr. Curtius und Moldenhauer-Köln. Den Mittelpunkt fast aller Reden nahm das Ultimatum und die Stellung der Partei bei der Abstimmung ein. Mit einem lebhaften Appell an die Mitglieder, im Hinblick auf die kommende Wahl in treuer Arbeit zur Partei zu stehen und unermüdlich weiter zu werben, schloß der Vorsitzende seine Darlegungen. Ergänzend gab sodann Professor König noch ein kurzes Stimmungsbild des Freiburger Parteitages und berichtete Einzelheiten über das Auftreten des Führers Stresemann.

Der 2. Landesparteitag der Deutsch-nationalen Volkspartei

nimmt, wie wir bereits gemeldet haben, am 10. Juni in Freiburg seinen Anfang. Am 11. Juni werden u. a. sprechen: der erste Vorstand des Landesverbandes, M. d. R. Dueringer, M. d. L., Geh. Oberkirchenrat Dr. Mayer, Bürgermeister Fischer-Meißenheim und M. d. L. Fabrikant Habermehl-Pforzheim. Für Mitglieder und Freunde der Partei findet abends ein Bankett im Kaffeehaus Kopf statt, wobei u. a. General v. Gallwitz sprechen wird. Am Sonntag, den 12. Juni findet nachmittags 3 Uhr eine öffentliche Landesversammlung in der Kunst- und Festhalle statt. Als Redner sind vorgemerkt: der erste Vorsitzende der Gesamtpartei, Staatsminister a. D. Hergt, M. d. R. Margarete Behm und M. d. R. Edler v. Braun.

Badische Politik.

Der Haushaltsausschuß des Bad. Landtags

hat das Grund- und Erwerbsteuergesetz in erster Lesung fertiggestellt. Die Beratungen drehten sich in der Hauptsache um die Gestattung und Nichtgestattung des Schuldenabzugs, um die Besteuerung des gewerblichen und des landwirtschaftlichen Betriebsvermögens und um die Höhe dieser Besteuerung, um den Steuerfuß im allgemeinen, um die Neueinschätzung der Liegenschaften und um das Besteuerungsrecht der Gemeinden. Es war selbstverständlich, daß diese zahlreichen Steuerprobleme zu lebhaften Aussprachen führten. In den wichtigsten Punkten ist eine vorläufige Uebereinstimmung erzielt worden. Man nimmt an, daß die 2. Lesung noch einige Aenderungen bringt. In engem Zusammenhange damit stand die Aussprache über das sogen. Verteilungsgesetz, wobei es sich vor allem um die Verteilung des persönlichen Schulaufwandes auf den bad. Staat und auf die Gemeinden handelte. Diese Debatte ist noch nicht zu Ende geführt.

Verein badischer Lehrerinnen.

Am 28. und 29. Mai tagte in Baden-Baden der 1850 Mitglieder zählende Verein badischer Lehrerinnen. Nachdem am Samstag vormittag interne Angelegenheiten beraten worden waren, fand am Nachmittage eine geschlossene Mitgliederversammlung statt unter Leitung der 1. Vorsitzenden, Frl. Ottilie Klein, Wertheim. Sie eröffnete die Versammlung durch einen Rückblick auf die Geschichte und die Tätigkeit des Vereins in den letzten zwei Jahren. Sie gedachte der heimgegangenen Mitglieder, unter denen wir hervorheben: Frl. Poppen aus Karlsruhe, die 30 Jahre verdienstvoll im Vorstande des Vereins wirkte, und Frl. Elise Schmidt, Mannheim, eine der Mitbegründerinnen des Vereins und während mehrerer Jahre dessen 1. Vorsitzende. Aus der Geschichte des Vereins ist ferner erwähnenswert der Austritt aus dem Beamtenbund, die Teilnahme an den Beratungen des Reichsschulausschusses und der badischen Landesschulkonferenz, die Sorge für die aus dem Elsaß geflüchteten oder ausgewiesenen Lehrerinnen dadurch, daß er ihnen sein Heim in Lichtental eröffnete und für ihre Verwendung im bad. Schuldienste eintrat. — Es folgten die Kassenberichte des Rechners der Vereinskasse und der Rechnerin der Krankenkasse. Darauf wurde in die wichtige Beratung über Erstellung oder Kauf eines Heimes eingetreten. Das schöne Heim in Lichtental genügt schon seit langem nicht mehr den Ansprüchen. Schon lange plante der Verein die Erstellung eines 2. Heims im Wiesental auf dem ihm von der Gemeinde Schönau zur Verfügung gestellten Bauplatze. Die jetzige ungeheure Preissteigerung aller Baumaterialien und Erhöhung der Arbeitslöhne macht den Bau fast unmöglich. Nach lebhafter Aussprache wurde dem Vorstande die Entscheidung überlassen. Bei den darauf vorgenommenen Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder wieder gewählt. Eine Aenderung der Satzungen wurde vorläufig abgelehnt, dagegen Zusätze zu den Satzungen angenommen. In die Erhöhung der Mitgliederbeiträge wurde eingewilligt.

Sonntag, den 29. Mai wurde dann die 26. öffentliche Mitgliederversammlung des Vereins abgehalten, die erste seit 5 Jahren. Musikalische Darbietungen von Mitgliedern der Abteilung Baden umrahmten die Versammlung. Die erste Vorsitzende legte in ihrer Eröffnungsansprache die pädagogischen Ziele des Vereins dar. Er will mitwirken, die Jugend zu freien, sittlich und religiös empfindenden Menschen zu erziehen, sie zu nationaler Gemeinschaft zu verbinden, ihnen die Geistesschätze unserer alten Kultur zu erschließen. Der Verein tritt ein für eine nationale Einheitsschule, er setzt sich ein für einen erhöhten Einfluß der Frau bei der Mädchenerziehung, kämpft gegen das Zurückdrängen der Lehrerin und für ihr Vorrücken auch in leitende Stellungen. Die in der Versammlung anwesenden Ehrengäste, Herr Stadtschulrat Spitz und Herr Hofheinz, der Obmann des bad. Lehrervereins, begrüßten die Versammlung mit freundlichen Wünschen. Herr Hofheinz betonte, daß die Erziehung nicht mehr Sache eines besonderen Standes, sondern eine öffentliche Angelegenheit, eine Angelegenheit des Staatsinteresses sei. Schriftliche Grüße der Großherzogin Luise, der Prinzessin Max, des Kreisschulrates und des Vereins kath. bad. Lehrerinnen wurden vorgelesen und erwidert. Hierauf berichtete Frl. Dr. Gernet-Karlsruhe in feinsinniger, klar zusammenfassender Weise über die Versammlung des Allg. deutschen Lehrerinnenvereins in Halle. Gegenstände der Beratungen waren gewesen: 1. die Ziele der Erziehung und die Gestaltung der Schule, wobei betont wurde, daß der Schule jede Politik fern zu halten sei und daß für Mädchen die gleichen Bildungsmöglichkeiten zu schaffen seien wie für die Knaben, und 2. die Ausbildung der Lehrpersonen. Zuletzt über die Stellung der Lehrerin im Volksganzen. Die Rednerin sprach mit jugendlicher Begeisterung von den sozialen Pflichten der Lehrerin, die sich nicht darauf beschränken darf, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren, sondern die die Seele erziehen soll, die auch nicht ihre Aufgabe mit Schulschluß für erledigt ansehen, sondern sich weiterhin sozial betätigen soll.

So schloß die Versammlung, die allerlei Anregungen gegeben und vor allem aber das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt hatte. Zur guten Stimmung der Teilnehmerinnen trug auch noch wesentlich die freundliche Aufnahme bei, die sie im Lichtentaler Heime in der Obhut von Frl. Eberlin gefunden hatten.

Mannheimer Kommunalpolitik.

rr. **Mannheim**, 4. Juni. Der Bürgerausschuß erklärte sich in seiner gestrigen Sitzung nach längerer Debatte mit der Uebernahme der Bahnen der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft mit allen gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten einverstanden. Die Stadtgemeinde beteiligt sich an der neu zu gründenden Betriebsgesellschaft „Oberrheinische Eisenbahn-Betriebsgesellschaft A.G." mit 80 Proz. des Aktienkapitals von 200 000 Mk. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, für die später auszugebenden Obligationen der Kraftwerke Rheinau A.G. bis zum Betrage von 12 Mill. Mk. die Garantie für die Zahlung der Zinsen und Tilgungsbeträge zu übernehmen. Für die daraus erwachsenden Forderungen der Stadtgemeinde sind Sicherungshypotheken an den verpfändbaren Grundstücken der Kraftwerke Rheinau A.G. zu bestellen. Für die voraussichtlich erforderlichen Aufwendungen (a) Ankauf der Bahnen der O.E.G. 18 714 038 Mk., b) Beteiligung an der neuen Oberrheinischen Eisenbahn-Betriebsgesellschaft A.G. mit 80 Proz., 160 000 Mk., c) Gründungskosten und Uebertragungskosten 150 000 Mk.) wurden Anlehensmittel bewilligt. Ebenso wurden die noch abzuschließenden Verträge zwischen der Stadtgemeinde Mannheim und der O.E.G. wegen Ankaufs der Bahnen und zwischen der Stadtgemeinde Mannheim und der neuen O.B.A.G. wegen des Betriebs der Bahnen, sowie die Satzung über die neu zu errichtende O.B.A.G. genehmigt. Die Neuregelung bringt den großen Vorteil, daß nunmehr alle elektrischen und alle Nebenbahnlinien, die überhaupt die Gemarkung Mannheim berühren, dem ausschlaggebenden Einfluß der Stadtverwaltung unterstellt sind und so eine nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitete Betriebsführung ermöglicht wird. Besonders hoch ist der Vorteil anzuschlagen, daß nunmehr die bisher der O.E.G. gehörigen Bahnlinien Neckarau—Rheinau und Hafenbahnstraße—Zellstoffabrik (später Sandhofen) dem Straßenbahnnetz als rein städtische Linien angegliedert werden können. Die elektrischen Vorortzüge können unter Umständen von Bad Dürkheim bis nach Weinheim durchgeführt werden. Auch für den künftigen weiteren Ausbau des Bahnverkehrs ist es wichtig, daß die Stadtverwaltung nunmehr freie Hand hat. So sehr die ganze Transaktion vom rein kommunalpolitischen Gesichtspunkt aus zu begrüßen ist, so wenig ist das Geschäft nach der finanziellen Seite erfreulich. Die Stadt übernimmt dem Staat gegenüber die Verpflichtung zur dauernden Aufrechterhaltung des Betriebes der bisherigen Bahnen der O.E.G. und für Deckung des etwa in künftigen Jahren entstehenden Fehlbetrages. Der Fehlbetrag ist für das laufende Rechnungsjahr zu 2,7 Mill. Mk. berechnet. Wenn keine Aussicht bestehen würde, daß durch Verbesserung der Einnahmen und durch Ersparnisse das Zuschußbedürfnis der Bahnen sich herabmindern läßt, so wäre es kaum zu verantworten, für die Stadt eine so weitgehende dauernde Verpflichtung zu übernehmen. Durch die letzte Tarifänderung ist aber schon eine Verbesserung auf der bisher besonders unrentablen Linie Neckarau—Rheinau eingetreten. Das ganze Geschäft steht und fällt mit der Bewilligung des von der Regierung in Aussicht gestellten Zuschusses von 4½ Mill. Mk. Wenn vom Badischen Landtag der Antrag der Regierung auf diese Zuschußleistung nicht genehmigt werden sollte, so würde das ganze Projekt in sich zusammenfallen und man müßte die jetzige O.E.G. ihrem Schicksal überlassen. — Die Uebernahme der Sammlungen des Altertumsvereins durch die Stadt stand schon in der am 29. April abgehaltenen Bürgerausschußsitzung zur Beratung. Die Mehrheitssozialisten stießen sich an der Bezeichnung „Vaterländisches Museum" und beantragten die Bezeichnung „Kulturhistorisches Museum" zu wählen. Bei der Abstimmung über diesen Antrag ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Die Sitzung mußte infolgedessen aufgehoben werden. Inzwischen ist zwischen dem Stadtrat und dem Vorstand des Altertumsvereins eine Vereinbarung zustande gekommen, die den Wünschen der Mehrheitssozialisten Rechnung trägt. Es wurde die Bezeichnung „Historisches Museum" gewählt, während über das Maß der Ausgestaltung des Museums das Ermessen des Stadtrats entscheidet. Wesentliche Aufwendungen werden für die Stadt vorerst nicht entstehen. Solche sind erst bei Neuordnung und Neuaufstellung der Sammlungen im Schloß zu erwarten, in dem außer dem Erdgeschoß das erste Obergeschoß des Ostflügels zwischen den Hauptsälen des Mittelbaues bis zur öffentlichen Bibliothek für diesen Zweck in Aussicht genommen ist. Bewilligt wurden ferner 950 000 Mk. zur Beschaffung von weiteren 20 Straßenbahnmotoren. Der vom Stadtrat am 21. Oktober 1920 zur Deckung des Mehraufwandes für die Beschaffung von 20 elektrischen Ausrüstungen für Straßenbahnwagen bewilligte Betrag von 2 462 000 Mk. vermindert sich um 375 000 Mk. auf 2 087 000 Mk. Beim Schlacht- und Viehhof wird im laufenden Rechnungsjahr ein Fehlbetrag von rund 500 000 Mk. entstehen, verursacht durch Lohn- und Gehaltssteigerungen, Erhöhung der Kohlenpreise und der Frachtensätze sowie durch Verteuerung der Unterhaltung der Gebäude. Der Stadtrat hat infolgedessen eine Erhöhung der Gebühren beschlossen, die eine Mehreinnahme von 290 000 Mk. für die restlichen 9 Monate des Rechnungsjahres erbringen werden. Der Bürgerausschuß hat sich mit den Steigerungen, die bis zu 300 Proz. betragen, in seiner Mehrheit einverstanden erklärt. Ebenso werden die Gebühren für die Fuhrwerks- und Dezimalwagen entsprechend erhöht. Gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten wurde ferner folgender stadträtliche Antrag gutgeheißen: „Wenn zur Vermeidung der Beschlagnahme überzähliger Wohnräume der Inhaber einer Wohnung gleichwertige Ersatzräume schafft und für ihre Beschaffung durch die Stadt durch Geldleistungen Sorge trägt, so übernimmt die Stadtgemeinde Mannheim die Haftung, daß, solange der hierüber abzuschließende Vertrag wirksam ist, der Stadtrat die überzähligen Räume nur dann in Beschlag nehmen wird, wenn ihn Gesetze oder Verordnungen oder Anordnungen der zuständigen vorgesetzten Behörden hierzu zwingen."

Sommersprossen

Leberflecke, Mitesser, Pickel, unrein. Teint, Röte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß u. geschmeid. durch erprobt., garant. unschädl. Hautbleichkrem

Klorokrem u. Kloroseife

Überall erhältl. Eventl. durch Laboratorium Loo, Dresden-N. 6.

Milchversorgung.

Von Montag, den 6. Juni ds. Js. ab tritt folgende Regelung in der Milchversorgung ein:

1. Die Milchversorgungsberechtigten der **Reihe A** (Kinder bis 6 Jahren, Wöchnerinnen, stillende Mütter und kranke Personen aufgrund ärztlichen Zeugnisses) und der **Reihe B** (Kinder vom 7.—14. Jahr, alte Leute über 70 Jahre) erhalten die ihnen nach der städtischen Milchordnung zustehende Menge, d. i. für **Reihe A bis zu 1 Liter,** für Reihe B 1/4 Liter täglich auf den Kopf.
   Der Preis für die Milch der Reihe A und B bleibt, trotz der neuerlichen Erhöhung des Erzeugerpreises, auf dem **bisherigen Betrag von 2 Mk. 80 Pfg.** je Liter, frei zugeführt vor das Haus des Verbrauchers, **bestehen.**
2. Die nach Vollbelieferung der **Reihe A und B** (Pflichtmilch) **noch verfügbare Vollmilch,** die in der Hauptsache aus den Lieferungen der **größeren Abmelkwirtschaften** der Stadt Karlsruhe und einiger anderer milchwirtschaftlicher Großbetriebe stammt, wird den Milchhändlern zur **allgemeinen Verteilung** innerhalb ihres Bezirks, **getrennt von der Ausgabe der Pflichtmilch,** überlassen. Die Milchhändler sind angewiesen, hierbei vorzugsweise die **nicht** zur Reihe A und B gehörenden Personen, und zwar möglichst gleichmäßig und in regelmäßiger Abwechselung, zu beliefern. Entsprechend den **höheren Gestehungskosten** wird **diese Milch** bis auf weiteres zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg. je Liter an den Verbraucher abgegeben.

Karlsruhe, den 4. Juni 1921.

Das Bürgermeisteramt.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 6. Juni, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, **Steinstraße 23,** gemäß § 373 H.-G.-B. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: 40 kg schwarze Wolle, 4500 Rollen w. Faden, 100 m gestickten Batist, 6×2,20 m Bettuchleinen, 11 m Bettbezugstoff, 7.20 m w. Damast, 20 Stück Handtücher, 30 m Handtuchstoff, 10 Anzugstoffe, 10 Damenkostümstoffe, 12 Stück weiße Herrenhemden, 20 Trikothemden, 20 Trikotunterhosen, 30 Herrenunterjacken, 20 Dutzend Damen- und Kinderstrümpfe, 12 Dutzend weiße weiche Kragen.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Karlsruhe, den 4. Juni 1921.

A. Haupt, Gerichtsvollzieher.

Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, werde ich **Grenzstraße 5, 3. Stock,** gegen bar öffentlich versteigern:

1 Buffet, 1 Schreibtisch, 1 Ovaltisch, 1 achteckigen Tisch, 1 Kanapee, 1 kompl. Bett, 1 Nachttisch mit Marmor, 1 Kommode, 2 Spiegel, 7 Bilder, 2 schöne Regulateure, 2 Hängelampen, 1 Paneelbrett, 1 Etagere, 1 Ziertisch, 1 Blumenständer, 1 kl. Eisschränkchen, 2 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Kredenz, 1 Küchentisch, 2 Hocker, 1 Schaft, 1 Herd und noch verschiedenes.

J. Madlener, Auktionator.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 7. Juni bis 14. Juni 1921 gelten für das Stadtgebiet sowie für die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe folgende Richtpreise:

	Pfund		Pfund
Bohnen, weiß	160	Rhabarber	70
Bohnen, bunt	140	Spinat	60
Kopfsalat (Freiland)	Stück 30—70	Spargeln nach Güte	150-250
	Pfund	Zwiebeln mit	
Kohlrabi	80	Schloten	90
Lauch	40	Schnittkohl	40
Mangold	40	Wirsing	50
	Bund	Weißkraut	70
Radieschen	15—25		
Wiener u. Eiszapfen	20—30		

Auf Grund der Bekanntmachung der städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsraume einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisaushang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preisschild anzubringen; wer dieses unterläßt, macht sich strafbar.

Karlsruhe, den 3. Juni 1921.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst u. Gemüse.
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Mitteldeutsche Creditbank
Kapital u. Reserven 110 Millionen Mark.
Filiale Karlsruhe
Vermittlung aller Bankgeschäfte.

STADTGARTEN.

Sonntag, den 5. Juni 1921, nachmittags 4—7 Uhr (nur bei gutem Wetter):

KONZERT

der Feuerwehr- und Bürgerkapelle.

Dazu als Solist: Pistonvirtuose Kammermusiker **Karl Lahn** (Bad. Landestheater).

Eintritt: 1.20 Mk. (Jahreskarten), 2.20 Mk. (Sonstige); Kinder je die Hälfte.
Kartenvorverkauf: Verkehrsverein und Schalterkassen des Stadtgartens.

Mittwoch, 8. Juni, abends 3/4 8 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten"

Vortrag über **„Natur und Macht der Gedanken".**

Redner: Herr Schriftsteller E. Bäzner, Leipzig. Karten zu M 5.—, 3.— u. 2.— an der Abendkasse u. im Vorverkauf in der Musikalienhandl. **Tafel.**

Theosophische Gesellschaft Karlsruhe.

Zu einer nächste Woche stattfindenden **Versteigerung** nimmt Aufträge entgegen **K. Ackermann,** Auktionator, Karlstraße 37. Telephon 5516.

Laut **handelsgerichtlichem Beschluß** sind wir gezwungen, unsere Firma **Möbelhaus Gebrüder Bär,** da hier noch eine gleichlautende ältere Firma (Eisenhandlung) besteht, umzuändern in

Möbelhaus
Brüder W. & H. Bär
Karlsruhe
Kaiserstr. 115 (Eingang Adlerstr.)
Offenburg, Hauptstraße 52.

Karlsruher Lokalbahnen.

Vom 1. Juni ds. Js. ab sind im Fernverkehr die Fahrpreise für einfache Fahrten von Tarif-Km. 1—7 und für Schülerwochenkarten erhöht.

Preistafeln sind auf den Stationen zum Aushang gebracht.

Städtisches Bahnamt.

Wohnungs-Gesuch.

Junges Ehepaar sucht **elegant möbl. 2 Zimmerwohnung** mit Kochgelegenheit in nur gut. Hause in schöner Lage. Angebote unt. Nr. 6081 ins Tagblattbüro erbet.

4 Zimmerwohnung mit Bad und Gartenanteil, Nähe Hauptbahnhof, neuer Mietpreis 800 M, geg. gleiche a. in Rüppurr zu tausch. gesucht. Mietpreis auch höher. Angebote unt. Nr. 6080 ins Tagblattbüro erbet.

Wohnungstausch.

Von einer modernen Herrschaftswohng. Nähe Mühlb. Tor können 2 bis 3 Zimmer möbl. od. unmöbl. mit evt. Notküche abg. werden gegen 4—5 Z.-Wohnung. Angebote unter Nr. 6094 ins Tagblattbüro erbet.

Wohnungs-Tausch München-Karlsr.

5 Zimmer in München, Bad u. Zubehör, gegen ebensolche in Karlsruhe, gute Lage, zu tauschen gesucht. Angeb. u. Nr. 6093 ins Tagblattb. erb.

Zimmer

Adlerstr. 45, 3. St., r. ist ein **gut möbliertes Zimmer** zu vermieten.

2 ineinand. geh. **möbl. Zimmer** an 2 Damen od. 2 Herren sof. zu vm. Kapellenstr. 56, part.

Zwecks Landaufenthalt ist in schön gelegenem Luftkurort **1 Zimmer mit 2 Betten** zu vermieten, mit oder ohne Pension. Angebote unt. Nr. 6100 i. Tagblattbüro erbeten.

Miet-Gesuche

Laden
mit **Nebenraum** event. Wohnung zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 6049 ins Tagblattbüro.

Zimmer

Ballettmeisterin Bourgeau sucht zum 1. Juli **2 gut möbl. Zimmer** möglichst mit Klavier. Angebote an **Kanzlei d. Landestheaters.**

Junges Ehepaar (Akademiker) sucht **möbl. Wohn- und Schlafzimmer** m. Küchenbenützung od. als Küche geeign. Raum sofort od. spätestens 15. Juli, mögl. Weststadt od. Mühlburg. Wäsche usw. wird gestellt. Angebote unter Nr. 6087 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

Für 10-20 000 M. gute 2. Hypothek ges.: Stefanienstr. 40 II.

3000 Mk. zu 10 % 5fache gute Sicherh. von Geschäftsm. zu leih. ges. Nur Selbstgeberang. u. Nr. 6085 ins Tagblattb.

Geschäftsmann sucht sof. **5000 Mk.** gegen Ia Sicherheit auf kurze Zeit gegen hohen Zins nur v. Selbstgeb. Angebote unt. Nr. 6091 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalanlagen auf gute hiesige und auswärtige **Hypotheken** biete ich, kostenfrei für Geldgeber, in folgenden Posten an: 4000—8000, 10 000—15 000, 16 000—20 000, 22 000—25 000, 30 000—40 000 M und höher.
August Schmitt, Bankkommission, Karlsruhe, **Hirschstraße 43.** Telephon 2117.

Reisender

in Kolonialwarengeschäften, Drogerien und Apotheken eingeführt, gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen hohes Gehalt. Angeb. mit Refer. und Altersang. unt. Nr. 6090 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Mädchen vom Lande welches melken kann, für sofort nach **Worms** gesucht. Näheres Schloßplatz 13. 1. Stock.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Haushalt per sofort gesucht. Frau **Albert Hirsch,** Kaiserstraße 166.

Ehrliches, tüchtiges Mädchen gesucht: Lessingstraße 1, part.

Für sofort ein tüchtiges **Mädchen,** welches selbständ. kochen sowie sämtl. vorkomm. Hausarbeiten verrichten kann, bei hohem Lohn und guter Behandlung ges.: Schützenstr. 42 I.

Auf sofort fleißiges, anständiges **Mädchen** für Küche u. Haushalt ges.: **„Zum Lohengrin",** Gottesauerstraße 1.

175 Mk. Lohn tücht. ges. Mädchen für Küche und Haus, ganz **selbst. Köchin.** Adr. im Tagbl. z. erfr.

Junges ehrliches **Mädchen** sofort gesucht: Hirschstraße 44, parterre.

Dienstmädchen, braves, jüngeres (Badnerin), nicht unter 18 Jahr., findet gute Stelle in kleiner Familie (2 Personen) in Einfamilienhaus. Hoher Lohn, gute Verpflegung und Behandlung. Angebote an **E. Schmolz, Stuttgart,** Eduard Pfeifferstr. 26.

Frau mit guten Empfehlungen für ganze oder halbe Tage in kleines **Herrschaftshaus der Weststadt** ges. Angebote unt. Nr. 6086 ins Tagblattbüro erbet.

Männlich

Sächs. Handschuhfabrik sucht **Vertreter** für Karlsruhe ev. Baden. Angebote unt. Nr. 6083 ins Tagblattb. erb.

Lohnend. Nebenverdienst in schriftl. Arbeiten. Ausk. wird kostenl. erteilt unt. Nr. 6055 im Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche

Junges gebildetes Fräulein sucht Aufnahme in gut. Hause wo Dienstmädchen vorhanden zur **Unterstützung der Hausfrau** bei Familienanschluß. Angebote unter Nr. 6099 ins Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen

Frau, welche auf die Bleiche geht, **nimmt noch Wäsche zum Waschen und Bügeln an.** Angebote unt. Nr. 6074 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe

Häuser

mit und ohne Geschäft, Villen, Hotels, Wirtschaften, Fabriken, teils sofort beziehbar, zu verkaufen:
M. Busam, Liegenschaftsbüro, Herrenstraße 38.

Häuser

aller Art, teils sofort beziehbar, zu verkaufen u. zu kaufen gesucht durch
M. Kübler, Hypotheken- u. Immobilienbüro, Baischstr. 6, am Kaiserplatz. Telephon 2695.

Gebr. Schlafzimmer eich. imit., m. Matratz., 2500 M.
Möbelhaus **Maier Weinheimer** Karlsruhe, Kronenstraße 32.

Ein vol. **Schlafzimmer,** Eßzimmer, erstkl. Buffet, Kredenz, **Salon:** elfteilig u. ganze Küche, Pitchp. imit., s. preisw. zu verk.: Kaiserstr. 69, Eing. Waldhornstraße. **Krämer.**

Schlafzimmer, einfaches, preiswert abzugeben. Scheffelstr. 62, Schreinerei.

Gebr. Speisezimmer gut erhalten, billig abzugeben.
Möbelhaus **Maier Weinheimer** Karlsruhe, Kronenstraße 32.

Eich. Schlafzimmer, nur prima Arbeit, billig zu verkauf.: Möbellager **Ruf,** Adlerstraße 8.

Gelegenheitskauf. 2 Klubsessel, St. 800 M, noch zirka 20 St. Röste sowie Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, einzelne Möbel. Reparaturen sowie neue Möbel werden in eig. Werkst. angefert. **K. Ruf,** Amalienstr. 23.

Gebr. Möbel, Spiegelschrank 650 M, Kommode 250 M, Vertiko 650 M, 1t. Schrank 150 M, komplette Küche 1250 M.
Möbelhaus **Maier Weinheimer** Karlsruhe, Kronenstraße 32.

Schön. **Diwan** 420 M, weiß. eis. Bett mit Matratze 250 M, eis. Dienstbotenbetten, pol. oval. Tisch m. Stuhl 100 M, pol. Bett mit Rost. Keil, Matr. 320 M, Bettst. m. Rost 120 M, eich. Ausziehtisch m. 4 Stühlen 450 M, 2 Gobelinbilder 150 M zu verk.: **Schillerstraße 36.** Verkst.

Gut erhalten **Tafelklavier** für 2000 M zu verkauf.: Waldhornstraße 54.

Kontrollkasse mit Addition u. Zetteldruck bill. zu verk. Ang. unt. Nr. 6057 ins Tagblattbüro.

Zu verkaufen:

227. **Zigarrengeschäft.** In guter Lage Freiburgs, Laden mit 2 großen Schaufenstern, moderne Einrichtung, Zimmer als Büro und Lager, 2 Keller Mk. 55 000.—, Lager ca. Mark 40 000.—

199. **Herrenkonfektionsgeschäft.** In bester Lage Freiburgs, Miete Mark 10 000.— auf 5 Jahre. Zur Übernahme des Lagers ca. Mark 200 000.— erforderlich. Hoher Umsatz.

2. **Geschäftshaus.** In Vorstadt Pforzheims. 4 stöckiges Eckhaus, ein Laden mit 3 Schaufenstern und einer mit 2 Schaufenstern. Im Hof 2 stöckige Werkstatt. Mark 210 000.—.

215. **Wohnhaus** in Karlsruhe, ruhige Lage der Oststadt. 4 stöckig mit je 4 Zimmer, Küche, Bad, Veranda. Kleiner Hof und Garten. Mark 110 000.—.

201. **Herrschaftliches Wohnhaus** in bevorzugter Lage von Karlsruhe. 4 Wohnungen mit je 8 Zimmern und 4 Mansarden, Küche, Bad und Telephon. Für vornehme Pension. Anschließend kleiner Garten und 3stöckiges Atelier. Mark 310 000.—.

221. **Herrschaftssitz** in vornehmster Lage von Karlsruhe. Künstlerische Ausstattung in allen Teilen des Anwesens. Ateliers. Tiergarten. Mark 720 000.—

228. **Villa am Bodensee.** Direkt am Untersee mit Bahn- und Schiffsstation, 40 Meter Seefront. 11 Zimmer, 3 Balkons, Küche, Bad, alles neuzeitlich eingerichtet. Objekt ist **frei von Zwangsmiete** und bis September beziehbar. Mark 290 000.—, durch

Gebrüder Gänswein
Filiale Karlsruhe. **Kaiser-Allee 65.**

Hotel in Heidelberg
und Schokolade-Confitüren en gros en détail-Geschäft in Mannheim

hübsches, kleines Haus in kleinem Landstädtchen mit Laden, Garten, Schweine, Hühner und noch einige Anwesen zu verkaufen durch

M. Kübler, Immobilien-Büro
Baischstraße 6 am Kaiserplatz. Telefon 2695.

Wegen Geschäftsaufgabe

1 Pferd, 9jähr., Fuchswall. (Trakhener) mit dopp. Geschirr, 1 Federn-Pritschenw. (Patentachse) 25—30 Ztr. Tragkr., 1 spänn. Kastenwag. m. Leitern, 1 gr. neue Wagenplane, 1 guterh. Häckselmaschine, 1 Haferkasten, ca. 300 kl. und große Obstkörbe, 2 Schalwagen und sonstiges zu verkaufen. **Knielingen,** Hildastraße 29.

Versetzungshalb. preiswert zu verk.: 1 Buffet (dunkel Eiche), 1 rote Plüschgarnitur, 1 groß. Trumeau, 1 Notenschrk., 1 groß. Sessel, verschied. Bilderrahmen, 1 Gasherd (Emaille) m. Backofen, zwei Oelgemälde (Düsseldorfer), Küchengegenstände: **Boeckhstr. 27, II. rechts.**

Schreibmaschine bill. zu vk. **A. Beiler,** Waldstr. 66.

Gebr. **Schuhmacher-Nähmaschine,** auch verwendbar für Tuchschuhfabrikation, zu verkauf. Näh-, Messerp.- und Fleischhackmaschinengesch. **K. Germdorf,** Blumenstraße 12, Eckladen.

1 Junker & Ruh-**Gasherd,** 3 Kochstellen mit 3 Doppelsparbr., 1 Brat-, Back- u. Wärmeofen, Platte 56×60 cm: **Hebelstr. 3.**

Altertümliche Zinnlachen, größere Anzahl Gegenstände, zu verk. **Degenhardt, hier zur Messe,** Bude Nr. 36.

Damenrad, noch neu, billig zu verk. Kronenstr. 27, III.

Herrenrad, wie neu, preisw. zu verk. Wielandtstr. 20, p.

H.- u. Damenfahrrad billig zu verkaufen: Adlerstr. 32, 3. St., lks.

Herren-Rad, gt. erhalten, m. gt. Gummi zu verkaufen: Luisenstraße 56, 4. St., links.

Zu verkaufen:

4 Schnakenfenster, 1 neuer Dörrapparat, 1 neue Gasbackhaube, 2 spanische Wände, 1 Petroleumofen, 1 Bügelofen, 1 Spirituslampe, 1 Messerputzmaschine, 1 Schnapskutter, Blumenkästen und verschiedenes andere. Adresse zu erfragen im Tagblattbüro.

Eine größere Anzahl
elektr. Tisch- und Nachttischlampen
verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Konrad Schwarz
Waldstraße 50.

Grauer **Herren-Anzug** fast neu zu verk. (Gr. 1.70) **Hirschstraße 89.**

Herrenrad, extra stark, w. neu, bill. abz.: Kapellenstr. 42, p.

Tadellos erh. **Tennisschläger** bill. zu verkauf. Zu erfr. im Tagblatt.

Dunkelblauer **Maßanzug,** prima Friedensstoff, für 280 M, neuer **Hochzeitsanzug,** Maßarbeit, Friedenstuch, beides für starke Figur, billig abzugeben. Sehr neue breite weiße **Damasthandtücher** Stück 12 M. Auch Sonntag anzusehen: Herrenstr. 20, 1 Tr.

Zu verkaufen 2 Paar **Stiefel** Nr. 42, braun u. dunkelrot, wie neu, à 150 M, 1 P. **Lackstiefel,** neu, Nr. 43, zu 250 M. Eisenlohrstr. 30, part.

Bohnenstecken, Tännchen, gespitzt, sind noch im Hof vom **Bahnhofhotel Rüppurr** abzugeben zu herabgesetzten Preisen.

Tannene **Bohnenstangen, Bodenstämme** zum bald. Preis, sowie 1 **Wagon Papierholz** als **Brennh.** zu verkauf.: Durlacherstraße 17 bei Schraff.

Hasenstall, stark, steil., zu verkauf. Gerwigstr. 41, 3. Stock.

2 Glucken mit Jungen zu verkaufen. Zu erfr. **Hagsfeld,** Schulstr. 43.

Schöner, 2jähriger **Minorka-Zuchthahn** zu verk.: Marienstr. 65.

Kaufgesuche

Kleineres **Wohnhaus** im Stadtbezirk od. gut erreichbar, Nähe zu kaufen gesucht. Haus mit Garten bevorzugt, ist jedoch nicht Bedingung. Angebote unt. Nr. 6088 ins Tagblattbüro erbet.

Damenrad gebraucht, mit oder ohne Gummi zu kaufen ges. Gefl. Angeb. u. Nr. 6092 ins Tagblattb. erb.

Fahrrad mögl. ohne Gummi, gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Nr. 6082 ins Tagblattb. erb.

Klapp-Sportwagen, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 6097 ins Tagblattbüro.

Hohe Preise f. Kleider, Schuhe, Wäsche 2c. zahlt stets **S. Axelrad,** T. 3980. Essenweinstr. 32.

Unterricht

Nachhilfestunden für Tertianer d. Goetheschule gesucht. Angebote unter Nr. 6096 ins Tagblattbüro erbet.

Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt bei schneller und gründlicher Ausbildung und mäßigen Preisen **Lehrer Strauß,** Kronenstr. 15, 3. Stock.

Staunend billig kaufen Sie **prima Strickwolle** bei **Martin Schön, Karlsruhe,** 75 Karlstraße 75 rechts. Kein Laden. Straßenbahn-Haltestelle Klauprechtstraße.

Der beste Zahler für Schuhe, Kleider, Wäsche usw. Postkarte genügt. **Psisucha,** Zähringerstraße 30.

Das Haus an der Veronabrücke.

Von Friedrich Halm.

(19)

Ruggiero verließ, ohne weiterer Ueberlegung Raum zu geben, das Haus an der Veronabrücke, um sofort als reisender Wanderer in seine Wohnung am Canal grande zurückzukehren, wo ihn Ambrosia als einen längst sehnlichst Erwarteten mit aufrichtiger Freude empfing. Als nach den ersten Begrüßungen Ruggiero über den Zweck und die Erfolge seiner vorgeblichen Reise berichtet hatte, und nun an Ambrosia mit der Frage sich wendete, ob sie während der Zeit ihrer Trennung sich ihrem Versprechen gemäß verhalten und die Freuden des Lebens in fröhlicher Gesellschaft genossen habe, stand diese wie mit Purpurglut übergossen und berief sich, die Blicke auf den Estrich des Gemaches geheftet, auf eine hartnäckige Unpäßlichkeit, die sie längere Zeit das Haus zu hüten und in stiller Einsamkeit ihrer Gesundheit zu pflegen gezwungen habe, eine Angabe, die auch ihr Aussehen als vollkommen richtig zu bestätigen schien; denn ihre Wangen waren von durchsichtiger Blässe angehaucht, ihre sonst so hell und frisch leuchtenden Augen blickten matt und träumerisch und selbst ihre Bewegungen, früher rasch und lebhaft, schien jetzt weiche, müde Gelassenheit wie in ein weites faltenreiches Gewand malerisch einzuhüllen. Gleichwohl trug ihr Anblick keineswegs das Gepräge der Kränklichkeit, vielmehr hatte ihr Wesen, von sanfter Schwermut wie mit Nebeldunst umflossen, an bezauberndem Reize gewonnen, was es an mädchenhafter Frische eingebüßt haben mochte. Aber nicht bloß ihr Aeußeres, auch ihr Gemüt trug das unverkennbare Gepräge der Vergeistigung und Erhebung, die sich, namentlich gegenüber ihrem Gatten, durch solche Innigkeit und Hingebung der Gesinnung, durch eine so vorahnende Sorgfalt für seine Bedürfnisse kund gab, wie sie ihr früher niemals zu Gebote standen. Ruggiero indes, obwohl keiner dieser Züge seiner Beobachtung entging, war zu sehr von dem einen Gedanken, der seine ganze Seele einnahm, beherrscht, und in dem eigensinnigen Streben nach dessen Verwirklichung bereits zu weit gegangen, um sie in irgend einem anderen Sinne als dem der Brauchbarkeit für seine Zwecke aufzufassen und zu erwägen. Auch säumte er nicht, schon in den nächsten Tagen nach seiner Heimkehr ans Werk zu gehen und mit unermüdetem Eifer, wie es nur irgend anging und wo nur eine Gelegenheit sich bot, der Phantasie Ambrosias das Bild Heinrich Ilsungs aufzudringen. Wenn sie abends auf den Balkon trat, so war es der junge Deutsche, der unten im Kanale in einer Gondel sehnsüchtig nach ihr hinaufblickend, vorüberglitt; wenn sie, von den schmelzenden Klängen einer Serenade gelockt, in das Gäßchen hinabblickte, das unter dem Fenster ihres Schlafgemaches hinlief, so war es seine wohlklingende Stimme, die von Mandoline und Flöte begleitet, ihr entgegentönte; sein Antlitz war es, das im zitternden Fackelschimmer aus der Mitte der Musiker zu ihr emporschaute. Zudem fanden sich in dem innersten Heiligtum ihrer Gemächer bald seltene Blumen und Gewächse aufgestellt, bald schmückten zierlich geflochtene Kränze den Hals ihrer Laute, bald lagen auf ihrem Putztische anmutige Sonette auf ambraduftendem Papier mehr hingemalt als geschrieben, ohne daß Ambrosia jemals ergründen konnte, wie diese Dinge dahingekommen, wenn sie auch nicht wohl im Zweifel sein konnte, von wem sie kamen.

Allein der Eindruck, den alle diese Ueberraschungen auf Ambrosia machten, war keineswegs der von Ruggiero gewünschte; sie vermied es nämlich allmählich, sich auf dem Balkon zu zeigen; sie zog sich vor den Klängen der Serenaden in das Innerste des Hauses zurück; Blumen und Kränze aber zerpflückte sie und die Gedichte ließ sie, in kleine Stücke zerrissen, in den Kanal hinabflattern, und zwar wie vorsätzlich oft gerade in dem Augenblicke, wenn der junge Deutsche unten in der Gondel vorüberfuhr. Viele Tage waren so vergangen; die Leidenschaft Heinrich Ilsungs war mittlerweile in dem Maße gestiegen, als die verderblichen Ratschläge des geheimnisvollen schwarzen Dominos mit der Mulattenlarve seine Achtung für Ambrosia untergraben und sein reines, unwillkürlich vor jedem Unrecht zurückbebendes Gemüt allmählich so verwirrt und verwandelt hatten, daß ihm jetzt der Besitz der Geliebten auch um den Preis eines Verbrechens nicht mehr zu teuer erkauft schien. Hierzu kam noch, daß er auf Ruggieros Andeutungen hin sich längst in der Ueberzeugung befestigt hatte, daß Ambrosia nicht nur seine Empfindungen teile, sondern auch, daß sie den schwarzen Domino zum Vermittler eines Verhältnisses bestellt habe, dem sie rückhaltlos sich hinzugeben nur aus Laune oder aus Scheu noch zaudere. Es konnte daher Ruggiero, der es endlich für angemessen hielt, einen entscheidenden Schritt zu tun, nicht schwer fallen, den jungen Mann zur Abfassung eines Schreibens zu bewegen, in dem er auf die Voraussetzung hin Ambrosia in den glühendsten Ausdrücken beschwor, nunmehr aller Rücksichten und Bedenken sich zu entschlagen, ihren Gefühlen nicht länger Gewalt anzutun und seinem wie ihrem eigenen Herzen durch eine Zusammenkunft die Möglichkeit zu gewähren, sich endlich für immer zu verständigen und zu verbinden. Ilsung hatte dies eigenhändige und mit seinem Namen unterzeichnete Schreiben kaum vor dem Reiterstandbilde Colleonis Ruggiero übergeben, als dieser, der dessen Bestellung zu besorgen übernommen hatte, ungesäumt damit nach Hause eilte, dort hastig seine Verhüllung abwerfend, sich in das Betstübchen schlich, in dem Ambrosia ihre Abendandacht zu verrichten pflegte, das Blatt auf ihren Betschemel niederlegte und dann so unbemerkt als er gekommen sich wieder entfernend, in sein Gemach zurückkehrte, um den Erfolg seines Wagnisses in Ruhe abzuwarten. Er hatte nicht lange darauf zu warten; noch lagen der schwarze Domino und die Mulattenlarve, wie er sie eben abgelegt hatte, auf dem Tischchen, an dessen Seite er erschöpft in einen Lehnstuhl hingesunken war, als plötzlich die Türe des Gemaches aufflog und Ambrosia, den geöffneten Brief in der Hand, auf ihrer Schwelle erschien. Ihr Auge leuchtete und Entrüstung sprach aus jeder Miene; dabei war sie bleich bis in die Lippen und ihre Stimme zitterte, als sie auf Ruggiero zuschritt und, in der heftigsten Bewegung halb nach Atem ringend, halb ihre Rede in kurz abgebrochenen Sätzen gewaltsam herausstoßend, ihm sagte, wie sie schon seit Wochen her von einem verwegenen Fremdlinge zum Gegenstande tolldreister Huldigungen ausersehen worden, wie sie gleichwohl bis zum heutigen Tage vermieden habe, ihren Gatten mit irgend einer Klage zu beunruhigen; heute jedoch überschreite die freche Anmaßung ihres Verfolgers die Grenze des Möglichen; heute geböten ihr ihr Gewissen und die Sorge für die Ehre des Namens, den sie trage, aus ihrem Schweigen hervorzutreten und den Schutz ihres Gatten um so mehr anzuflehen, als der Frevler offenbar mit einem der Diener des Hauses in Verbindung stehe und niemand berechnen könne, welche noch schlimmeren Anschläge er vielleicht im Schilde führe.

(Fortsetzung folgt.)

Schokolade

Deutschmeister

Hervorragende Qualität

Alleinige Fabrikanten:

Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden.

Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

Adolf Stein
Tuchhandlung
Erstklass. Mass-Geschäft für
Herren-Kleidung
Kaiserstr. 233 Fernspr. 5116

Hervorragende Auswahl
schönster u. gediegenster Stoffe

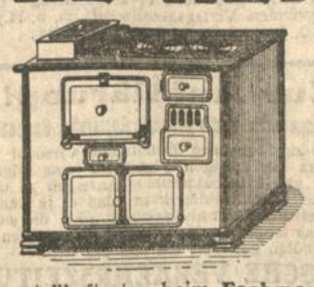
Geschäftszeit: 10–12½ u. 3–5½ Uhr

Auch die Herstellung aus beigegebenen Stoffen wird bereitwilligst übernommen.

Besuchs-Karten
in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Ritterstr. 1, Tel. 297.

Rastatter, Darmstädter und Westfälinger
EMAIL-HERDE

Neue und gebr. lackierte Herde billigst



Junker & Ruh-Gasherde und -Kocher

kaufen Sie am vorteilhaftesten beim **Fachmann,** unter weitgehendster Garantie für gutes Brennen u. Backen, sowie Haltbarkeit der Emaille. Nur der Selbsthersteller v. Herden bürgt Ihnen für eine reelle u. preisw. Bedienung. Darum auf ins Spezialgeschäft

J. Lechner & Sohn
Klauprechtstr. 22 Telephon 4113.
Prompter Versand nach auswärts.

Total-Ausverkauf
wegen Auflösung der Städt. Bekleidungsstelle.

Zum Verkauf kommen große Posten
Kinderkleidchen
bedruckt Flanell und Velour in hellgestreift und kariert
Mk. 50.– Mk. 60.– Mk. 65.–

Mädchenkleider Halbwolle
in den Farben blau, braun, grün und schwarz

Größe	65 cm	70 cm	80 cm	90 cm
Mk.	50.–	55.–	65.–	75.–
Größe	95 cm	100 cm	105 cm	110 cm	115 cm
Mk.	80.–	85.–	90.–	95.–	100.–

Der Verkauf der übrigen Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen wird fortgesetzt.

Ausstellungshalle
Eingang Gartenstraßenseite.

Täglich ununterbrochen geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Packmaterial bitte mitbringen.

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen besorgt mit eigenem Fuhrwerk am billigsten **Karl Mulfinger,** Yorkstraße 8. Telephon 1700.

Deutsche Teppiche
in nur guten altbewährten Qualitäten.

130/200	170/235	200/300	250/350 und größer
von Mark 450.00	975.00	975.00	2100.00 an

Bettvorlagen von Mark 60.00 an
Läufer Meter von Mark 25.00 an
Worpsweder Bast- und Schilfmatten
eckig, oval, rund.
Tischdecken
mit Künstler-Handdruck aus bayrischem Bauern-Leinen.
Dreyfuss & Siegel Kaiserstr. 197

Von der Reise zurück
Dr. med. E. Mayerle
Arzt für Magen-, Darm- u. Stoffwechsel-Krankheiten
9 bis 10 Uhr und 3 bis 5 Uhr
Kaiserstr. 227 Telephon 2982.

Der Karlsruher Taschenfahrplan
Sommerdienst 1921
ist erschienen.
★
Preis 60 Pfg.
★
Zu beziehen durch unsere Trägerinnen, Agenturen und bei unserer Geschäftsstelle Ritterstraße 1.
Karlsruher Tagblatt.

H. Westermann
Erstklass. Damen- und Herren-Schneider
jetzt
Douglasstraße 10, II.
Nähe der Hauptpost
Sorgfältigste Ausführung jeden Auftrages auch bei Zugabe des Materials.
Reparaturen. Änderungen.

Siemens Einkoch-Gläser
J. Bähr
Haus- u. Küchen-Geräte
Waldstraße 51 Teleph. 5249.

Büro-Möbel Räumungs-Ausverkauf

Um zur bevorstehenden Inventur zu räumen verkaufen wir aus unseren großen Vorräten zu
Selbstkostenpreisen u. darunter
Schränke, Tische und Stühle, Vorzimmer-Garnituren etc.
Bürobedarfs-Kaufhaus **Curt Riedel & Co.**
Karlsruhe Waldstraße 49.
Urania- und Senta-Schreibmaschinen.

Möbelkäufer – Brautleute
Speise- Herren- Schlaf- **Zimmer**
Küchen Polsterwaren einzelne Möbelstücke
finden Sie bei mir in großer Auswahl
Reelle u. billige Bedienung. **Möbelhaus** Besichtigung ohne Kaufzwang
Maier Weinheimer
32 Kronenstraße — Karlsruhe — Kronenstraße 32
Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten.

Wald Heil
Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Karlsruhe und in den Schwarzwald.
Neue Folge
Von E. Weiner
Taschenformat. In starkem Umschlag. Mit vier zweifarbigen Uebersichtskarten.
Preis Mark 6.– ohne Karten Mk. 4.80 einschl. Buchhändlerzuschlag
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung, Karlsruhe Ritterstraße 1

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr 3 Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfed.-Reinig.
P. Perschmann, vormals Flechtner, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilderrahmungs-Geschäfte
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Karl Fuller, Degenfeldst. 15. Telephon 3551.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Carosserie
Spitzfaden, Theobald, Kriegstr. 72. Tel. 4107.

Chem. Waschanst.
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18
Rheinstraße 23,
Durlach: Hauptstraße 85.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 65. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Damenschneider- u. Damenschneidermeisterinnen
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1343.
Alb. Wirth, Sofienstr. 114, Straßenb., Ecke Schillerstr.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüppurr. Tel. 2399.

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5475.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 33. Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel. 3023.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 25. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 35, Tel. 5150.
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Telepn. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer, Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18
Rheinstraße 23,
Durlach: Hauptstraße 85.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 65. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Fensterreinigung
Südd. Reinigungs-Institut Kaiserstraße 34a. Tel. 2077.

Gas- und Wasserleitungsinstallateure
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Karl Fuller, Degenfeldst. 15. Telephon 3551.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telefon 1222.

Gipser
Franz Bischof jr., Friedenstraße 14. Telephon 2787.
Adolf Fritz, Schnetzlerstraße 22. Telephon 1355.

Heizungsanlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inh.: Ing. Fr. Weigele & L. Lohnert, Karlstraße 35, Tel. 2130.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4132.

Installationen
Franz Vogel, Zeller Nachf., Werderstr. 1, Tel. 3692.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 112. Bestein gericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 53.

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.
J. Neumann, Kürschner, Erbprinzenstraße 3.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schiff., Marienstr. 5

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Decorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2493.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3912.

Maler
Adolf Mantz, Malermeister, Karlsruhe, Goethestraße 20. Telephon 155.

Matratzenfabrik
Legrum & Stehle, Karl-Wilhelmstr. 14. Tel. 3427.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Möbeltransporteure
Otto Früh jr., Sofienstr. 137. Telephon 1039.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegen. d. Hauptpost, T. 4515.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2055.
Paul Schmidt, Zähringerstraße 77.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenstr. 61.

Perückenmacher (Haararbeiten)
H. Bieler, Kaiserstraße 223.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2673.
Samson & Co., Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 15. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
E. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35, Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Tel. 2493. Ledermöbel.

Puppenkliniken
H. Bieler, Kaiserstraße 223.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2913.

Sattlereien
B. Klotter Nchf., Inh. G. Dischinger, Kronenstr. 25, Telephon 2618, Reiseartik., sämtliche Lederwaren.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2953.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Tel. 5476. Überziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Gulchardaz, Bürgerstr. 9, Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1495.
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10. Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31

Schreibmaschinen-Reparaturen
A. Beiler, Telephon 2659, Hübschstr. 20 u. Waldstr. 66.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Strumpferneuerungsanstalt
Paula Müller, Ludwig-Wilhelmstraße 11.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Nur die Wahrheit siegt!

Die im **Sommer vorigen Jahres** durch die hiesige Müllersche Annoncen-Expedition ins Leben gerufene „Badische Verkehrszeitung" (neuerdings übergegangen an die neugegründete Verlagsgesellschaft m. b. H.) veröffentlichte am 3. Juni an dieser Stelle folgendes:

Zur Aufklärung!

An unsere Inserenten u. die gesamte Karlsruher Geschäftswelt.

Nach uns zugegangenen Mitteilungen versucht zurzeit eine Firma am hiesigen Platze für eine Allgemeine Verkehrs- und Eisenbahnzeitung Anzeigen zu werben. Wir machen darauf aufmerksam, daß es in Baden zur Zeit nur **eine Eisenbahnzeitung** gibt, die sich vertraglich das Recht der Verteilung auf badischen Bahnhöfen gesichert hat und das ist die

BADISCHE VERKEHRSZEITUNG
(Offizielles Organ d. Badischen Verkehrsverbandes)

Alle von anderer Seite gemachten Versicherungen beruhen auf Unwahrheit und bitten wir uns zu verständigen, wenn ein neuer Irreführungsversuch irgendwo gemacht werden sollte.

Badische Verkehrszeitung Verlagsgesellschaft m. b. H.
Telephon 2194. Karlsruhe. Adlerstraße 38.

Unsere „Allgemeine Verkehrs- und Eisenbahnzeitung" erschien vor dem Kriege bereits im 11. Jahrgang und wird nächstens in neuer Aufmachung wieder erscheinen. Es handelt sich also um kein neues Unternehmen, sondern um die altbekannte **Allgemeine Eisenbahn- und Verkehrszeitung** für Süddeutschland und die Schweiz.

Aus diesem Grunde betrachten wir obige Anzeige als **willkommene Reklame** für uns, da wir nun hoffen dürfen, daß sich die verehrl. Hotelbesitzer pp. vor Aufgabe von Anzeigen die beiden Blätter ansehen werden. Und dies genügt uns!

Allgemeine Eisenbahn- u. Verkehrszeitung für Süddeutschland u. die Schweiz
Verlag: **Engelhardt & Bauer**, Buchdruckerei, Akademiestraße 24.

NB. Wegen der im letzten Absatz enthaltenen Behauptung betr. Unwahrheit haben wir selbstverständlich weitere Schritte eingeleitet.

Ihr nächstliegendes Interesse sollte sein, einen Versuch mit dem vorzüglichen Schuhputzmittel Effax zu machen!

Fabrikanten: Chemische Fabrik "Effax" Bensheim (Hessen)

INSTITUT FÜR PHYSIKALISCHE THERAPIE

Wenn andere Heilmethoden versagen, erzielt die Ultraviolett-Therapie mit künstlicher Höhensonne — Original Hanau — der Hauptheilfaktor der Hochgebirgskuren, noch Erfolge auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten.

Frau W. Hanousek
(von Arzt ausgt.) Naturheilkundige.
11—1 Uhr und 3—6 Uhr. — **Amalienstraße 53 II.**

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier**, Herrenstr. 38.

Magerkeit
Schöne volle Körperformen dch. uns. orental. Kraftpillen, a. f. Rekonvaleszenten u. Schwache, preisgekrönt, gold. Med. u. Ehrendipl.: in 6 b. 8 W. b. 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell! Viele Dankschr. Preis Dose 100 St. ℳ 8.—, Postanw. od. Nachn. Fabr. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/248.

William Lasson's Hair Elixir

Seit 48 Jahr, weltbekannte Tinktur zur Förderung des Haarwuchses und Pflege des Haares.
Zu haben bei: **H. Bieler**, Kaiserstraße 223.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Treppe.

Röcke aus Bastseide Mark **150**
Röcke aus Waschstoffen . Mark **42** an
Blusen aus Batist etc. Mark **19** an
Kleider aus Batist etc. Mark **80** an

An den beiden Meßsonntagen von 11—5 Uhr offen.

Oelfarben — Lackfarben
gebrauchsfertig für Anstriche aller Art
Maler-Artikel
vorteilhaft im
Farbengeschäft Waldstr. 15, b. Colosseum
Fachmännische Bedienung

Total-Ausverkauf

wegen Auflösung der Städt. Bekleidungsstelle

Zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** empfehlen wir:

Herrenanzüge dreiteilig in bester Verarbeitung, gutes Futter
zu Mk. **150.-, 195.-, 250.-, 350.-**

Männerhosen Sommerzwirn . . . . Mk. **42.-**

Männerhosen Buxkin, gl. u. gestr. M. **50.-, 60.-, 90.-**

Knabenstrickanzüge Ia Qualität,
je nach Größe Mk. **145.-, 165.-, 195.-**

Frauenkleidung (Mäntel, Röcke, Blusen) weit unter Preis

Männer-, Frauen- u. Kinderstiefel
bestes Fabrikat zu billigsten Preisen

Städt. Ausstellungshalle
gegenüber der Festhalle **(Eingang von der Gartenstraße)**
Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

MÖBEL

Bernh. Steckelmacher

Möbelgroßhandlung, **Karlsruhe**

Lager- und Verkaufsräume
Veilchenstraße 20
Haltestelle der Straßenbahn: **Schlachthof** oder **Georg-Friedrichstr.**

Gegründet 1912
Telephon 5085

Verkauf nunmehr auch **direkt** an **Private**

Empfehle besonders preiswerte u. formschöne
Schlafzimmer ∴ Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel usw.

Fahrräder
Fahrradzubehör
Laufdecken
Luftschläuche
zu ermäßigten Preisen.
Reparaturen werden prompt erledigt.
P. Eberhardt
Amalienstr. 57 u. 65.

Schloß-Sicherungen neuester Art.
Vollständig Diebessicher, empfiehlt
Ferd. Marum
Gartenstraße 6.

Bäder- und **Kur-Anzeigen** finden weitestgehende Verbreitung durch das **Karlsruher Tagblatt**

Zur Messwoche!

Ein Posten 80 cm breit, weiss **Crettonnes, Madapolam** per Mtr. Mk. **7.50**
Ein Posten **weiße Hemdenflanelle** per Mtr. Mk. **9.50**
Ein Posten **Hemdenstoffe** p. Mtr. Mk. **8.50**
Ein Posten **Bettsatin** per Mtr. Mk. **12.—**
Ein Posten **Schürzenzeuge** p. Mtr. Mk. **16.—**
Große Auswahl in weissen und bordeaux **Bettdamasten, Bettbarchenten und Matratzendrellen.**

Lagerbesuch lohnend.

Arthur Baer Kaiserstraße 133.
Eine Treppe hoch. Eingang Kreuzstraße.

Emailherde

in bestem Fabrikat
unter vollster Garantie für tadelloses Brennen u. Backen zu billigsten Preisen.
Ph. Nagel
Haus- u. Küchengeräte
Kaiserstr. 55.

GALERIE MOOS
Kaiserstraße 187
Sonder-Ausstellung
Alexander Soldenhoff
Graphik von O. Goetze
Juni 1921.

Hotel Germania

Jeden Sonntag von 7 Uhr ab
Restaurations-Betrieb
mit Tafelmusik
Gartenterrasse eröffnet
Offene Weine
Telephon 42.

Amerikanische Breeches 90.— u. 110.—, dazu Joppen 135.— u. 165.— M., amer. Gummimäntel, starker Gebrauchs- u. Strapazier-mantel 150.- und 200.— M. (a. am. Heeresbest.) Sporthemden Khaki, engl. mit Kragen und 2 Klappmansch., amerik. m. fest. Kragen und 2 Brusttaschen v. St. 110.— M. Khaki-Sport-Sommer-Anz. waschb., leicht u. eleg., mit Sport- od. langer Hose 196.— M. Manchester Sporthosen 182.— und 205.— M.; dazu Joppen 273.— M. Versf. per Nachnahme. Umtausch anstandslos.
Bonin & Pasche, Berlin S.W. 19, Beuthstraße 6.

Karl Vetterhöfer
Herren-Schneiderei
Karl-Wilhelmstraße 40.

Sonntag, den 5. Juni 1921.

Landestheater **Carmen** 6 bis 1/10 Uhr. ℳ 20.—
Konzerthaus **Alt-Heidelberg** 7 bis 1/10 Uhr. ℳ 11.—

Mittwoch
8. Juni, 8 Uhr, Eintracht
Rezitations-Abend
Irene Triesch
vom Deutschen Theater in Berlin
Bibel — Homer — Goethe
Karten zu 3.—, 5.—, 7.50, 10.— und 12.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Auf dem Messplatz!
Nach langen Jahren wieder eingetroffen
Freimuths berühmte
Kunstglasbläserei
vornehmste und interessanteste Familienschau am Platze!
Vor den Augen der Zuschauer werden die zierlichsten Kunstgegenstände aus Glas geblasen modelliert und gesponnen. Die Gegenstände, welche angefertigt werden, sind käuflich zu haben. Täglich von 3—10 Uhr abends geöffnet.
Um gütigen Zuspruch bittet
Die Direktion.

Nicht im Laden, sondern im Etagen-Geschäft des
Offenbacher Lederwaren-Vertriebs
kauft man, wenn man viel Geld sparen will.

Damenleder-Taschen Alpacasilber-Taschen
Geldmappen Brieftaschen Aktenmappen
Zigarren- und Zigaretten-Etuis
bei unerreichter Auswahl und konkurrenzlosen Preisen.

Meine Preise sind volkswirtschaftlich billig!

Ich habe keine Ladenmiete, keine Personalunkosten, keine Schaufenster, in der die Ware verdirbt, all diese Riesenausgaben, die ich erspare, gelangen meinen werten Kunden in Verbindung meines direkten Einkaufs bei den leistungsfähigsten Fabriken Offenbachs, in Form von außergewöhnlich billigen Preisen zum Vorteil. Ein Besuch meines Lagers überzeugt Sie davon.

Besichtigung ohne Kaufzwang.
Streng reelle, fachmännische Bedienung.

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
Inhaber: **Leo Hichberger**
Karlsruhe
Kaiserallee 50, I. Ecke Händelstraße. — **Kaiserallee 50, I.** Ecke Händelstraße.
Haltestelle der Elektrischen: Richard Wagnerstraße. — Elektrische wird vergütet.

In 30 Minuten Ihr Paßbild nur im **Photogr.-Atelier** Kaiserstr. 50 Eing. Adlerstr.

Leeser's Berg- u. Talbahn

steht wie alljährlich
am untern Ende des Meßplatzes.

Schichtls Marionetten-Theater

Vornehmstes Familien-Theater
Meßplatz
Bitte genau auf Firma zu achten!
Täglich **4** Vorstellungen
Anfang 4, 5½, 7½ und 9 Uhr
Vollständig neues Programm

Meister- u. Schüler-Akrobatenspiele | **Holländ. Idyll** Musik-Virtuosen

Die besten Marionetten der Welt
gastierten im **Wintergarten Berlin**
Hansatheater Hamburg
und **Apollo-Theater Nürnberg**

Moto Rafael der elektr. Maler | **Rübezahl** Märchen

Bauern-Hochzeit
Hundekomödie in einem Akt
ausgeführt von 20 dressierten Hunden

Ruth Astres Licht-Tanz
Apparate u. Einrichtungen von Hagedorn, Berlin

Landesversammlung des Badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

X **Karlsruhe**, 4. Juni. In der Badischen Landesanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge fand heute Vormittag ½11 Uhr in Anwesenheit staatlicher und städt. Behörden und verschiedener Organisationen die Landesversammlung statt, die von dem 1. Vors. des Landesverbandes Geh. Obermedizinalrat Dr. Hauser eröffnet wurde. Den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1920 erstattete der Geschäftsführer Prof. Lust, der auf die historische Entwicklung des Landesverbandes einging. Am 1. März 1920 war der Landesausschuß zu einem Landesverband umgestaltet worden, und am 1. November hatte die feierliche Eröffnung der schon langem geplanten Landesanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Karlsruhe stattgefunden. In dem großen Ausschuß sind alle badische Organisationen vertreten. Der Arbeitsausschuß besteht aus 9 Mitgliedern. Beratungsstellen sind bis jetzt in 143 Gemeinden eingerichtet. Zur Aufnahme von Säuglingen und Kleinkindern stehen in Baden 24 Anstalten mit 42 Krippen zur Verfügung; im Ganzen 41 Einrichtungen, die den Zielen des Verbandes dienen. An Unterstützungen wurden 19 500 Mark gewährt. Im laufenden Jahr werden Organisationen und kleinere Anstalten auch weiter unterstützt werden können. Die Gesamtkosten für den Umbau des ehemaligen Großh. Luisenpensionats zur Landesanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge und für seine Einrichtung stellten sich auf 756 000 Mk.

In der Aussprache wurde die Abhaltung der Mütterberatungsstunde durch Aerzte, die behördliche Aufklärung in den einzelnen Gemeinden durch Einrichtung von Säuglings- und Kleinkinderberatungsstellen angeregt. Dem Ausschuß gehören folgende Mitglieder an: Landesgerichtsrat Stritt als Vertreter der Kreise, Bürgermeister Dr. Horstmann, als Vertreter der Städte, Geheimerat Müller, als Vertreter des Bad. Frauenvereins, Geh. Obermedizinalrat Dr. Hauser für die Abtg. des Bad. Frauenvereins, Postsekretär Bauseiner für den Kath. Caritasverband, Oberkirchenratspräsident a. D. Uibel, als Vertreter des Bad. Landesvereins für innere Mission, Frau Maria Elsaß, als Vertreterin des Bundes israelitischer Wohlfahrtsvereinigungen, Fürsorgerin Fräulein Käthe Haußmann, als Vertreterin des Verbandes Bad. Fürsorgerinnen und Prof. Dr. Lust als Direktor der Bad. Landesanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. — Dem Kassenbericht, den Regierungsrat Ott erstattete, ist zu entnehmen, daß Ausgaben von 63 429 Mk., Einnahmen von 63 007 Mk. gegenüberstehen; das Reinvermögen des Verbandes betrug am 1. April 1921 93 365 Mark. Der Voranschlag für das Jahr 1921 sieht Einnahmen und Ausgaben 65 000 Mk. vor. — Hierbei kam auch die große Notlage aller Wohlfahrtseinrichtungen und die Notwendigkeit größerer finanzieller Zuschüsse des Staates zur Sprache. — Nach Schluß der Versammlung wurde das vorzüglich eingerichtete Kinderkrankenhaus besichtigt.

Aus Baden.

X **Pforzheim**, 4. Juni. Der 19 Jahre alte Erdarbeiter Hermann Jost wollte zwischen Dietlingen und Dietlingen auf einer hohen Eiche ein Habichtnest ausnehmen und stürzte dabei aus einer Höhe von 20 Metern ab. Er erlitt neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch, an dem er bei seiner Einlieferung ins Pforzheimer Krankenhaus starb.

n. **Pforzheim**, 4. Juni. Im Streik der hiesigen Malergehilfen ist eine Einigung mit den Arbeitgebern erzielt worden. Seit Mittwoch wird wieder gearbeitet.

n. **Wiesloch**, 4. Juni. Am Donnerstag abend starb hier einer der angesehensten und verdienstvollsten Bürger der Stadt, Kaufmann Heinrich Fuhrer, im Alter von 58 Jahren gestorben.

n. **Heidelberg**, 4. Juni. Hofrat Marx Kirsch in Mannheim hat zum Gedächtnis an seine in Heidelberg verstorbene Gattin, die Pianistin Hedwig Marx-Kirsch, dem musikalischen Institut der Universität Heidelberg eine Stiftung im Betrage von 100 000 Mk. gemacht. — Die diesjährige Tagung des Bundes evangelischer Jugendvereine wird in der Zeit vom 28. Juli bis 1. August hier abgehalten werden. Pfarrer Dr. Siegmund Schultze und Dr. Staehlin-Nürnberg werden sprechen.

n. **Mannheim**, 4. Juni. Heute früh gegen 3 Uhr drangen drei bis jetzt noch unbekannte Männer im Alter von 24 bis 30 Jahren unter Benutzung von Leitern in die Bildergalerie im Schlosse ein und raubten unter Bedrohung des hinzukommenden Wächters mit einem Revolver 10 Oelgemälde im Werte von einer halben Million Mark. Die Täter flüchteten nach der Rheinbrücke zu, wo auch Teile der Bilderrahmen gefunden wurden.

n. **Mannheim**, 4. Juni. In der Nähe der Gelfingschule ertrank gestern ein junger Mann. Er wurde von dem Kaufmann Wolfenberg und dem Wagenführer Spitz unter Einsatz des eigenen Lebens noch lebend ans Ufer gebracht, starb aber bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Kork, 4. Juni. Mit dem 1. Juli wird das hiesige Postamt in eine Postagentur umgewandelt.

n. **Ottenheim** (Amt Lahr), 4. Juni. Vor einigen Tagen wurde mit dem Bau der Schiffbrücke über den Rhein begonnen.

n. **Untermünstertal**, 4. Juni. Im Maschinenhaus des Sägewerks Schelb brach nachts um 1 Uhr ein Brand aus, der aber noch rechtzeitig bemerkt und auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die Nachbarschaft leistete sofort die nötige Hilfe.

n. **Höchenschwand**, 4. Juni. Heute vormittag erschoß der ledige Alfred Hiener seinen Stiefvater, Gemeinderat August Weißenberger. Die Ursache der Tat ist noch nicht festgestellt. Der Getötete war ein angesehener rechtschaffener Mann.

× **Konstanz**, 4. Juni. Der Gendarmerie gelang es, den 27jährigen Schreiner Paul Höhn aus Langensalzach, der in Müllheim in Thüringen wegen Einbruchdiebstahl eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren abzubüßen hatte und bei den kommunistischen Unruhen in Mitteldeutschland aus dem Zuchthaus entwichen war, zu verhaften. Höhn war an verschiedenen Orten als kommunistischer Wanderredner aufgetreten und seit längerer Zeit in Singen a. H. unter falschem Namen ansässig. Kürzlich kamen auch seine Frau und sein Kind nach Singen, wobei die Feststellung seines richtigen Namens gelang. — Der Räuber, der Anfang Mai dem Landwirt Bilger in Kattenhorn mit vorgehaltenem Revolver 15- bis 18 000 Mk. abgepreßt hatte, wurde in der Person des 17jährigen Sandner aus Höhningen verhaftet.

n. **Konstanz**, 4. Juni. Der Arbeiter, von dem kürzlich gemeldet wurde, er habe sich auf dem Friedhof des Diebstahls von Kreuzen schuldig gemacht, hat sich erhängt.

Aus Nachbarländern.

n. **Mühlacker**, 4. Juni. Beim Baden in der Enz ertrank gestern die 18 Jahre alte Eugenie Dürr. Die des Schwimmens Unkundige geriet in eine Untiefe. Ihre Leiche konnte heute früh geborgen werden.

n. **Heilbronn**, 4. Juni. In den Fabrikanlagen der Süddeutschen Karrosseriewerke brach in der Nacht zum Freitag Großfeuer aus, das sich rasch ausbreitete. Das Feuer sprang auf das Sägewerk Bertsch über, und in kurzer Zeit stand auch diese Anlage in Flammen. Die Feuerwehr konnte nur noch die angrenzenden Gebäude schützen. Von den Karrosseriewerken ist das Portierhaus, das Materialmagazin und die Wagnerei abgebrannt. Das Sägewerk Bertsch wurde vollständig eingeäschert. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß. Neben den umfangreichen Holzvorräten und anderen Materialien sind auch wertvolle Halbfabrikate verbrannt. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Aus dem Stadtkreise.

Die Wetterlage.

Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte am 3. Juni.

Die vergangene Berichtswoche begann mit warmer Witterung, die in der oberrheinischen Tiefebene Temperaturen bis 26 Grad Celsius brachte. Am 27. entwickelten sich infolge eines Einbruches kühler, nördlicher Luftströmungen weit verbreitete Gewitter, die strichweise von starken Niederschlägen begleitet waren. Darauf folgte einige Tage lang kühlere, regnerische Witterung. Eine tiefe Depression, die über England erschien, zog nach Nordeuropa, ohne Süddeutschland zu beeinflussen. Es stellte sich am Ende des Monats wieder ein Hochdruckgebiet über Nordeuropa ein, das bis heute die Witterung Deutschlands im allgemeinen beherrscht, so daß das mäßig warme Wetter mit strichweisen Gewittern andauert. Es ist noch kein Anzeichen vorhanden, daß die kühlere Regenperiode, die sich gewöhnlich anfangs Juni einstellt, schon jetzt sich ausbildet. Es ist für die nächste Zeit nur meist trockenes, warmes Wetter mit vereinzelten Gewittern zu erwarten.

Unsere neuen Bilder im Schaufenster: Vom Länderwettspiel Deutschland—Oesterreich 3:3. Freibad Wannsee. Gruppe von Schwimmerinnen des B. D. S. V. Frau von Hindenburgs Beisetzung. Große Bayerische Trachtenschau in München. Internationales Tennis-Turnier des Tennisklub „Rot-Weiß" im Grunewald. Das Riesenkraftwerk zur Ausnutzung der Wasserkraft der Saale. Sportwettkämpfe der Berliner Schutzpolizei. Freie Schwimmer Neukölln beim Anbaden. Wohnwagen in Amerika. Rennen zu Karlshorst. Rennen zu Grunewald. Rennen zu Ruhleben. Das neue Kabinett. Eine Studentinnenfeuerwehr in Amerika. Der berühmte Stiermarkt in Sevilla. Frühjahrsfest des Gau 20 Berlin im Stadion. Rad Reichenhall. Der Dresdner Kreuzchor. Regatta des Berliner Jachtklubs. Moderenntag auf der Grunewald-Rennbahn. Von der Eröffnung der Leichtathletik-Saison im Stadion zu Berlin-Grunewald. 100 Jahre Lehrer-Seminar Neuzelle bei Guben. Regatta der Touren-Segler-Vereinigung Grünau auf dem Langen und Seddin-See. Schwimm-Segelsport.

Karlsruher Lokalbahnen. Seit 1. Juni sind im Fernverkehr die Fahrpreise für einfache Fahrten und Schülerwochenkarten erhöht. Näheres in der Anzeige.

Die Annahmesperre für Sendungen nach Stationen des Eisenbahnbezirks Ludwigshafen ist aufgehoben.

Milchversorgung. Von Montag, den 6. Juni ds. Js. an tritt eine neue Regelung der Milchversorgung, die aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, ein.

Der Einmachzucker. Aus Interessentenkreisen wird uns geschrieben: Der gegenwärtig zur Verteilung gelangende Einmachzucker wird in Platten ausgegeben und ist derartig schwer verpackt, daß auf das Kilogramm Zucker reichlich 40 Gramm für die Verpackung in Anrechnung kommen. Es ist selbstverständlich, daß das Publikum, das für sein gutes Geld bei einem Preis von ℳ 4.— pro Pfund auch tatsächlich Zucker und nicht Papier und Schnur einkaufen will, gegen diese Art der Verpackung protestiert und Schwierigkeiten bei der Annahme des Zuckers macht. Leider richtet das Publikum dabei aber seine Vorwürfe gegen die unrichtige Stelle, denn der Einzelhändler, der all die Proteste und Scheltworte zu hören bekommt, kann für diese Art der Verpackung gar nichts. Er muß den Zucker so nehmen, wie er ihn von den Fabrikanten geliefert bekommt und hat nur einen sehr geringen Gewinn daran. Anders liegt die Sache bei den Fabrikanten, die sehr wohl in der Lage gewesen wären, den Zucker, wie das früher immer üblich war, in Säcken auszugeben, wodurch dann dem Publikum die Hinnahme von 30 bis 40 Gramm Papier und Schnur pro Kilogramm erspart geblieben wäre. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Fabrikanten bei dieser Art der Verpackung, die sie jetzt gewählt haben, für sich noch einen extra Vorteil herauswirtschaften wollten, der angesichts der enormen Verdienste, welche die Zuckerfabriken einstreichen, wahrlich nicht notwendig gewesen wäre. Das Publikum möge also seine Entrüstung allein dieser Stelle zuwenden und nicht den Einzelhändler verantwortlich machen, der im Interesse seiner Kunden selbst eine andere Verpackung dringend gewünscht hätte.

Die Firma Möbelhaus Gebrüder Bär firmiert wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich jetzt: Möbelhaus Brüder W. & H. Bär.

Fritz Herz las am Freitag abend im Rathaussaal ein Drama „Thomas Münzer" des Baden-Badener Schriftstellers August Adelsberger vor. Das unerreichte Vorbild des Verfassers scheint Christoph v. Schmids „Rosa von Tannenburg" zu sein. Fritz Herz vollbrachte durch seine bedeutende Sprechkunst das Wunder, dem recht unbedeutenden und schwachen Stück Beifall des anfangs ziemlich zahlreichen Publikums zu verschaffen. Daß auch der Verfasser sich mehrfach ohne Widerspruch zeigen konnte, lag sicherlich mit daran, daß die Meisten, deren künstlerisches Gewissen und deren Geschmack dieses Dilettantenstück ablehnen mußten, allmählich erschüttert entwichen waren.

Internationaler Ringerwettstreit im Colosseum. Man schreibt uns: Am Freitag bestritten das erste Treffen Sukoff-Oesterreich. Sukoff dieser Ringer von Klasse hielt sich glänzend gegen den Koloß Oesterreich, doch hatte er einen harten Stand. Nach 20 Minuten schwersten Ringens endete der Kampf unentschieden. — Nunmehr folgte der Entscheidungskampf Randolfi-v. d. Heyd. Da beide schon 2 mal um die Entscheidung gerungen hatten, so waren diesmal 30 Minuten angesetzt. Sollte in dieser Zeit keine Entscheidung fallen, dann beginne die Punktwertung, in Zeiträumen von 10 Minuten. In der ersten Zeit verlief der Kampf im Stande. Die Massagen waren noch schwerer als in den letzten Kämpfen. Mit einer seltenen Erbitterung wurde gestritten. Nach 30 Minuten war eine Entscheidung nicht herbeigeführt und es begann die Punktwertung, in der Randolfi 1 P. im Kampf erhält, v. d. Heyd keinen erreicht. Sieger ist somit Randolfi. 3 Stunden und 10 Minuten dauerte dieser heiße Kampf, in dem v. d. Heyd in Ehren unterlag.

Veranstaltungen.

Stadtgarten-Konzert. Die städtische Schülerkapelle veranstaltet heute Sonntag, vormittags 11¼ Uhr, im Stadtgarten unter Leitung des Hauptlehrers Wölfle ein Freikonzert.

Die Theosophische Gesellschaft Karlsruhe hat den in der Forschung tätigen Schriftsteller und Redner E. Bäzner aus Leipzig eingeladen, hier einen Vortrag über eines unserer wichtigsten Lebensprobleme zu halten. Zweifellos werden bei dem am Mittwoch, 8. Juni in den „Vier Jahreszeiten" gehaltenen Vortrag „Natur und Macht der Gedanken" manche neuen Gesichtspunkte zutage treten. (Siehe die Anzeige.)

Zum heutigen Schauturnen des Karlsruher Turnvereins 1846. Ideale Körperbildung, gute Körperhaltung, Gewandtheit, Gelenkigkeit, Geschicklichkeit, Mut, Schlagfertigkeit, Kraft und Schönheit sind die hauptsächlichsten Uebungsziele und Uebungszwecke, die durch Turnen erreicht werden sollen. Dabei müssen die einzelnen Uebungsarten jedem Alter und Geschlecht angepaßt sein und in den einfachsten Haltungsübungen ihren Ausgangspunkt nehmen. Es wird Wert darauf gelegt, daß gute Körperhaltung nicht nur während des Uebens beibehalten wird, sondern daß sie zur dauernden Gewohnheit, zur zweiten Natur wird. Die vorbereitenden Uebungen, die in ihrer Einfachheit schon geeignet sind, auf die inneren Organe des menschlichen Körpers und der Muskeln günstig einzuwirken, bilden die Grundlage für alle folgenden Stufen und Uebungsgruppen, die aus ihnen sich leicht herleiten lassen, bis zu den höchsten Schwierigkeits-, Mut- und Kraftübungen. Ein hoher erzieherischer Wert der turnerischen Uebungen für die weibliche und männliche Jugend liegt zweifellos darin, daß — soweit es die jeweiligen räumlichen Verhältnisse gestatten — eine große Zahl Uebender sich gleichzeitig dem Kommando des Leiters freiwillig unterordnet. Der Gemeinschaftssinn, der uns heute mehr wie je nottut, wird dadurch in wirksamer Weise gefördert. Die Bühnenturnfeste und Hallen-Schauturnen, die von jeher eine starke Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt haben, sollen einen Ausschnitt aus dem Betrieb eines Turnvereins geben und dartun, wie die einzelnen Uebungsformen der körperlichen Konstitution und Leistungsfähigkeit des Einzelnen angepaßt werden können. Einen breiten Rahmen auf dem Gebiet der turnerischen Tätigkeit nehmen die sog. Freiübungen ein, die ohne Belastung und — als Erschwerung — auch mit Hanteln, Stab oder Keule geübt werden. Fast unbewußt unterwerfen sich die Uebenden der Forderung des Gleichtaktes der Musik, dort der Kräftige den Schwung zügelnd in Rücksichtnahme auf den Schwächeren, dieser aber alle Kraft zusammennehmend, um jenem nicht nachzustehen. Eine Lieblingsübung des weiblichen Geschlechts sind die Reigen und Tänze, bei denen durch rhythmische Verbindung von ruhigen Bewegungen und Hupfweisen im Gleichtakt der Musik die weibliche Anmut voll zur Geltung gelangt.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 4. Juni: Friedrich Grunz von Nowaver, Maler hier, mit Anna Aloisi von Frankfurt; Heinrich Bachmaier von Heilbronn, Vorarb. hier, mit Wilhelmine Arnold von hier; Kurt Haag von Zürich, Malermeister hier, mit Johanna Brecht von Bruchsal; Emil Fischer von Knielingen, Kraftwagenführer hier, mit Elise Schmeckenbecher von hier; Alfred Krauß von hier, Schlosser hier, mit Berta Raupp von Hagsfeld; Eugen Wolbert von hier, Mag.-Arb. hier, mit Klara Hofheinz von Hagsfeld; Ludwig Antritter von Sulzfeld, Postbote hier, mit Barbara Schneider von Gerchsheim; Gottlieb Träubel von Michelbach, Kaufm. hier, mit Elsa Bürkle von Baden; Robert Wegner von Mannheim, Prokurist in Mannheim, mit Luise Johmann von hier; Karl Schmieder von Peterstal, Masch.-Arbeiter hier, mit Elisabetha Stadler; Hermann Günther von Eisenach, Schuhm. hier, mit Anna Stüber Witwe von Gerhausen; Rudolf Gräßer von hier, Kaufm. in Kehl, mit Aloise Kühn von hier; Adolf Schwörer von hier, Metallarb. hier, mit Apollonia Fischer von Hördt; Friedrich Graf von hier, Eisendreher hier, mit Maria Häffner von Waldrohrbach; Reinhold Sachs von Leipzig, Kaufm. in Stuttgart, mit Anna Sachs Witwe von hier.

Geburten. 26. Mai: Goffried, Vater Bernhard Dörr, Eisenb.-Obering. — 27. Mai: Karl Heinrich Walter, Vater Karl Alberts, techn. Beamter; Wolfgang, Vater Dr. Richard Baldus, Professor; Margareta, Vater Albert Weil, Gastwirt. — 28. Mai: Franz, Vater David Siegel, städt. Arb.; Werner Friedrich, Vater Jos. Bischof, Straßenb.-Schaffner. — 29. Mai: Willi, Vater Friedrich Stichling, Mechaniker; Arnim Rolf, Vater David Hoffmann, Eisenb.-Sekr.; Adolf Karl Vater Wilh. Girrbach, Schlosser. — 31. Mai: Friedrich Kurt, Vater Friedrich Mennich, Kaufm.; Margarete Anna, Vater Friedrich Häußer, Chemotechniker; Irmgard Fanny, Vater Julius Roos, Kaufm.; Irmgard Agnes, Vater Joh. Ballweg, Bahnsteigschaffner.

Todesfälle. 2. Juni: Berta Fischer, ledig, Eisenbahn-Assistentin a. D., alt 61 Jahre; Emilie Martin, ledig, ohne Beruf, alt 60 Jahre. — 3. Juni: Emil Rumpelhardt, Ehem., Schlossermstr.; Paula Werner, alt 48 Jahre, Witwe von Rudolf Werner, Kaufmann.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, 6. Juni, 11 Uhr: Paula Werner, Zahntechn.-Witwe, Kaiserstr. 60. — ½12 Uhr: Berta Fischer, Eisenb.-Assistentin a. D., Stefanienstr. 22. — 2 Uhr: Anna Oesterle, Privatm.-Witwe, Karlstr. 64. — ½3 Uhr: Emil Rumpelhardt, Schlossermstr., Bürklinstr. 6. — 4 Uhr: Johann Steger, Ledersortiermstr., in Mühlburg beerdigt.

Karlsruher Stadtrat.

Aus der Sitzung vom 2. Juni 1921.

Ergänzung des Bürgerausschusses. Bankbeamter Berthold Riedinger hat wegen Wegzugs von hier sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. Der Stadtrat erkennt im Hinblick auf § 9 Abs. 3, Ziff. 2 der St.O. die Amtsniederlegung als zu Recht erfolgt an. An seine Stelle tritt nach den gesetzlichen Bestimmungen als nächster der gleichen Wahlvorschlagsliste angehörender Bewerber der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Dreher Xaver Kästel. Er ist danach zum Stadtverordneten mit Amtsdauer bis zu den nächsten Erneuerungswahlen (November 1922) gewählt.

Umlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen. Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung dazu beantragt, daß für das Rechnungsjahr 1921/22 eine Umlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen von 156 Pfg. auf 100 Mark Steuerwert erhoben wird, unter Vorbehalt der Aufrechnung auf die Ertragssteuern, die nach dem noch zu erlassenden Gesetz zu beschließen und zu erheben sind.

Preisermäßigung für Schülerkarten der Albtalbahn auf der Strecke Karlsruhe—Rüppurr. Um der Bevölkerung des Stadtteils Rüppurr möglichst billige Fahrgelegenheit nach der Altstadt zu verschaffen, ist der Stadtrat mit der Bad. Lokal-Eisenbahn-A.G. in Verhandlungen darüber eingetreten, daß die mit Wirkung vom 1. Juni 1921 beabsichtigte Fahrpreiserhöhung für Schülerwochen- und Schülermonatskarten unterbleibt. Er hat sich verpflichtet, um der Bleag diese Preisermäßigung zu ermöglichen, zwei Drittel des dadurch entstehenden Einnahmeausfalls zu tragen. Durch diese Maßnahme werden die im Vorort Rüppurr wohnenden Schulkinder verhältnismäßig zum gleichen Preis fahren, wie die im Stadtinnern wohnenden Schüler.

Motorbootfahrten im Karlsruher Rheinhafen. Außer den an Sonn- und Feiertagen stattfindenden regelmäßigen Motorbootfahrten sollen nun auch an Werktagen Schülerfahrten und sonstige Sonderfahrten (von Vereinen und dgl.) eingerichtet werden. Der Fahrpreis beträgt 100 bezw. 120 ℳ für die Fahrt und das Boot.

Grundstückserwerbung. Der Stadtrat beschließt, das Grundstück Lgb. Nr. 5060, Rheinstraße 85, mit einem Flächeninhalt von 580 Quadratmeter samt Gebäuden unter Ausübung des Vorkaufsrechts vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses zu erwerben.

Zuruhesetzung. Buchhalter Karl Wagner beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt wird mit Rücksicht auf seinen leidenden Gesundheitszustand mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an unter Anerkennung seiner langjährigen, treugeleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt.

Wirtschaftskonzessionsgesuche. Unbeanstandet werden dem Bezirksamt vorgelegt die Gesuche der Emil Lang Eheleute in Eggenstein um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Neuen Saalbau", Bachstraße 69 (Stadtteil Mühlburg), und des Otto Michel, Konditor, hier, um Erlaubnis zur Errichtung eines Konditorei-Kaffees, Kaiserstr. 25 (ehemals Metropol).

Gerichtssaal.

Der Ueberfall im Schnellzug Basel—Amsterdam.

n. **Freiburg**, 3. Juni. Vor dem Schwurgericht gelangte der Raubüberfall im Nachtschnellzug Basel—Amsterdam zur Verhandlung, der Anfang Januar d. J. beträchtliches Aufsehen erregte. Der 34jährige Kaufmann Ludwig Mutschler aus Herbolzheim überfiel zwischen den Stationen Müllheim—Freiburg den allein in einem Abteil 2. Klasse reisenden Gerichtsreferendar Walter Jeglin aus Neuwied (jetzt Oberamtsrichter in Frankfurt a. M.), versetzte ihm mit einem in einen Strumpf gewickelten Hammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf und suchte ihn zu berauben. Der Ueberfallene leistete aber trotz seines Blutverlustes heftige Gegenwehr und schleuderte schließlich seinen Angreifer gegen ein Fenster des Abteils. Darauf lief er nach dem Laufgang des Schnellzuges und rief um Hilfe. In der Verwirrung gelang es Mutschler, am Hauptbahnhof in Freiburg zu entkommen; er stellte sich später freiwillig in Basel der Polizei. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen erschwerten Raubversuches unter Anrechnung einer dreimonatigen Untersuchungshaft zu 3 Jahren 8 Monaten Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung nahm einen sensationellen Verlauf. Mutschler hatte bisher immer behauptet, den Raubüberfall allein geplant und ausgeführt zu haben. Unter dem Druck der Zeugenaussagen gestand er heute ein, daß er den Ueberfall im Einverständnis mit seinem Geschäftsteilhaber, dem früheren Sägewerksbesitzer Otto Benitz in Krozingen unternahm. Der im Gerichtssaal als Zeuge anwesende Benitz wurde sofort verhaftet.

Man färbe daheim nur mit echten **Brauns'**schen **Stoffarben** und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. Z von **Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung Quedlinburg a. H.**

Das Entzückendste was die Welt je gesehen, ist **„Prinzessin Elisabeth."** Ein allerliebst goldiges Geschöpf. Eine Venus in Miniatur. Eine wirklich lebende Puppe. Das kleinste menschliche Lebewesen der ganzen Welt. „Prinzessin Elisabeth" ist täglich während der Messe im großen Pracht-Doppelbau zu sehen, gegenüber Schichtl's Theater. In dem gleichen eleganten Schau-Unternehmen, wo „Prinzessin Elisabeth" ausgestellt wird, tritt auch der **Löwenmensch Lionel** auf. Lionel ist das größte Naturwunder aller Zeiten, für die Gelehrten und Laien von größtem wissenschaftlichem Interesse. Ein Besuch dieser erstklassigen Schau ist sehr zu empfehlen.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Deutschlands wirtschaftliche Zukunft.

In Frankreich spricht man gern von dem Zeitalter des Reichtums, dem Deutschland — gerade jetzt — entgegengehe. Obwohl Frankreich nicht gerade das Seinige tut, um diese Entwicklung, die es doch um seinetwillen herbeiwünschen müßte, zu fördern, sollten doch auch wir eine zuversichtliche Voraussage nicht einfach mit trübem Lächeln ablehnen, sondern sie möglichst unbefangen auf ihre Wahrscheinlichkeit prüfen. Keinesfalls darf man gegen die Hoffnung auf wirtschaftlich bessere Zeiten und noch weniger gegen das Bestreben, sie nach Kräften herbeizuführen, einwenden, daß Deutschland umso mehr bezahlen müsse, je mehr es erwerbe. Das ist, innerhalb weitgezogener Grenzen, vielleicht richtig, spricht aber nur für, nicht gegen eine vermehrte Anstrengung. Deutschland ist in der Lage eines Mannes, der sehr hoch besteuert wird; er wird immer noch lieber von einem großen Einkommen entsprechend viel Steuern zahlen, als die Vorteile der niederen Steuerklasse bei einem Hungereinkommen zu genießen. Was aber erwirbt das deutsche Volk, und was kann es zu erwerben hoffen? Zur Bezifferung des Volkseinkommens gibt es heute drei Werteinheiten: die Papiermark, die Goldmark und die „Friedensmark" — entsprechend dem Werte dessen, was vor dem Krieg für eine Mark zu kaufen war.

Um 1913 hatte Deutschland ein Volkseinkommen von rund 40 Milliarden Mark. Heute beträgt das Einkommen nach günstigster Schätzung 300 Millionen Papiermark oder (nach dem Sachwert, nicht nach dem Kurs berechnet) 30 Milliarden Goldmark. Auch diese 30 Milliarden Goldmark aber sind weniger, als sie scheinen; da die Kaufkraft des Goldes gesunken ist, bedeuten sie etwa 24 Milliarden „Friedensmark". Das tatsächliche deutsche Einkommen verhält sich also zu dem früheren heute bestenfalls wie 3 : 5.

Aber man muß, um vergleichen zu können, nicht nur mit der früheren Höhe, sondern auch mit der gleichsam natürlichen Zunahme des deutschen Einkommens rechnen. Die betrug in den Jahren vor dem Kriege jährlich 3 v. H. Ohne Krieg und Kriegsfolgen hätte Deutschland (in seinem jetzigen Umfang) um 1930 ein Volkseinkommen von 66 oder, unter Umrechnung auf den heutigen Goldwert, von 82 Milliarden erreicht. Die Ursachen solcher Zunahme: Bevölkerungszuwachs, verhältnismäßig noch rascher anwachsende Zahl der Arbeitskräfte, technischer Fortschritt — bestehen jedoch weiter und haben selbst während der letzten sieben Jahre, gleichsam unterirdisch, fortgewirkt; man darf sie nicht außer Berechnung lassen. Nimmt man an, daß Krieg und Kriegsfolgen das bezifferte Ergebnis dieser Entwicklung um ein volles Drittel kürzen, so bleibt um 1930 noch immer ein mögliches deutsches Einkommen von 55 Goldmilliarden, oder — auf Preise von 1913 umgerechnet — von 44 Milliarden. Wir brauchen also die Hoffnung nicht aufgeben, daß Deutschland schon in einem Jahrzehnt, selbst nach Abzug der Auslandsabgaben, den Grad des Wohlstandes erreicht, den es unmittelbar vor dem Kriege innehatte, vorausgesetzt natürlich, daß die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft nicht von außenher irgendwie gehemmt wird. **W. W.**

Börsen-Rückschau.

(Eigener Wochenbericht.)

Die Börse kann sich dem Eindruck der drohenden stärkeren staatlichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben nicht entziehen. Bereits die große Programmrede des neuen Reichskanzlers Dr. Wirth, dem man in der Industrie vielfach mit einem gewissen Mißtrauen begegnet, ließ erkennen, daß erst die nächste Zeit die Auswirkungen der Annahme des Londoner Ultimatums für das deutsche Wirtschaftsleben bringen wird. Besonders mußte die Erhöhung der Körperschaftssteuer mit dem ausdrücklichen Zweck einer Beschneidung allzuhoher Dividenden und eine Besteuerung der Börsenspekulation als solcher der Börse auf die Nerven gehen. Immerhin liegen verschiedene Anhaltspunkte dafür vor, daß von einer Börsenfeindlichkeit der neuen Regierung schlechthin nicht gesprochen werden kann. Vielmehr haben die Vertreter der zur Beratung der neuen Börsensteuern hinzugezogenen Banken fast durchweg den Eindruck gewonnen, daß man in den Reihen des neuen Kabinetts von den wichtigen volkswirtschaftlichen Funktionen der Börse überzeugt ist. Eine wirkliche Lähmung des Börsengeschäftes werden aber neue Umsatzsteuern schon deswegen nicht bringen können, weil die vorhandene und ständig wachsende Geldflüssigkeit selbst unter den schwierigsten Bedingungen der Börse immer wieder neue Mittel zuführt. Die deutschen Börsenverhältnisse seit der Zeit vor dem Kriege haben sich heute eben grundlegend verändert. Während früher nur eine dünne Schicht berufliche Börseninteressen hatte, kann man heute ohne Uebertreibung sagen, daß fast das ganze Volk Interesse am Effektenmarkt nimmt. In dieser Verbreiterung der Börsenbasis liegt auch in politischer Hinsicht der beste Schutz gegen unerträgliche Eingriffe.

Während der Devisenmarkt in den letzten Wochen von nervösen Schwankungen ziemlich verschont blieb, ließ sich am Effektenmarkt eine zunehmende Verstimmung angesichts der bevorstehenden Programmrede des Reichskanzlers bemerken. Die neuen steuerlichen Eingriffe sind damit zum großen Teil in den Kursrückgängen bereits eskomptiert, und es ist als bezeichnend anzusehen, daß auch während dieser Verstimmungsperiode eine ganze Reihe von Spezialwerten sich durch außerordentlich feste Haltung auszeichnete. Besonders war dies am Kassa-Markte der Fall, wo einerseits die Geldflüssigkeit, andererseits Aufkäufe und bevorstehende Kapitalstransaktionen sowie schließlich günstige Abschlüsse in einzelnen Fällen um so größeren kursmäßigen Ausdruck finden mußten, als in zahlreichen grade der besten kleineren Werte des Einheitsmarktes das Material recht knapp geworden ist.

Das Interesse für die wenigen noch nicht in den Konzentrationsprozeß hineingezogenen erstklassigen kleineren Eisenwerke hält weiter an.

Der Braunkohlenmarkt zeigte gutgehaltene, teilweise sogar feste Tendenz. Letzteres gilt besonders von Ilse-Aktien, auf deren Kursverbilligung durch den inzwischen eingetretenen Bezugsrechtsabschlag schon hingewiesen wurde.

Am variablen Markt konnte angesichts der bevorstehenden Belastung der Großindustrie keine größere Geschäftstätigkeit in der letzten Zeit aufkommen, so daß dieser an Bedeutung hinter dem Einheitsmarkt erheblich zurücktrat. Dies ist um so beachtenswerter, als gerade in der Rheinischen Montanindustrie größere Transaktionen bevorzustehen scheinen. Im Zusammenhang mit der bedeutenden Kurssteigerung, der bei einem um 300 Prozent niedrigeren Kursstande mehrfach erwähnten Konsolitations-Aktien wird auf den unverhältnismäßigen niedrigen Kursstand von Harpenern hingewiesen. Beachtenswert ist, daß gerade in diesem Papier, sobald größere Käufe einsetzen, starker Materialmangel zutage zu treten pflegt, da allein fast ein Drittel des gesamten Aktienkapitals in französischen Händen ruht, während ein weiterer bedeutender Teil der Aktien auch in Deutschland dem Markte fern bleibt.

In Kolonialwerten hielt das Interesse für Kaoko-Anteile an, doch verlautet von einer auf dem Kolonialmarkte gut informierten Persönlichkeit, daß die Bewegung in den Anteilen reichlich spekulativer Natur sein soll. Insbesondere wird eine durch die Tageszeitungen gehende Meldung über den angeblich in Aussicht stehenden Umtausch der Kaoko-Anteile in solche einer englischen Gesellschaft als äußerst unwahrscheinlich bezeichnet.

Südseephosphat-Anteile werden zunächst weiter unter Druck gehalten, doch hat sich an den überaus günstigen Aussichten der Liquidation der Gesellschaft nichts geändert.

Die Lage an den Waren- und Produktenmärkten.

K. **Mannheim**, 3. Juni.

Getreide- und Produktenmärkte. Von den amerikanischen Optionsmärkten wurden fast die ganze Woche hindurch höhere Kursmeldungen gekabelt. Umfangreiche Mai-Deckungen, in Verbindung mit der besseren Nachfrage für Rechnung des Auslandes als auch Käufe der Großmühlen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, waren es, die fortgesetzt haussierend wirkten. Die Nachrichten aus Argentinien, die besagen, daß die Bestellungsarbeiten günstige Fortschritte machten, blieben ohne Einfluß auf die Marktlage. Die Offerten, die nach dem Festlande gelegt wurden, waren daher fast täglich höher gehalten; für Hard- und Redwinterweizen Nr. 2 stellten sich die heutigen Forderungen für Lieferung per Juni-Juli auf 20 3/8, und für Juli-August-Verschiffung auf 19¼ holl. Gulden, per 100 kg, Cif Rotterdam oder deutschen Seehäfen. In Roggen und in Gerste lagen keine Offerten vom Auslande vor.

Unsere Inlandsmärkte verkehrten unter dem Einfluß der von den Auslandmärkten gedrahteten festen Tendenzberichte und beeinflußt durch den Rückgang des Markkurses im Auslande, gleichfalls in fester Haltung, doch konnte sich kein lebhaftes Geschäft entwickeln, weil die Interessenten infolge der schwebenden neuen Steuervorlagen sich reserviert verhielten. Auch die bei uns fast durchweg günstig lautenden Nachrichten über den Stand der Halm- und Feldfrüchte wirkten auf die Unternehmungslust verstimmend. In Mais lagen Angebote vor aus Hamburg in weißem Natalmais greifbar, zu 253 Mk., in white Corn, gleichfalls greifbar, zu 253 Mk. die 100 kg, in Käufers einzusendenden oder Leihsäcken, bahnfrei Hamburg. Ferner war weißes, flaches Natalmais, disponibel, in Leihsäcken zu 262 die 100 kg, bahnfrei niederrh. Station angeboten. Platamais, in gesunder, handelsüblicher Beschaffenheit, Käferstich nicht präjudizierend, war zu 240 Mk. die 100 kg, franko badischer Stationen, erhältlich, Galfoxmais war per prompte Lieferung zu 226 Mk. die 100 kg lose, ab rheinhess. Station offeriert. In Mannheim disponibler Platamais wurde mit 230—235 Mk. die 100 kg, brutto für netto, mit Sack, bahnfrei Mannheim gehandelt. Maisfuttermehl begegnete weniger Nachfrage als in der vorhergegangenen Woche, man verlangte für die 100 kg, nach Typemuster 188—192 Mk. mit Sack, ab süddeutschen Stationen. Maisscheine lagen wesentlich ruhiger, als in den letzten Wochen, da die Bekanntmachung, daß die Scheine vom Tage der Ausstellung an gerechnet, nur 2 Monate Gültigkeit haben sollen, das Interesse nachteilig beeinflußte. Die Preise waren daher zunächst nach unten gerichtet, lassen aber heute schon wieder eine Richtung nach oben erkennen: man verlangte heute für weiße bayerische Scheine 34½ Mk., für rote 33½ Mk., für württembergische 34 bezw. 33 und für badische 39 bezw. 33½ Mk. Futterartikel hatten ruhigeren Markt, da die günstigen Berichte über die Ernteaussichten die Unternehmungslust ungünstig beeinflußten. Für Erdnußkuchen stellten sich die Forderungen per Juni-Lieferung auf 226 Mk., für Juni-Juli auf 228 Mk. und auf Juli-Lieferung auf 230 Mk. die 100 kg. Palmkuchen per prompte Abladung 172 Mk., bahnfrei Neuß. Leinkuchen per Juni-Juli-Lieferung wurden mit 275 Mk. ,ab Neuß genannt. Gerstenfuttermehl, prompt, war zu 190 Mark die 100 kg, brutto für netto, mit Sack, bahnfrei Mannheim angeboten.

Rauhfutter nahm infolge des günstigen Standes der Wiesen einen schwächeren Verlauf, und die Preise waren etwas niedriger. Wiesenheu wurde ab badischen oder württembergischen Stationen mit 38—39 Mk., Rotkleeheu mit 43—44 Mk., Luzerneheu mit 65—70 Mk. und neues Blau-Kleeheu mit 45—47½ Mk. per Zentner ab süddeutschen Stationen genannt. Gebündeltes Stroh kostete 20 bis 21 Mk. und drahtgepreßte Ware 21—22 Mk. per Zentner ab badischen und württembergischen Stationen.

Hülsenfrüchte begegneten in dieser Woche kleinerem Interesse; doch hielten sich die Preise ungefähr auf der bisherigen Höhe. Vereinzelt zeigten sich Verkäufer zu Konzessionen bereit.

Saaten verkehrten gleichfalls in ziemlich unveränderter Haltung. Rapssaat aus neuer Ernte war verschiedentlich von Norddeutschland zu 230 bis 235 Mk. per Zentner ab norddeutschen Stationen offeriert, doch kamen bis jetzt keine Umsätze darin zustande, weil man die bisher gestellten Forderungen hier nicht anlegen will.

Wein. Im Weingeschäft verhielten sich sowohl die Käufer als auch Verkäufer reserviert. In der Pfalz steht der Handel immer noch unter dem Druck der steuerlichen Zwangsmaßnahmen. Nachfrage besteht in Konsumweinen sowie in billigen Flaschenweinen. Die Preise sind unverändert. Der Stand der Reben ist im allgemeinen befriedigend, mitunter sogar recht gut. Aus einigen Gegenden, so z. B. von der oberen Haardt, wird das Vorkommen des Rebstichlers gemeldet, der sehr schwer zu bekämpfen ist. Mit dem Spritzen, wie auch mit dem Schwefeln ist allgemein begonnen worden.

Tabak. Die Tabake kommen jetzt aus der zweiten Fermentation, und es zeigt sich bei dem Sortieren der Tabake, daß viel kranke Blätter darunter sind. Der Gewichtsverlust bei den 1920er Tabaken wird erheblich größer sein, als man angenommen hatte, und da ein erheblicher Teil dieser Tabake schon verkauft ist, so dürften den Händlern größere Verluste erwachsen. Abschlüsse in 1920er Tabaken werden täglich getätigt; man zahlt für Umblattabake 1500—1700 Mk., für Originaltabake bis 1300 Mk. und für Einlagetabake bis 1200 Mk. per Zentner, je nach Qualität. Die Beschäftigung in der Zigarrenindustrie hat etwas nachgelassen, ist aber immerhin noch recht befriedigend. Rippentabake liegen unverändert still. Ausländische Tabake begegneten kleinem Interesse, was auf die Verschlechterung der Mark im Auslande zurückzuführen ist.

Rheinschiffahrt. Die Wasserverhältnisse sind zur Zeit wieder wesentlich besser, so daß die Schiffahrt nach den oberrheinischen Stationen wieder aufgenommen werden konnte. Auch mit der Aufnahme des Verkehrs bis nach Basel rechnet man im Laufe der kommenden Woche. Der Verkehr nach Straßburg und Kehl ist bis jetzt recht flott. Unter dem Einfluß der besseren Wasserverhältnisse sind die Frachtsätze wie auch die Schlepplöhne wesentlich herabgesetzt worden; für Schlepplöhne von Ruhrort bis nach Mannheim—Ludwigshafen zahlte man 27—29 Mk. und von Mannheim nach Straßburg—Kehl 27—39 Mk. für die Tonne.

Holz. Die Stimmung auf den Holzmärkten ist im allgemeinen etwas freundlicher, ohne daß aber über lohnende Abschlüsse berichtet werden könnte. Vereinzelt zeigt sich etwas mehr Interesse, wenn man in Anbetracht der zu erwartenden Holzhäufung die in den durch den Krieg zerstörten Gebieten errichtet werden sollen, mit einer besseren Beschäftigung der Sägewerkbetriebe rechnet. Die Preise für Bretter und Dielen haben etwas angezogen und stellen sich heute um etwa 25 Mk. per Kubikmeter höher als vor 8 Tagen.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 4. Juni. Die Frankfurter und Hamburger Börse sind dem Beispiele Berlins und einiger auswärtiger deutschen und ausländischen Börsen nicht gefolgt, am Samstag zu schließen. Die hiesige Börse verlegte für diesen Tag ihre Börsenstunde auf 11½—12½ Uhr. Es wurden Bedenken laut, ob in dieser Zeit die Geschäfte vollständig zum Abschluß gebracht werden könnten. Es hat sich gezeigt, daß diese Neueinführung noch praktisch durchgearbeitet werden muß, denn es kam allerlei Unzuträglichkeiten. Der Verkehr konnte sich bei der Eröffnung nur sehr schleppend entwickeln, gestaltete sich aber im Verlaufe bei vorwiegend fester Tendenz lebhaft. Lebhaft war das Geschäft in Phönix Bergbau, die auf die nun beschlossene große Kapitalserhöhung, mit einem günstigen Bezugsrecht ausgestattet, um 24 Proz. höher einsetzten, ohne indes den höchsten Tageskurs voll behaupten zu können. Der Kurs stellte sich vorbörslich auf 725—728. Die amtliche Notiz auf 730. Auch die übrigen Montanpapiere waren durch Aufwärtsbewegung begünstigt. Mannesmann wurden 25 Proz. höher bezahlt. Fester lagen Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg, Oberbedarf. Cassel behauptet. Kaliwerte lagen etwas besser, ohne daß jedoch von einem besonderen Interesse gesprochen werden konnte. Elektrische Aktien ruhiger. Nur für Bergmann trat zu gebesserten Kursen Kauflust hervor. Deutsch-Uebersee besserten ihr Kursniveau gegen den gestrigen Abendkurs um etwa 7 Proz. Von den Werten des Anilinkonzerns lagen Badische Anilin, Daimler und besonders Elektrische Griesheim höher. Scheideanstalt finden zu besseren Kursen Aufnahme. Am Einheitsmarkt standen Zellstoff Aschaffenburg, Handwerk Füssen, Zement Heidelberg zu ansehnlich erhöhten Kursen im Vordergrund. Im freien Verkehr wurden Chemische Rhenania lebhaft umgesetzt 748, 750. Für Julius Sichel wurden 605, Rastatter Waggon 292, Holzmann 300, Ludwig Ganz 228 genannt. Spiegel und Spiegelglas, Lokomotivfabrik Krauß lebhaft. Der Schluß der Börse gestaltete sich fest. Privatdiskont 3¾ Proz.

Märkte.

Der Schweinemarkt in Durlach vom 4. Juni wurde befahren mit 303 Läuferschweinen und 366 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 253 Läuferschweine, 270 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 700—900 Mk., Ferkelschweine 350—550 Mk.

Vom Wein. Nachdem nun auf Grund der Verordnung des Reichsernährungsministers die Befugnis der Weinhandelsgesellschaft m. b. H. Berlin erloschen, ist die Zentralisation des Weineinkaufs aufgehoben, nicht aber, wie vielleicht befürchtet wird, das allgemeine Einfuhrverbot. Dies bleibt bestehen. Einfuhrbewilligungen bedürfen nach wie vor der Genehmigung durch den Kreisbeauftragten zur Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr. Die Weinhandelsgesellschaft wird nach schleunigster Abwicklung ihrer Geschäfte aufgelöst.

Wertpapier- u. Devisenmarkt.

Frankfurter Kursnotierungen:

	4. Juni	3. Juni		4. Juni	3. Juni		4. Juni	3. Juni
Badische Bank	334.—	325.—	Harpener	466.—	456.50	Maschfabr. Gritzner	435.—	422.—
Darmstädter Bank	181.—	181.—	Laurahütte	330.—	330.—	Haid & Neu	—.—	—.—
Deutsche Bank	317.—	310.—	Aschaff. Zellstoff	525.rt.	480.—	Maschfabr. Karlsruhe	385.—	382.75
Diskonto-Commandit	253.—	242.25	Grün & Bilfinger	300.—	291.—	Oberursel	—.—	335.—
Dresdener Bank	224.75	223.—	Zementw. Heidelberg	316.—	312.—	Schlinck & Co.	—.—	—.—
Mitteld. Creditbank	265.—	164.75	Chem. Bad. Anilin	526.—	522.—	Schuhfabrik Herz	199.50	194.—
Oesterr. Länderbank	—.—	79.—	Gold u. Silber	571.—	566.—	Elsässer Baumwolle	—.—	381.50
Pfälzer Bank	165.—	165.—	Chem. Höchst	424.75	422.—	Spinnerei Ettlingen	375.—	—.—
Rhein. Creditbank	171.—	172.—	Deutsch Uebersee	1145.	1170.	Uhrenfabr. Furtwang.	299.—	296.—
Südd. Diskonto-Ges.	215.—	—.—	Elektr. Licht u. Kraft	205.—	205.—	Wagg.-Fabr. Fuchs	404.—	399.—
Wiener Bankverein	41.75	42.75	Gebr. Junghans	308.—	299.—	Zellstoff Waldhof	488.—	477.—
Württbg. Notenbank	225.—	220.—	Adler & Oppenheimer	—.—	—.—	Zuckerfbr. Waghäus.	315.—	315.rt.
Bochumer Gußstahl	—.—	—.—	B. Masch. Badenia	335.—	335.50	Zuckerfb. Frankenth.	335.—	330.—
Gelsenkirchen	316.—	310.—	Maschfabr. Durlach	316.—	312.—	Benzmotoren	181.—	180.—

Devisennotierungen.

w. Frankfurt, 4. Juni

	4. Juni Geld	4. Juni Brief	3. Juni Geld	3. Juni Brief
Antwerpen-Brüssel	527.40	528.60	529.40	530.60
Holland	2202.80	2207.20	2197.80	2202.20
London	248.50	249.—	249.25	249.75
Paris	523.40	529.60	529.40	530.60
Schweiz	1119.80	1121.20	1118.80	1121.20
Spanien	834.10	835.50	831.60	833.40
Italien	334.60	335.40	335.70	336.70
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	1141.40	1143.60	1123.90	1126.10
Norwegen	966.50	968.50	974.—	976.—
Schweden	1471.—	1474.—	1453.50	1456.50
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	64.20	61.35	63.80	64.02
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterreich	14.48	14.52	14.60½	14.64½
Budapest	26.77	26.83	26.60	26.65
Prag	—.—	—.—	93.90	94.10

w. Zürich, 4. Juni

	4. Juni	3. Juni		4. Juni	3. Juni
Deutschland	8.97½	8.90	Brüssel	47.40	47.35
Wien	1.31	1.30	Kopenhagen	101.60	100.75
Prag	8.35	8.30	Stockholm	131.50	131.—
Holland	196.50	196.25	Christiania	86.80	86.75
Neuyork	573.—	572.50	Madrid	75.—	75.—
London	22.23	22.24	Buenos-Air.	185.—	185.—
Paris	47.40	47.45	Belgrad	—.—	—.—
Italien	29.80	29.90	Agram	4.25	4.52

Devisenkurse im Freiverkehr
Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörslich
Holland	2175—2115
Schweiz	1115—1130
Paris	525—529
Belgien	525—529
London	247—248.50
Newyork	63.25—64 3/8
Italien	334—339

Tendenz: befestigt

Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend

	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	270	275
Benz	180	185
Deutsche Maschinen	327	333
Fahr, Gebr.	275	280
Halbach Maschinen	252	257
Hansa Lloyd	117	122
Heldburg Vorzugs-Aktien	255	261
Knorr Heilbronn	256	262
Kosmos	495	510
Meyer Kaufmann	221	236
Mansfelder Kuxe	4700	4800
Neckarsulmer Fahrzeug	280	285
Opiag	—	—
Rastatter Waggon	291	296
Russenbank	80	82
Wolf, Buckau	275	281
Union Bauverein	204	210
Zuckerfabr. Heilbronn	—	304

5% Junker & Ruh Obl.	—	99
5% A. E. G. Vorzugs-Aktien	112¾	113½
6% Rhein. Elektrizität Vorz.-Akt.	112½	113
6% Vogtländer Masch. Vorz.-Akt.	—	102
5% Osram	100½	102
5% Hirsch Kupfer	101	101½
4½% Vereinigte Zuckerfabr. Obl.	—	

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.